

Die führende  
Filiabank in  
Zentraleuropa

# Geschäftsbericht 1999

### Highlights 1999

Unternehmenskennzahlen.....	Umschlag
Information für Aktionäre.....	Alonge

<b>Brief des Vorstandsvorsitzenden</b> .....	6
--	---

<b>Lagebericht</b> .....	11
--------------------------	----

<b>Entwicklung der Geschäftsfelder nach IAS-Segmentierung</b> .....	22
---	----

#### Retail und Wohnbau

Retail .....	24
Kommerzkunden .....	25
Wohnbau und Immobilien .....	26
Die Sparkassen .....	28
Zentraleuropa .....	30

#### Asset Gathering

Private Banking und institutionelle Großanleger	4
3	
S-Versicherung AG .....	36

#### Großkunden

Großkunden .....	38
Internationales Geschäft .....	39
Das Kreditrisiko im Erste Bank Konzern .....	40

#### Trading und Investment Banking

Investment Banking .....	44
Treasury .....	46

#### Corporate Center

Marketing .....	48
Organisation und IT .....	48
Das Kostensenkungsprojekt .....	49
Beteiligungspolitik .....	49
Zusätzliche Information .....	50

### Konzernabschluss 1999 nach IAS

Konzernbilanz .....	52
Konzern-Gewinn-und-Verlust-Rechnung .....	53
Eigenkapitalveränderungsrechnung .....	54
Geldflussrechnung .....	56
Anhang (Notes) zum Konzernabschluss des Erste Bank Konzerns .....	57
Erläuterungen .....	102

#### Investor Relations

Erste Bank, Graben 21, 1010 Wien

Fax:	+43-1-531-00-3112
E-mail:	investor.relations@erstebank.co.at
Internet:	www.erstebank.at/ir
Reuters:	ERST.VI
Bloomberg:	DESC AV
Data Stream:	O:ERS
WP-Kennnummer:	065201
GDR Cusip-Code:	296 036 106

Gabriele Semmelrock-Werzer

Telefon:	+43-1-53100-1286
E-mail:	gabriele.werzer@erstebank.at

Isabelle Dubos

Telefon:	+43-1-53100-7326
E-mail:	isabelle.dubos@erstebank.at



# Geschäftsbericht 1999 der Erste Bank

Die Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG ist die älteste Sparkasse Österreichs und die größte rein private Bank, die an der Wiener Börse notiert.

Die Erste Bank ist die führende Retail-Bank in Zentraleuropa. Gemeinsam mit der österreichischen Sparkassengruppe, deren Lead-Bank die Erste Bank ist, verfügt sie in ihrem Heimatmarkt, der sich über Österreich und die angrenzenden Länder erstreckt, über die stärkste Präsenz eines Kreditinstitutes. Die Stärke der Bank liegt neben ihrer geografischen Fokussierung vor allem in der hohen Qualität ihrer Produkte und Dienstleistungen sowie im persönlichen Einsatz ihrer Mitarbeiter.



# Highlights 1999

## Jänner

■ Die Euroumstellung verläuft problemlos. Die Erste Bank und der Sparkassensektor sind mit 2. Jänner 1999, 17.00 Uhr, voll „eurofähig“.

■ Die Erste Bank Hungary startet eine breit angelegte Marketing- und Werbeoffensive mit dem Ziel, die Qualitätsmarke „Erste Bank“ im ungarischen Markt einzuführen. Damit erreicht sie in kürzester Zeit einen Bekanntheitsgrad von 65 Prozent.

## Februar–März

■ Bei den in Österreich erstmals verliehenen Fondspreisen „S&P Micropal Award“ wird die Erste-Sparinvest, die Investmentfondsgesellschaft der Erste Bank, mit drei ersten Plätzen in der Kategorie ATS-Renten ausgezeichnet.

■ Rückwirkend mit Jahresbeginn fusionieren die ehemalige GiroCredit-Tochter S Real Service und die Erste Real. Gemeinsam besitzen die beiden Gesellschaften 2.550 Immobilien mit einem Gesamtwert von EUR 261,6 Mio.

## Juni

■ Auszahlung eines Treuebonus von 5 Prozent an jene Aktionäre, die beim IPO im Dezember 1997 Erste Bank-Aktien gezeichnet und diese 18 Monate lang behalten haben.

■ Die Erste Bank und die österreichische Sparkassengruppe sind Jahr-2000-bereit.



## September

■ Die Erste Bank gibt ein unverbindliches Angebot für den Erwerb eines 52-prozentigen Anteils an der *esko spořitelna* ab. Der tschechische Staat lädt ab Ende September die Erste Bank zu Exklusivverhandlungen ein.

## Oktober

■ Beginn der Marketingkampagne gemeinsam mit den Sparkassen mit dem neuen, ganzheitlichen Beratungsansatz unter dem Motto „GeldLeben“.

■ Die Erste Bank und die Steiermärkische Bank und Sparkassen AG erwerben gemeinsam 94,3 Prozent an der *Trgovacka banka d.d.*, Zagreb, und halten somit Mehrheitsanteile an zwei kroatischen Regionalbanken.

■ Im Zuge der Umsetzung der Sparkassenkooperation werden 53 Filialen der Erste Bank an regionale Sparkassen übertragen. Im Gegenzug erhält die Erste Bank Beteiligungen an der Sparkasse Oberösterreich von 26,9 Prozent, an der Kärntner Sparkasse von 10 Prozent und erhöht ihren Anteil an der Salzburger Sparkasse auf 73,1 Prozent.

## November–Dezember

■ Die Erste Bank führt ein einheitliches zehnstufiges Rating für Kommerzkunden ein, das ab dem Jahr 2000 auch in den Tochtergesellschaften des Erste Bank Konzerns und in den Sparkassen Anwendung finden wird.

■ Der tschechische Nationale Eigentumsfonds, damaliger Eigentümer des 52-prozentigen Anteils an der *esko spořitelna*, akzeptiert grundsätzlich das Angebot der Erste Bank.

■ Die Erste Bank stellt ihr Konzernberichtsweisen auf International Accounting Standards (IAS) um.

■ Erfolgreiche Umstellung der Erste Bank und der Sparkassen auf das Jahr 2000.

# Organe der Gesellschaft

## Aufsichtsrat

KR Herbert Schimetschek  
Präsident

Dkfm. Dr. Walter Stauffer  
1. Vizepräsident

o. Univ.-Prof. Dr. Karl Korinek  
2. Vizepräsident

KR Karl Blab

Dkfm. Dr. Dietrich Blahut

Dr. Klaus Braunegg

Dirk Bruneel

Dkfm. Elisabeth Gürtler

KR Baurat h. c.

Dipl.-Ing. Werner Hutschinski

Dr. Theresa Jordis

Dr. Dietrich Karner

Dr. Heinz Kessler

KR Michael Krainz

Dr. Axel Freiherr von Ruedorffer

KR Dr. Jörg Schneider

o. Univ.-Prof. Dr. Georg Winckler

## Vom Betriebsrat entsandt

Erika Hegmala  
Vorsitzende des Zentralbetriebsrates

Ernst Lukesch  
1. Vorsitzender-Stellvertreter des  
Zentralbetriebsrates

Dr. Hedwig Chmelik  
2. Vorsitzender-Stellvertreter des  
Zentralbetriebsrates

Josef Kronemann  
3. Vorsitzender-Stellvertreter des  
Zentralbetriebsrates

Heinrich Wildfellner  
4. Vorsitzender-Stellvertreter des  
Zentralbetriebsrates (bis 20.10.1999)

Günter Benischek  
Vorsitzender des  
Angestelltenbetriebsrates und Mitglied des  
Zentralbetriebsrates

Christine Brandstetter  
Mitglied des Zentralbetriebsrates

Josef Bauer  
Mitglied des Zentralbetriebsrates

Matthias Skerlan  
Mitglied des Zentralbetriebsrates  
(ab 7.12.1999)



## Vorstand

### **Franz Hochstrasser**

Mitglied des Vorstandes

Verantwortlich für die Geschäftsfelder Treasury, Asset Management und Investment Banking sowie für die Serviceeinheit Handels- und Wertpapierabwicklung

### **Andreas Treichl**

Vorsitzender des Vorstandes

Verantwortlich für das Geschäftsfeld Sparkassen & Kommunikation und für die Serviceeinheiten Marketing, Controlling & Risk Management, Recht, Revision, Vorstandssekretariat

### **Elisabeth Bleyleben-Koren**

Stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes

Verantwortlich für die Geschäftsfelder Filialen Österreich (Wien und Bundesländer), Wohnbau & Immobilien, Kommerzkunden, Großkunden & Projektfinanzierung sowie für die Serviceeinheiten Personal und Kreditrisikomanagement Inland

### **Peter Ostermann**

Mitglied des Vorstandes

Verantwortlich für die Serviceeinheiten Organisation & IT und Zahlungsverkehr & Geschäftsabwicklung

### **Reinhard Ortner**

Mitglied des Vorstandes

Verantwortlich für die Geschäftsfelder Zentral- und Osteuropa und Internationales Geschäft sowie für die Serviceeinheiten Kreditrisikomanagement Ausland, Beteiligungen und Rechnungswesen

*(von links nach rechts)*

# Brief des Vorstandsvorsitzenden

Das Jahr 1999 war für die Erste Bank das bisher entscheidendste auf ihrem Weg, die erste Adresse für Retail Banking in Zentraleuropa zu werden. In allen drei strategischen Hauptstoßrichtungen – der Konzentration auf unsere Kernkompetenzen, der Ausweitung unseres Heimmarktes nach Zentraleuropa und der Vertiefung der Zusammenarbeit im Sparkassensektor – gelang uns der Durchbruch, auf den wir seit unserem Börsengang im Jahr 1997 hingearbeitet haben. Die Erste Bank wird gemeinsam mit der Sparkassengruppe künftig in einem neuen Markt agieren: sie steht ab dem Jahr 2000 in der ersten Reihe der Retail-Banken in Zentraleuropa.

Das Geschäftsergebnis der Erste Bank ist das beste in ihrer Geschichte und auch jener der Vorgänger-Institute. Diesen Erfolg haben die Investoren, Analysten und Rating-Agenturen entsprechend gewürdigt. Dies spiegelt sich auch in einer Kurssteigerung nach der Bekanntgabe unseres vorläufigen Ergebnisses für 1999 wider.

Mit einer Steigerung des Betriebsergebnisses um 6,1 Prozent und einem Konzernjahresüberschuss, der um 23,4 Prozent über dem Vorjahreswert liegt (der Vergleich erfolgte jeweils mit den nach IAS adaptierten Werten), haben wir unsere ehrgeizigen Prognosen erfüllt und sind unserem Ziel, auch hinsichtlich der Ertragslage in der Top-Europa-Liga zu spielen, wieder ein Stück näher gekommen. Das zum Jahreswechsel 1998/99 gestartete Kostensenkungsprogramm verlief planmäßig, zeigt bereits in der Bilanz 1999 erste Erfolge und wird im Ergebnis des Jahres 2000 voll zum Tragen kommen. Wie erfolgreich wir dabei gearbeitet haben, zeigt sich daran, dass wir unser Ertragsziel von mindestens 12 Prozent RoE, das wir uns für das Jahr 2000 vorgenommen hatten, bereits 1999 erreicht haben. Durch den Kauf der *eski* *spolitelna* wird sich eine weitere Steigerung um maximal ein bis zwei Jahre verzögern. Durch die Reduktion des Verwaltungsaufwands um 2,4 Prozent im abgelaufenen Jahr hat sich auch unsere zweite wichtige Maßzahl, die Cost-Income-Ratio, 1999 auf knapp über 70 Prozent verbessert. Nach dem Kauf der *eski* *spolitelna* hat sich der Erste Bank Konzern neue Ziele bei den Finanzkennzahlen gesetzt. Im Jahr 2002 soll der RoE des neuen Konzerns bei mindestens 14 Prozent und die Cost-Income-Ratio bei maximal 66 Prozent liegen.

## Die Marke „Sparkasse“ steht für eine neue Qualität der Bankdienstleistung

In den vergangenen zwei Jahren haben wir in der Sparkassengruppe eine neue Form der Arbeitsteilung umgesetzt, die weltweit ihresgleichen sucht. Kooperation ist der Schlüssel, der beiden Seiten auch wirtschaftliche Vorteile verschafft und zu einer nachhaltigen Steigerung des Unternehmenswertes geführt hat. Ab dem Jahr 2000 tritt der österreichische Sparkassensektor erstmals mit einheitlichem Erscheinungsbild und Produktangebot auf. Werbung und Marketing werden ab sofort sektorweit gemeinsam durchgeführt. Dadurch können wir unsere Budgets künftig um ein Vielfaches effizienter nützen. Durch den gemeinsamen Marktauftritt kann man nun erstmals von einer erheblichen Präsenz und klaren Positionierung der Marke „Sparkasse“ ausgehen. Die in die-



ser Form neu geschaffene, aber auf bewährten Traditionen basierende Marke deckt den gesamten österreichischen Markt ab und hat einen Marktanteil von rund 33 Prozent.

Der gemeinsame Marktauftritt mit den Sparkassen ist eine tragende Säule der Kooperation. Die gemeinsamen Aktivitäten mit den Sparkassen reichen jedoch weit darüber hinaus. Das sektorweit angebotene Dienstleistungsspektrum reicht vom Asset-Liability-Management bis zur Wertpapierabwicklung und wird laufend erweitert.

## Konzentration auf die Kernkompetenzen: 1999 erfolgreich umgesetzt

Diese Strategie zielt darauf ab, in jenen Geschäftsbereichen, in denen die Erste Bank bereits stark ist, noch stärker zu werden – sowohl auf der Ertrags- als auch auf der Kostenseite. In beiderlei Hinsicht ist uns 1999 Wesentliches gelungen.

- Das neue Beratungskonzept der Erste Bank verwirklicht unter dem Motto „GeldLeben“ die Idee, den Kunden durch sein gesamtes finanzielles Leben zu begleiten, also alle Bedürfnisse, vom Wohnen über die Versicherung und Vorsorge bis zum Vermögensaufbau und der Versorgung der Kinder, abzudecken. Dieser Ansatz bietet dem Kunden eine Beratungsqualität, die mit der bisherigen nicht vergleichbar ist, und ermöglicht gleichzeitig verstärktes Cross-Selling und damit deutlich höhere Ertragschancen für die Bank.
- Um diesen Kundenbedürfnissen entgegenzukommen, haben wir unserem Filialgeschäft 1999 auch eine neue Struktur gegeben. Die Erste Bank-Filialen wurden nach Größe und Angebot segmentiert, um die Vertriebskosten zu reduzieren und die bestehenden Kundenbeziehungen optimal zu nutzen.
- Dass wir mit unserem Beratungskonzept auf dem richtigen Weg sind, zeigen unsere Absatzzahlen. In den zukunftssträchtigen Bereichen Fondsgeschäft, Lebensversicherung und Pensionsvorsorge verzeichneten wir durchwegs beachtliche Wachstumsraten, die deutlich über dem Branchendurchschnitt lagen.
- Als einzige gänzlich in privater Hand befindliche Bank, die an der Wiener Börse notiert, legen wir natürlich auf die Entwicklung des Kapitalmarktes sehr großen Wert. Daher gehört auch das Investment Banking zu unseren Kernkompetenzfeldern. 1999 hat die Erste Bank unter anderem zwei neue Unternehmen an den Kapitalmarkt in Wien gebracht. Mit der CyberTron Telekom AG zeichneten wir für die bislang erfolgreichste Platzierung in Österreich verantwortlich. Und mit dem Medientitel Libro AG konnten wir den Branchenmix an der Börse weiter verbessern.

## Quantensprung in der Umsetzung der Zentraleuropa-Strategie

Grundgedanke bei der Formulierung unserer Heimmarkt-Strategie war die Überzeugung, dass wir das, was wir in einem Markt von 8 Millionen Menschen am besten können, auch gut auf einen zukunftssträchtigen Markt von 30 Millionen Menschen übertragen können. Diesen Gedanken haben wir nun verwirklicht: Das Jahr 1999 stand im Zeichen der Vorbereitung auf eine Transaktion, die den Wert unseres Unternehmens für seine Aktionäre nachhaltig steigern wird. Nach kurzen, aber intensiven Verhandlungen einigte sich die Erste Bank mit der tschechischen Regierung. Ab sofort nimmt die Marktposition der Erste Bank eine neue Dimension an: Mit dem Erwerb der zweitgrößten tschechischen Bank, der *esk spo itelna*, verfügt die Erste Bank nun auch in der Tschechischen Republik über einen Marktanteil von über 30 Prozent. Die *esk spo itelna* passt als traditionsreiche, im Privatkundenmarkt dominierende Sparkasse exzellent zur Strategie der Erste Bank und der österreichischen Sparkassengruppe. Für die tschechische Regierung war diese strukturelle Übereinstimmung ein wesentliches Argument, der Erste Bank den Zuschlag zu für beide Seiten sehr zufrieden stellenden Konditionen zu erteilen.

## Fit für die neue Liga

In der Erste Bank fällt jede Entscheidung mit der Zielsetzung, das Unternehmen für seine Eigentümer wertvoller zu machen. Deshalb hat sich die Erste Bank mit dem Kauf der *esk spo itelna* in eine neue Dimension katapultiert. Um fit für die neue Liga zu sein, müssen wir noch besser, effizienter und schneller werden.

Wir werden mit unserer neuen Beratungsqualität und der gemeinsam mit den Sparkassen geschaffenen Top-Marke in Österreich unsere Kunden stärker an uns binden und neue Kunden dazu gewinnen.

■ Nicht nur in Österreich, sondern in unserem gesamten Heimmarkt Zentraleuropa wollen wir die führende Retail-Bank werden – die beste Bank für Kunden, Aktionäre und Mitarbeiter. Wir müssen in der Tschechischen Republik unsere Dienstleistungen rasch ebenso professionell anbieten wie in Österreich. Die *esk spo itelna* steht bereits für erstklassige Sicherheit. Wenn sie als erste Bank des Landes auch für hervorragende Servicequalität steht, wird ihr der Markt gehören.

■ Den bisher sehr erfolgreich umgesetzten drei Strategien fügt die Erste Bank nun eine weitere hinzu. Um die neu entstehenden Möglichkeiten optimal und schnell zu nützen, werden wir in allen Geschäftsfeldern (auch mit Partnern) die Möglichkeiten des Internets ausschöpfen und eine klare Ausrichtung auf e-Business als vierte Kernstrategie verfolgen.

■ Innovation und Kreativität sind zum entscheidenden Wettbewerbsfaktor im Bankgeschäft geworden. Das wesentlichste Asset für uns sind daher – wie auch für jeden anderen Dienstleistungsbetrieb – die Mitarbeiter. Daher werden wir auch in den nächsten Jahren in die Ausbildung, die Kundenorientierung und in die Qualifikation unserer Mitarbeiter investieren.

Wir haben in den knapp drei Jahren seit unserem Börsengang Beachtliches geleistet. Sowohl auf der strategischen als auch auf der betriebswirtschaftlichen Seite: Unsere Kundenanzahl gemeinsam mit den Sparkassen und der *eski* *spolitelna* schnellte von 600.000 auf knapp 6 Millionen hinauf und wir haben unsere Finanzkennzahlen verbessert. Sehr rasch haben wir uns als börsennotierte Gesellschaft auch bei den internationalen Investoren und Analysten positioniert. Ausschlaggebend dafür waren unsere Strategien und unsere ehrliche und offene Kommunikation. All diese Maßnahmen haben wir gesetzt, um unseren Unternehmenswert zu steigern und eine Größe zu erreichen, die unsere Eigenständigkeit für die nächsten Jahre sichert. Die nun erreichte Größe ermöglicht es uns aber auch, in neue, moderne und kundenfreundliche Vertriebsmaßnahmen zu investieren. Nicht die Bank wird in Zukunft bestimmen, wo sich der Kunde Dienstleistungen und Produkte kauft, sondern der Kunde selbst wird sich diesen Ort aussuchen – über eine persönliche Betreuung in der Filiale oder zuhause, im Netz, über das Mobiltelefon oder in verschiedenen Handelsunternehmen.

Wir als Erste Bank nehmen diese Herausforderung im Sinne unserer Aktionäre, unserer Kunden und Mitarbeiter an. Der Unternehmenswert, die gesicherte Unabhängigkeit und das Kundenservice stehen dabei immer im Mittelpunkt unserer Handlungen.

Herzlichst

Ihr  
Andreas Treichl



# Konzernlagebericht

# Lagebericht

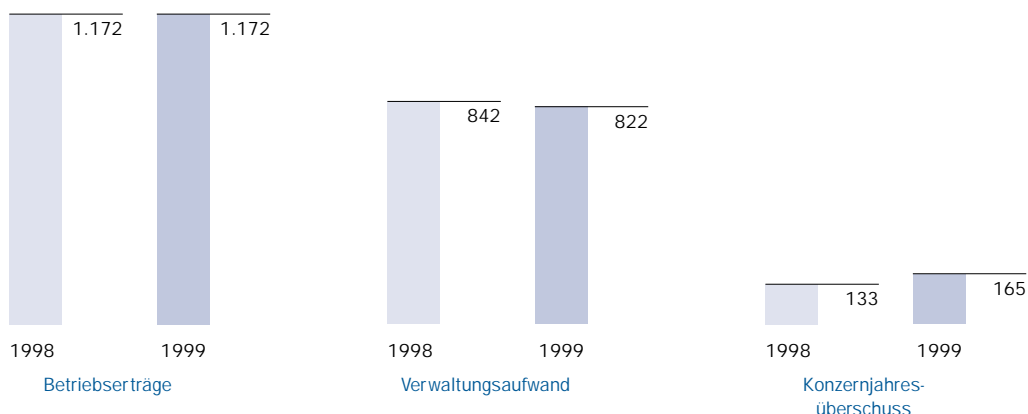
## und Erläuterungen zur Finanzentwicklung des Erste Bank Konzerns

### Zusammenfassung des Konzernergebnisses

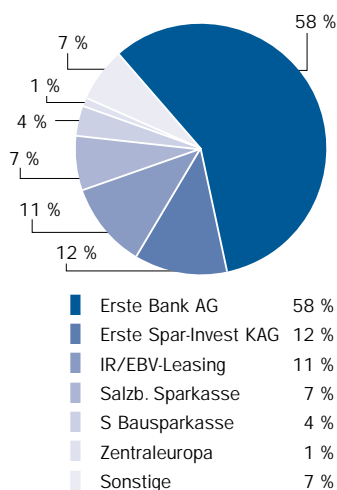
Die **Betriebserträge** des Erste Bank Konzerns als Summe aus Zinsüberschuss, Provisionsüberschuss und Handelsergebnis blieben 1999 mit EUR 1.172,4 Mio auf Vorjahresniveau, wobei der Zinsüberschuss leicht verbessert werden konnte. Beim Provisionsergebnis war eine deutliche Steigerung und beim Handelsergebnis ein Rückgang zu verzeichnen.

Dabei ist zu berücksichtigen, dass sich die 1999 erfolgte, später näher beschriebene Übertragung von Bundesländerfilialen an Landeshauptstadtsparkassen – insbesondere bei der Entwicklung des Zins- und des Provisionsüberschusses – entsprechend auswirkte. Die um diese Effekte bereinigte Zuwachsrate der Betriebserträge lag bei 4,0 Prozent.

**Betriebserträge,  
Verwaltungsaufwand  
und Konzern-  
jahresüberschuss**  
in EUR Mio



**Anteil der wesentlichsten  
Gesellschaften am Jahres-  
überschuss vor Steuern 1999**



Der **Verwaltungsaufwand**, der den Personalaufwand, den Sachaufwand sowie die Abschreibungen auf Sachanlagen beinhaltet, ging 1999 um 2,4 Prozent auf EUR 821,7 Mio zurück, bereinigt um den Effekt der Filialübertragungen ergab sich ein leichter Anstieg um 1,8 Prozent. In dieser Entwicklung sind somit bereits erste Erfolge des 1999 gestarteten Kostensenkungsprojektes sichtbar.

Die entsprechend der IAS-Umstellung adaptierte **Cost-Income-Ratio** verbesserte sich von 71,8 Prozent im Vorjahr auf nunmehr 70,1 Prozent.

Den **Risikovorsorgen für das Kreditgeschäft** wurden 1999 um EUR 28,0 Mio mehr zugeführt als im Vorjahr, wobei insbesondere ein in der Position **Sonstiger betrieblicher Erfolg** enthaltener Ertrag aus der Filialausgliederung von rund EUR 44 Mio zur zusätzlichen Vorsorgenbildung verwendet wurde. Dieser ist – neben niedrigeren Beteiligungsabschreibungen – auch der wesentlichste Grund für den Anstieg letztgenannter Position in 1999.

Nach Abzug der **Steuern vom Einkommen und Ertrag**, welche überwiegend aus der Abgrenzung latenter Steuern resultierten, und Bereinigung um die Fremdanteile am Jahresüberschuss ergab sich für 1999 ein **Konzernjahresüberschuss** von rund EUR 164,6 Mio, welcher um 23,4 Prozent über dem nach IAS adaptierten Vorjahreswert liegt.

## LAGEBERICHT UND ERLÄUTERUNGEN ZUR FINANZENTWICKLUNG

Der **Return on Equity (RoE)** erreichte 1999 12,1 Prozent (nach IAS adaptierter Vorjahreswert: 10,5 Prozent). Der Erste Bank ist es somit gelungen – trotz der durch die IAS-Umstellung erschwerten Zielvorgabe (der RoE lag im Vorjahr gemäß bisheriger Rechnungslegung nach österreichischem Handelsrecht bereits bei 11,6 Prozent, der adäquate IAS-adaptierte Wert, wie erwähnt, bei nur 10,5 Prozent) –, das für das Jahr 2000 gesteckte Ziel, einen RoE von zumindest 12 Prozent zu erzielen, bereits 1999 zu erreichen.

### Grundsätzliches zum Konzernabschluss 1999

Die Konzernrechnungslegung der Erste Bank wurde 1999 auf **International Accounting Standards (IAS)** umgestellt. Die Vorjahresziffern wurden entsprechend adaptiert und im Rahmen der Jahresabschlussprüfung 1999 ebenfalls geprüft. Gleichzeitig erfolgte die **Umstellung** der Konzernrechnungslegung von Schilling auf **Euro**.

1999 wurden die **Filialen der Erste Bank** in den Bundesländern Oberösterreich, Salzburg und Kärnten **abgespalten** und an die dortigen **Landeshauptstadtsparkassen** gegen Gewährung von Beteiligungsanteilen übertragen (wobei die Salzburger Sparkasse schon bisher ein Konzernunternehmen des Erste Bank Konzerns war), wodurch die **Vergleichbarkeit** einzelner Positionen der Bilanz und Gewinn-und-Verlust-Rechnung mit den Vorjahreswerten beeinträchtigt wird.

Die konzernwirksame Filialabspaltung per 1. Jänner 1999 umfasste insgesamt ein **Bilanzvolumen** von EUR 1.021 Mio, hievon brutto (vor Abzug von Risikovorsorgen) EUR 1.036 Mio Forderungen an Kunden, wobei gleichzeitig EUR 58 Mio dafür gewidmete Risikovorsorgen mit übertragen wurden. Passivseitig waren EUR 902 Mio Verbindlichkeiten gegenüber Kunden Gegenstand der konzernwirksamen Abspaltung.

In der **Konzernerfolgsrechnung** resultierte daraus 1999 eine konzernwirksame Abgabe von rund EUR 50 Mio an Betriebserträgen, hievon rund EUR 36 Mio Zinsüberschuss und rund EUR 14 Mio Provisionsüberschuss. Diesen Abgaben steht ein im Zinsüberschuss enthaltenes Ergebnis aus der At-equity-Bewertung der dafür erhaltenen Beteiligungen von rund EUR 4 Mio gegenüber. Gleichzeitig wurde ein konzernwirksamer Verwaltungsaufwand von rund EUR 35 Mio für 1999 übertragen, der Entfall kalkulatorischer Risikokosten ist für 1999 mit rund EUR 8 Mio anzusetzen. Per Saldo ergibt sich somit für den Konzernjahresüberschuss 1999 keine wesentliche Auswirkung aus den Filialübertragungen.

In den folgenden Erläuterungen wurden, wenn dies erforderlich erschien, auch die um die Übertragungseffekte bereinigten Veränderungsdaten angegeben.

## Erläuterungen zur Erfolgsentwicklung

### Betriebserträge

Die **Betriebserträge** insgesamt als Summe von Zinsüberschuss, Provisionsüberschuss und Handelsergebnis lagen mit EUR 1.172,4 Mio auf Vorjahresniveau. Bereinigt um die Auswirkungen der Filialübertragungen ergab sich ein Anstieg um 4,0 Prozent.

Eine positive Entwicklung wies dabei insbesondere der **Provisionsüberschuss** auf, der trotz Übertragungseffekte um 5,2 Prozent auf EUR 322,4 Mio zunahm. Die bereinigte Steigerungsrate lag bei 9,8 Prozent.

Wie nachfolgende Tabelle zeigt, hat sich auch der Anteil des Provisionsergebnisses an den gesamten Betriebserträgen gegenüber dem Vorjahr erhöht, während jener des volatilen Handelsergebnisses zurückging:

### Zusammensetzung der Betriebserträge

in EUR Mio	1998	Anteil an den Betriebserträgen	1999	Anteil an den Betriebserträgen
Zinsüberschuss	733	62,5 %	736	62,8 %
Provisionsüberschuss	306	26,1 %	322	27,5 %
Handelsergebnis	133	11,4 %	114	9,7 %
<b>Betriebserträge</b>	<b>1.172</b>	<b>100,0 %</b>	<b>1.172</b>	<b>100,0 %</b>

### Zinsüberschuss

Der gesamte **Zinsüberschuss**, der das Zinsergebnis im engeren Sinn, zinsähnliche Erträge und Aufwendungen sowie die Erträge aus Beteiligungen einschließlich der anteiligen Ergebnisse der at equity konsolidierten Tochterunternehmen enthält, konnte trotz Filialübertragungen mit EUR 736,3 Mio gegenüber dem Vorjahr um 0,5 Prozent verbessert werden. Bereinigt um die Übertragungseffekte ergab sich ein Anstieg um 4,8 Prozent.

Dabei wirkten sich der nach wie vor starke Konditionenwettkampf, insbesondere im Kreditgeschäft, sowie das Fehlen attraktiver Veranlagungsmöglichkeiten aufgrund der anhaltend schwachen Kreditnachfrage im Inlandsgeschäft negativ aus. Auch einige Geschäftsfelder von Tochtergesellschaften, insbesondere das Bauspardarlehensgeschäft, waren von dieser Nachfrageschwäche betroffen, die zur Jahresmitte 1999 nur durch entsprechende Konditionenanpassungen gestoppt werden konnte.

Positive Auswirkungen auf das Zinsergebnis hatte hingegen die sehr zufrieden stellende Entwicklung im Auslandsgeschäft.

Aufgrund der unterjährig starken Ausweitung des Zwischenbankgeschäftes lag die **durchschnittliche Bilanzsumme** mit rund EUR 54,8 Mrd trotz des rückwirkend per 1. Jänner 1999 abgegebenen Geschäftsvolumens in den Bundesländerfilialen deutlich über jener des Vorjahres. Da bei Zwi-

## LAGEBERICHT UND ERLÄUTERUNGEN ZUR FINANZENTWICKLUNG

schenbankgeschäften nur geringe Zinsmargen erzielbar sind und weiters die in den Bundesländerfilialen abgegebenen Geschäftsvolumina hauptsächlich zinsspannenstarkes Kundengeschäft betrafen, verringerte sich die **Zinsspanne** des Gesamtkonzerns um 0,04 Prozentpunkte auf 1,34 Prozent.

### Provisionsüberschuss

Trotz der Effekte aus Filialübertragungen konnte 1999 der **Provisionsüberschuss** um 5,2 Prozent auf EUR 322,4 Mio **gesteigert** werden, bereinigt liegt die Zuwachsrate bei 9,8 Prozent.

Dabei haben sich aufgrund des anhaltenden Kundentrends zu höherwertigen Veranlagungen sowie der wachsenden Bedeutung der privaten Altersvorsorge unter anderem die Provisionserträge aus dem **Wertpapier- und insbesondere dem Versicherungsgeschäft** erhöht.

### Verteilung des Provisionsüberschusses

in EUR Mio	1998	1999	Veränderung in Prozent
Kreditgeschäft	34,0	36,8	8,2 %
Zahlungsverkehr	47,0	47,7	1,4 %
Wertpapiergeschäft	137,9	142,9	3,6 %
Versicherungsgeschäft	21,0	25,4	21,0 %
Bauspargeschäft und Sonstige	66,6	69,6	4,7 %
<b>Provisionsüberschuss</b>	<b>306,5</b>	<b>322,4</b>	<b>5,2 %</b>

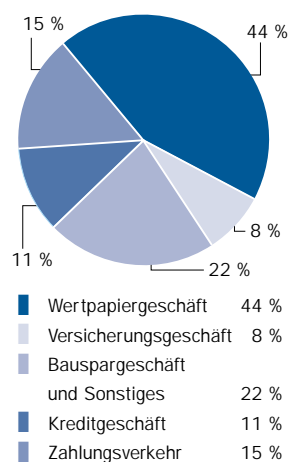
### Handelsergebnis

Das **Handelsergebnis** beinhaltet Kursgewinne und -verluste aus dem Wertpapiergeschäft, aus Zins- und Aktienderivaten sowie Devisen und Valuten. Ebenfalls enthalten sind Zins- und Dividendenerträge aus den entsprechenden Handelsbeständen sowie die Zinsaufwendungen aus der Refinanzierung dieser Bestände.

1999 war ein Rückgang um 14,4 Prozent auf EUR 113,7 Mio zu verzeichnen. Im Wertpapiergeschäft, wo im Vorjahr ein überdurchschnittlich gutes Ergebnis erzielt werden konnte, wirkte sich vor allem der Anstieg des Zinsniveaus negativ aus, das Ergebnis im Devisen- und Valutengeschäft war durch die Euro-Einführung belastet. Überdurchschnittlich gut entwickelte sich das Ergebnis aus Zinsderivaten.

### Provisionsüberschuss

1999





## Verwaltungsaufwand

Der **Verwaltungsaufwand** beinhaltet Personalaufwand, Sachaufwand und Abschreibungen auf Sachanlagen und weist in seiner Zusammensetzung folgende Entwicklung auf:

### Zusammensetzung des Verwaltungsaufwandes

in EUR Mio	1998	Anteil am Verwaltungsaufwand	1999	Anteil am Verwaltungsaufwand
Personalaufwand	513	60,9 %	488	59,4 %
Sachaufwand	245	29,1 %	255	31,0 %
Abschreibungen auf Sachanlagen	84	10,0 %	79	9,6 %
<b>Verwaltungsaufwand</b>	<b>842</b>	<b>100,0 %</b>	<b>822</b>	<b>100,0 %</b>

Insgesamt war somit 1999 ein Rückgang um 2,4 Prozent zu verzeichnen, wobei sich auch hier die Filialübertragungen auswirkten. Bereinigt um diese Effekte ergab sich ein leichter Anstieg um 1,8 Prozent.

Der **Personalaufwand** verminderte sich deutlich um 4,8 Prozent, wobei sich vor allem der Rückgang des Personalstandes günstig auswirkte.

Der nach Beschäftigungsgrad gewichtete **Personalstand** (exklusive karenzierter Mitarbeiter) im nach IAS-Regelungen neu definierten Erste Bank Konzern zeigt folgende Entwicklung:

### Entwicklung des Personalstandes

	Stand am 31.12.1998	Stand am 31.12.1999
Inland	7.737	6.944
Ausland	1.589	1.472
<b>Gesamt</b>	<b>9.326</b>	<b>8.416</b>

Weitere 288 Mitarbeiter waren zum Jahresende 1999 in beherrschten bankfremden Tochtergesellschaften (vor allem in der Hotel- und Freizeitbranche) tätig. Der Aufwand für diese Beschäftigten ist nicht im Verwaltungsaufwand, sondern in der Position Sonstiger betrieblicher Erfolg – gemeinsam mit den Erträgen dieser bankfremden Unternehmen – enthalten.

Bei der Entwicklung des Personalstandes ist zu berücksichtigen, dass im Zuge der **Filialübertragungen** 1999 311 Mitarbeiter in Landeshauptstadtsparkassen, die nicht zum Vollkonsolidierungskreis des Erste Bank Konzerns gehören, übergetreten sind. Die Personalabgaben an die Salzburger Sparkasse waren nicht konzernwirksam.

## LAGEBERICHT UND ERLÄUTERUNGEN ZUR FINANZENTWICKLUNG

Wie schon 1998 in der Erste Bank AG sowie der Salzburger Sparkasse Bank AG erfolgte 1999 die **Übertragung der Pensionsrechte** der aktiven, pensionsberechtigten Mitarbeiter der **S Bausparkasse AG** an die Pensionskasse BVP.

Der **Sachaufwand** weist eine Zuwachsrate von 3,9 Prozent (bereinigt 9,2 Prozent) auf, wobei – bereinigt – Erhöhungen vor allem beim EDV- und Beratungsaufwand zu verzeichnen waren. Dabei wurde der Ressourceneinsatz für Raum/Beschaffung/Zahlungsverkehr durch entsprechende Rationalisierungsmaßnahmen bewusst zu Gunsten EDV umverteilt.

Die **Abschreibungen auf Sachanlagen** verminderten sich gegenüber dem Vorjahr um 5,7 Prozent.

Insgesamt beinhaltet der Verwaltungsaufwand, insbesondere die beiden zuletzt genannten Positionen, nach wie vor in erheblichem Ausmaß Aufwendungen und Investitionen, die in Zusammenhang mit der 1997 erfolgten Fusion von Die Erste und GiroCredit zur Erste Bank stehen.

Die entsprechend der IAS-Rechnungslegung adaptierte **Cost-Income-Ratio** des Erste Bank Konzerns hat sich 1999 von 71,8 Prozent im Vorjahr auf nunmehr 70,1 Prozent verbessert. Damit zeitigt das 1999 gestartete Kostensenkungsprojekt, dessen wesentlichste Auswirkungen sich erst im Jahr 2000 ergeben werden, schon 1999 erste Erfolge.

### Entwicklung von Betriebsergebnis und Cost-Income-Ratio

in EUR Mio	1998	1999	Veränderung in Prozent
Betriebserträge (Zins- und Provisionsüberschuss sowie Handelsergebnis)	1.172	1.172	0,0 %
Verwaltungsaufwand	- 842	- 821	- 2,4 %
Betriebsergebnis	330	351	6,1 %
Cost-Income-Ratio	71,8 %	70,1 %	0,0 %

Den **Risikovorsorgen für das Kreditgeschäft** wurden 1999 netto (Saldo aus Zuführungen und Auflösungen) EUR 132,5 Mio zugeführt, wobei in dieser Zahl auch Direktabschreibungen auf Forderungen enthalten sind. Davon entfallen rund 22 Prozent auf das Auslandsgeschäft. Nicht enthalten sind die im Zinsergebnis verrechneten Veränderungen bei Wertberichtigungen auf Zinsforderungen. Die Erhöhung der Nettozuführung gegenüber dem Vorjahreswert (1998: EUR 104,5 Mio) resultiert insbesondere daraus, dass ein in der Position Sonstiger betrieblicher Erfolg enthaltener Ertrag aus der Übertragung der Bundesländerfilialen in Höhe von EUR 44,0 Mio im Wesentlichen zur zusätzlichen Vorsorgenbildung verwendet wurde. Die Zuführungen und Auflösungen zu sonstigen Risikovorsorgen, die nicht das Kreditgeschäft betreffen, sind in der Position Sonstiger betrieblicher Erfolg enthalten. Nähere Informationen zum Risikomanagement und zur Risikosituation befinden sich im Anhang (Notes).

Der **Sonstige betriebliche Erfolg** beinhaltet neben den schon erwähnten Veränderungen bei Risikovorsorgen außerhalb des Kreditgeschäftes und dem Bewertungserfolg aus der Abspaltung der Bundesländerfilialen vor allem Aufwendungen und Erträge aus der Bewertung und dem Verkauf von Beteiligungen sowie Wertpapieren des sonstigen Umlaufvermögens und des Anlagevermögens. Eine detaillierte Aufgliederung dieser Position befindet sich im Anhang.

Damit erhöhte sich 1999 der **Jahresüberschuss vor Steuern** um 17,0 Prozent auf EUR 241,5 Mio, wobei sich die Übertragung der Bundesländerfilialen auf dieses Ergebnis per Saldo nur unwesentlich auswirkte.

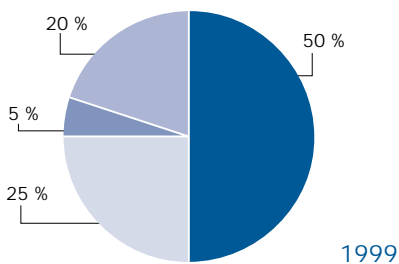
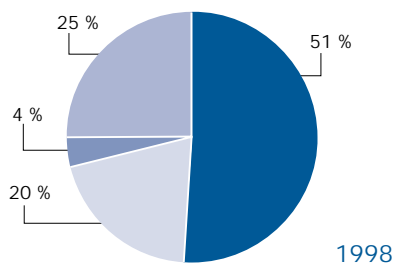
#### **Steuerliche Situation**

Zwischen der Erste Bank und einigen der wichtigsten Tochtergesellschaften (insbesondere S Bau-sparkasse AG, Immorent AG, Erste Spar-Invest KAG) bestehen steuerliche Organschaften. Aufgrund bestehender steuerlicher Verlustvorträge ergab sich für diese Gewinngemeinschaft für das Geschäftsjahr 1999 keine laufende Belastung durch die österreichische Körperschaftssteuer. Diese Situation wird auch noch 2000 gegeben sein.

Die unter der Position **Steuern vom Einkommen und Ertrag** ausgewiesenen Beträge betreffen neben Steuerleistungen kleinerer österreichischer Tochtergesellschaften und ausländischen ertragsabhängigen Steuern vor allem die gemäß IAS vorzunehmenden aktiven und passiven Abgrenzungen latenter Steuern. Damit betrug 1999 die Steuerquote des Gesamtkonzerns rund 20 Prozent.

Nach Bereinigung um die **Fremdanteile** am Jahresüberschuss ergab sich für 1999 ein **Konzernjahresüberschuss** von rund EUR 164,6 Mio, welcher um 23,4 Prozent über dem nach IAS adaptierten Vorjahreswert liegt.

Entwicklung der Bilanzstruktur



1998

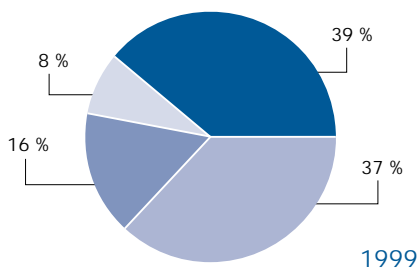
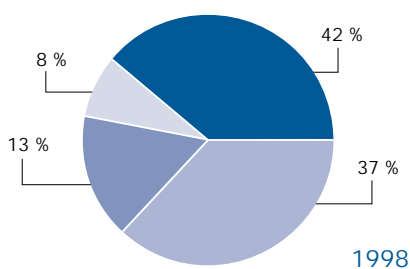
- Forderungen an Kreditinstitute 25 %
- Forderungen an Kunden 51 %
- Finanzanlagen und sonstige Wertpapiere 20 %
- Sonstige Aktiva 4 %

1999

- Forderungen an Kreditinstitute 20 %
- Forderungen an Kunden 50 %
- Finanzanlagen und sonstige Wertpapiere 25 %
- Sonstige Aktiva 5 %

Entwicklung der Bilanzaktiva

in EUR Mio	1998	1999	Veränderung in Prozent
Forderungen an Kreditinstitute	13.109	10.295	- 21,5 %
Forderungen an Kunden	26.467	26.405	- 0,2 %
Finanzanlagen und sonstige Wertpapiere	10.437	13.192	26,4 %
Sonstige Aktiva	1.977	2.551	29,1 %
<b>Summe Aktiva</b>	<b>51.990</b>	<b>52.443</b>	<b>0,9 %</b>



1998

- Verbindlichkeiten gg. Kreditinstituten 42 %
- Verbindlichkeiten gg. Kunden 37 %
- Verbrieftete Verbindlichkeiten und Nachrangkapital 13 %
- Eigenkapital und sonstige Passiva 8 %

1999

- Verbindlichkeiten gg. Kreditinstituten 39 %
- Verbindlichkeiten gg. Kunden 37 %
- Verbrieftete Verbindlichkeiten und Nachrangkapital 16 %
- Eigenkapital und sonstige Passiva 8 %

Entwicklung der Bilanzpassiva

in EUR Mio	1998	1999	Veränderung in Prozent
Verbindlichkeiten gg. Kreditinstituten	21.791	20.571	- 5,6 %
Verbindlichkeiten gg. Kunden	19.483	19.533	0,3 %
Verbrieftete Verbindlichkeiten und Nachrangkapital	6.861	8.328	21,4 %
Eigenkapital und sonstige Passiva	3.855	4.011	4,1 %
<b>Summe Passiva</b>	<b>51.990</b>	<b>52.443</b>	<b>0,9 %</b>

Trotz der Auswirkungen der Filialübertragungen wuchs die **Bilanzsumme** des Erste Bank Konzerns 1999 um 0,9 Prozent auf EUR 52,4 Mrd. Das um die Übertragungseffekte bereinigte Wachstum lag bei 3 Prozent.

**Aktivseitig** war dabei die stärkste Ausweitung bei den **Wertpapierveranlagungen** (enthalten in den Positionen Handelsaktiva, Sonstiges Umlaufvermögen und Finanzanlagen) zu verzeichnen, die insgesamt um 27,5 Prozent auf EUR 12,2 Mrd stiegen.

Die **Forderungen an Kunden** waren durch die Übertragung von Bundesländerfilialen am stärksten betroffen, trotzdem verringerten sie sich lediglich um 0,2 Prozent (bereinigtes Wachstum 3,7 Prozent).

Die nunmehr offen abgesetzten **Risikovorsorgen** für Bilanzaktiva werden – trotz der Zuführungen 1999 – mit EUR 965 Mio niedriger ausgewiesen als im Vorjahr (EUR 1.198 Mio), da Wertberichtigungen von EUR 58 Mio im Zuge der Filialübertragungen an Landeshauptstadtsparkassen außerhalb des Erste Bank Konzerns abgegeben wurden und weiters in erheblichem Umfang schon langjährig bestehende wertberichtigte Forderungen, die sich im Insolvenzverfahren befinden, ungeachtet des weiterhin rechtlich aufrechten Forderungsanspruches gegen Verbrauch bestehender Vorsorgen ausgebucht wurden. Nähere Informationen zur Risikosituation befinden sich, wie schon erwähnt, im Anhang.

**Passivseitig** wurden die **Verbrieften Verbindlichkeiten** einschließlich der **Nachrangigen Verbindlichkeiten** aufgrund der starken Emissionstätigkeit um insgesamt rund 21 Prozent auf EUR 8,3 Mrd ausgeweitet.

Die **Verbindlichkeiten gegenüber Kunden** hingegen, die maßgeblich von den Filialübertragungen betroffen waren, veränderten sich gegenüber dem Vorjahresvolumen kaum. Bereinigt ergab sich ein Anstieg um 4,9 Prozent.

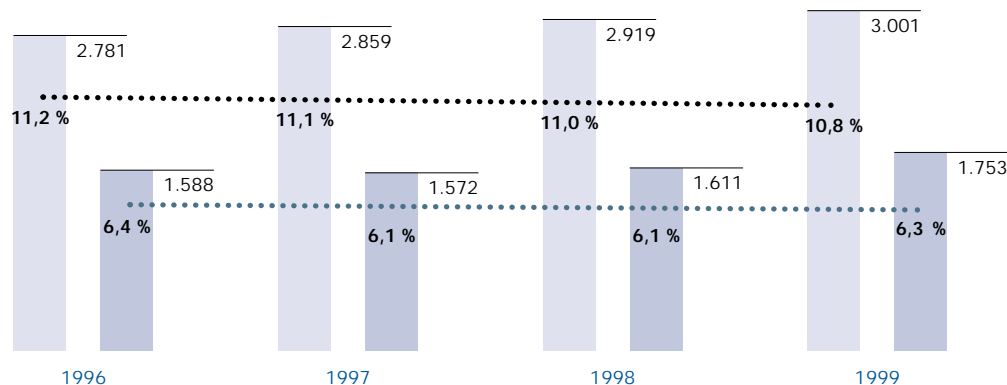
Rückläufig war, entsprechend der Entwicklung auf der Aktivseite, die Refinanzierung über **Zwischenbankeinlagen** (– 5,6 Prozent auf EUR 20,6 Mrd).

Das auf die Aktionäre der Erste Bank AG entfallende **Eigenkapital** (einschließlich Konzernjahresüberschuss) stieg 1999 um EUR 122 Mio oder 9,3 Prozent auf EUR 1.436 Mio (wobei der Vorjahreswert gemäß IAS adaptiert wurde).

Der **Return on Equity (RoE)**, berechnet aus Konzernjahresüberschuss in Prozent des durchschnittlichen Eigenkapitals abzüglich Durchschnittsstand eigener Anteile im Portefeuille, stieg 1999 gegenüber dem nach IAS-Rechnungslegung adaptierten Vorjahreswert von 10,5 Prozent auf nunmehr 12,1 Prozent, sodass das Ziel, bis zum Jahr 2000 zumindest einen RoE von 12 Prozent zu erwirtschaften, bereits 1999 erreicht wurde.

Die überdurchschnittliche Erhöhung der **Fremdanteile** resultiert vor allem aus der zur Stärkung des Kernkapitals im Februar 1999 über eine Konzerngesellschaft erfolgten Emission von EUR 100 Mio Tier 1-anrechenbarem Kapital und aus deutlichen Ergebnisverbesserungen in Gesellschaften, die nicht zu 100 Prozent dem Konzern angehören.

**Eigenmittel gemäß Bankwesengesetz**

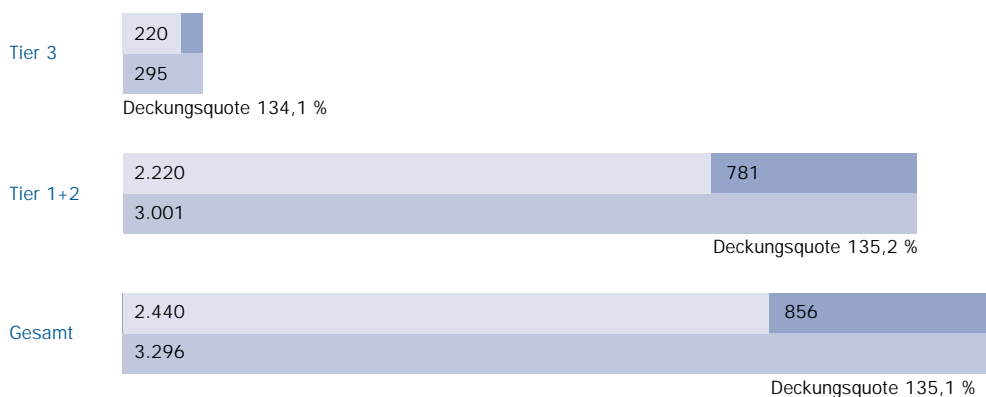


**Eigenmittel- und Kernkapitalentwicklung der Kreditinstitutsgruppe gemäß BWG**

in EUR Mio

- Eigenmittel (Tier 1+2)
- Kernkapital (Tier 1)
- ... Eigenkapitalquote
- ... Kernkapitalquote

Die **gesamten anrechenbaren Eigenmittel der Kreditinstitutsgruppe** gemäß Bankwesengesetz (BWG) einschließlich des zur Deckung der Erfordernisse des Wertpapierhandelsbuches gemäß § 22 b BWG und der offenen Devisenpositionen gemäß § 26 BWG anrechenbaren kurzfristigen nachrangigen Kapitals betragen per 31. Dezember 1999 EUR 3.296 Mio.



**Erforderliche und vorhandene Eigenmittel Erste Bank Gruppe 1999**

in EUR Mio

- Ist
- Soll
- Überhang

Das gesetzliche Mindestfordernis lag zu diesem Stichtag bei EUR 2.440 Mio, sodass sich ein Deckungsgrad von 135 Prozent ergibt. Das darin enthaltene Erfordernis für das Wertpapierhandelsbuch einschließlich der offenen Devisenpositionen lag zum Jahresende 1999 bei EUR 220 Mio.

Die **risikogewichtete Bemessungsgrundlage gemäß § 22 BWG** (Eigenmittel-Bemessungsgrundlage für die Kreditinstitutsgruppe) erhöhte sich um 4,8 Prozent auf EUR 27.750 Mio.

Das **Kernkapital** der Kreditinstitutsgruppe gemäß BWG lag per 31. Dezember 1999 bei EUR 1.753 Mio, die **Kernkapitalquote** bei 6,3 Prozent (Vorjahr: 6,1 Prozent), die **Eigenmittelquote** bei 10,8 Prozent (Vorjahr: 11,0 Prozent) und somit deutlich über der gesetzlich erforderlichen Mindestquote von 8 Prozent.

## Ausblick für 2000 und jüngste Entwicklungen

Am 1. März 2000 hat die Erste Bank einen Vertrag zum Erwerb von 52 Prozent des Aktienkapitals (56 Prozent der Stimmrechte) an der [esk spo itelna a.s.](#), der tschechischen Sparkasse – dem zweitgrößten Kreditinstitut der Tschechischen Republik – unterzeichnet. Damit gelang der Erste Bank ein wesentlicher Schritt zur Verwirklichung ihrer Zentraleuropastrategie, nämlich zur führenden Retailbank in dieser Region zu werden.

Die Integration der [esk spo itelna a.s.](#) wird mit erheblichen Ressourcenanforderungen sowie auch mit Belastungen aus der Finanzierung und den erforderlichen Restrukturierungsmaßnahmen verbunden sein, denen kurzfristig noch keine entsprechenden Erträge gegenüber stehen. Dennoch erwarten wir nach dem Restrukturierungsjahr 2000, in welchem mit keinem wesentlichen Gewinnanstieg zu rechnen ist, schon ab 2001 eine Fortsetzung der positiven Ergebnisentwicklung. Die bisher für den Erste Bank Konzern formulierten Ertragsziele, nämlich die Steigerung ihres [Return on Equity \(RoE\)](#) auf zumindest 12 Prozent und die Senkung der [Cost-Income-Ratio](#) auf 65 bis 67 Prozent im Jahre 2000, werden – nachdem das RoE-Ziel schon 1999 vorzeitig erreicht wurde – durch die Akquisition der [esk spo itelna a.s.](#) nur für ein bis maximal zwei Jahre beeinträchtigt werden.

Die Erste Bank hat sich nunmehr neue Ziele für die wesentlichsten Finanzkennzahlen gesetzt: Bis zum Jahr 2002 soll der RoE auf mindestens 14 Prozent gesteigert und die Cost-Income-Ratio auf 66 Prozent verbessert werden.

Weiters wurden mit der [Steiermärkischen Bank und Sparkassen AG](#) Gespräche über die Übertragung der Erste Bank-Filialen in der Steiermark gegen Gewährung von Beteiligungsrechten an der Steiermärkischen Sparkasse aufgenommen.

Den bisher sehr erfolgreich umgesetzten drei Kernstrategien fügt die Erste Bank nunmehr eine weitere hinzu. Um die neu entstehenden Möglichkeiten optimal und schnell zu nützen, werden wir in allen Geschäftsfeldern die Möglichkeiten des Internets ausschöpfen und eine klare Ausrichtung auf e-Business als vierte Kernstrategie verfolgen. Ein wesentliches Standbein dabei wird eine neue Tochtergesellschaft bilden, die bereits im Jahr 2000 ein regionales Online-Brokerage-Service für den zentraleuropäischen Markt anbieten wird.

Wien, 3. April 2000

Der Vorstand

Mag. Andreas Treichl e.h.  
Generaldirektor

Dr. Elisabeth Bleyleben-Koren e.h.  
Generaldirektor-Stv.

Mag. Reinhard Ortner e.h.  
Vorstandsdirektor

Mag. Dr. Franz Hochstrasser e.h.  
Vorstandsdirektor

Ing. Mag. Peter Ostermann e.h.  
Vorstandsdirektor

# Entwicklung der Geschäftsfelder nach IAS-Segmentierung

Die Erste Bank steigt mit dem vorliegenden Geschäftsbericht 1999 von den österreichischen Bilanzierungsrichtlinien nach HGB/BWG auf die international üblichen IAS-Standards um. Damit bietet die Bank ihren Aktionären ein weiteres wichtiges Instrument zur transparenten Analyse des Unternehmens. Die Vorjahreswerte wurden entsprechend adaptiert.

Die Geschäftsfelder der Erste Bank wurden in folgende fünf Segmente eingeteilt:

- Retail und Wohnbau (Filialgeschäft, Klein- und Mittelbetriebe sowie Wohnbau und Immobilien in Österreich und in Zentraleuropa)
- Asset Gathering (Investmentfondsgeschäft, Vermögensverwaltung, Versicherungsgeschäft)
- Großkunden (Großbetriebe in Industrie, Handel und Dienstleistungen und das internationale Geschäft außerhalb Zentraleuropas)
- Trading und Investment Banking (Investment Banking, Treasury, Bilanzstrukturmanagement) und
- Corporate Center (Sachanlagevermögen, sonstige Beteiligungen, Konsolidierungsposten).

Darüber hinaus bietet die Bank im Geschäftsbericht auch Informationen über die regionale Gliederung der Ergebnisbeiträge und wie sich die erfolgreiche Sparkassenstrategie im Ergebnis niederschlägt. Durch die Umstellung auf die IAS-Struktur ist eine Vergleichbarkeit mit Ergebniszahlen früherer Jahre allerdings nicht möglich.





Retail und Wohnbau

## RETAIL UND WOHNBAU

Das Segment Retail und Wohnbau umfasst die Geschäftsfelder Filialgeschäft, Kommerzkunden, Immobilien und Wohnbau sowie Zentraleuropa. All diese Geschäftsfelder gehören zum Kerngeschäft der Erste Bank und damit zu einem ihrer drei strategischen Hauptschwerpunkte.

	in Prozent	1999 in EUR Mio
Zugeordnetes Eigenkapital		575,1
Prozent des Eigenkapitals	42,3 %	
Risikogewichtete Aktiva		12.197,0
Jahresüberschuss vor Steuern		45,5
Prozent des Jahresüberschusses vor Steuern	18,8 %	
Cost-Income-Ratio	85,7 %	
RoE auf Basis Jahresüberschuss vor Steuern 1)	7,9 %	

1) Gesamt: 17,8 Prozent

## Retail

Im Jahr 1999 wurde das im Jahr zuvor definierte Projekt, dem Retail-Geschäft eine neue Struktur zu geben, konsequent umgesetzt. Das Konzept umfasst die Segmentierung der Filialen nach Größe und Dienstleistungsangebot. Ziel der Filialdifferenzierung ist die Reduktion der Kosten des Filialvertriebes und die optimale Nutzung der bestehenden Kundenbeziehungen.

**Neuausrichtung des Retail-Geschäftes abgeschlossen**

### Einteilung der Filialen der Erste Bank AG per 31.12.1999

Beratungszentren	61
Filialen	51
Geschäftsstellen	25
Servicestellen	70
<b>Gesamt</b>	<b>207</b>

Die Anzahl der Filialen der Erste Bank AG wurde um 23 Prozent von 270 auf 207 stark reduziert. Im Rahmen der Filialabspaltung 1999 wurden 53 Filialen an die Landeshauptstadtsparkassen in Oberösterreich, Salzburg und Kärnten übertragen. Die Sparkassen übernahmen damit auch rund 400 Mitarbeiter der Erste Bank.

13 Filialstandorte in Salzburg mit knapp 90 Mitarbeitern wurden an die Salzburger Sparkasse übertragen und verblieben somit innerhalb des Erste Bank Konzerns. Im restlichen Filialnetz wurden elf Standorte zusammengelegt. Mit den Niederlassungen Salzburger Sparkasse Bank AG, an der die Erste Bank eine Beteiligung von 73,1 Prozent hält, und der Sparkasse Mühlviertel-West Bank AG, deren größter Aktionär die Erste Bank mit 40 Prozent ist, verfügt der Erste Bank Konzern über 304 Standorte in Österreich.

### Das Retail-Konzept der Erste Bank

Die Erste Bank setzt ihre Strategie, sich auf das Kerngeschäft zu konzentrieren, konsequent um. Im Mittelpunkt des Geschäftes stehen Privatkunden, Angehörige der freien Berufe sowie Klein- und Mittelbetriebe.

### Finanzcheck und Finanzplan – ein voller Erfolg

Einen Durchbruch in der Beratungsqualität ermöglichten 1999 die neuen Beratungsinstrumente Finanzcheck und der darauf basierende vertiefende Finanzplan. Die Bedürfnisse und Interessen der Kunden werden damit systematisch erfasst. Dadurch wird ein bedarfsorientiertes Cross-Selling erleichtert. Gleichzeitig ergeben sich Einsparungen durch die Differenzierung der beiden Ansätze – einerseits intensive Beratung und andererseits Verlagerung der Abwicklungstätigkeiten auf kostengünstigere Vertriebskanäle (SB, Netbanking, Callcenter). 73 Prozent der Kunden erwarben nach einer Analyse mit dem Finanzplan, 65 Prozent nach einer Beratung mit dem Finanzcheck Produkte des Erste Bank Konzerns.

Das neue Betreuungskonzept wurde bereits Ende 1999 von einigen Sparkassen angeboten. Eine einheitliche, umfassende Ausbildung der Mitarbeiter soll sektorweit eine Beratungsqualität auf höchstem Niveau garantieren. Im Jahr 2000 liegt der Schwerpunkt vor allem auf der Entwicklung eines österreichweiten Vertriebskonzeptes.

### Kommerzkunden

Dieses Geschäftsfeld betreut Betriebe mit einem Umsatz von circa EUR 0,7 Mio bis circa EUR 73 Mio. Im Jahr 1999 wurden knapp 7.400 Kunden betreut, um 5 Prozent mehr als im Vorjahr. Auch in diesem Geschäftsfeld standen 1999 die Maßnahmen zur Erhöhung der Rentabilität des Alt- und Neugeschäftes im Hinblick auf die Ertragsziele der Gesamtbank im Vordergrund. Im Rahmen des Ertragssteigerungsprogramms hat sich der Trend weg vom zinsspannenabhängigen Geschäft hin zu Erträgen aus dem Dienstleistungsgeschäft weiter verstärkt, wobei insbesondere Produkte von Tochtergesellschaften der Erste Bank (EBV-Leasing, Immorent, Erste Spar-Invest und S-Versicherung) verkauft wurden.

Die Erste Bank festigte 1999 ihre Marktposition in diesem Geschäftsfeld mit einem Kundenanteil von 15 Prozent und einem Hauptkundenanteil von 8 Prozent. Eine ausgezeichnete Position nimmt die Erste Bank dabei insbesondere bei den umsatzstärkeren Unternehmen ein.

### **Intermarket Factoring Bank AG**

(Anteil Erste Bank: 54 %)

Die Intermarket-Gruppe bietet Factoring-Finanzierungen und Forfait-Geschäfte auch über Beteiligungen in Zentraleuropa an. Der Gesamtumsatz der Intermarket-Gruppe im Factoring-Geschäft stieg im vergangenen Jahr um 10 Prozent auf EUR 1,4 Mrd. Das bei der tschechischen Tochter betrie-

## RETAIL UND WOHNBAU

bene Forfaitierungsgeschäft steuerte weitere EUR 58,1 Mio zum Umsatz bei. Wachstumsträger war vor allem das zukunftssträchtige Geschäft in der Tschechischen Republik, Ungarn und Polen. Die Intermarket ist dort jeweils zur Hälfte an Factoring-Gesellschaften beteiligt.

### **EBV-Leasing Ges.m.b.H. & Co. KG**

(Anteil Erste Bank: 100 %)

Die EBV betreibt erfolgreich das Leasing-Geschäft mit Kraftfahrzeugen. Als insgesamt drittgrößter heimischer KFZ-Leasing-Anbieter ist die EBV Marktführer bei den Vertriebswegen Banken und Versicherungen und hat diese Position 1999 weiter gefestigt. Das Neuvolumen 1999 lag bei EUR 167,1 Mio. Das bedeutet gegenüber 1998 ein Plus von EUR 36,3 Mio bzw. knapp 28 Prozent. Der Branchendurchschnitt lag bei 21 Prozent. Diese überdurchschnittliche Performance ist auch der Vertriebskraft der derzeit 47 Kooperationssparkassen zu verdanken. Insgesamt verwaltete die EBV-Leasing zum Ultimo über 21.000 Verträge. Weitere Umsatzsteigerungen scheinen nach aktueller Marktsituation realistisch. Vor allem aus dem Sparkassensektor sind weitere Zuwächse zu erwarten.

**Zweistelliges Wachstum  
im Factoring**

**Vertriebskraft des Sektors  
bringt Outperformance**

## Wohnbau und Immobilien

Dieses Geschäftsfeld betreut mit rund 100 Mitarbeitern die Kundengruppen gemeinnützige und gewerbliche Bauträger, Hausverwalter und Immobilienmakler sowie private Wohnbaukunden.

1999 ging die Neubautätigkeit wegen der zusehends schwierigeren Verwertungssituation allgemein stark zurück. Dem Markttrend zum Trotz hielt die Erste Bank das Neugeschäft in diesem Bereich mit circa EUR 1,45 Mrd auf dem Niveau der Vorjahre. Bereits in Voraussicht dieser rückläufigen Entwicklung des Neubauimmobilienmarktes wurde der produktinnovative Schwerpunkt auf die Wohnhaussanierung im Wohnungs- und Althauseigentum sowie auf steueroptimale Gestaltung von Finanzierungen im privaten bzw. gewerblichen Immobilienbereich gelegt. Besonders erfreulich entwickelte sich dank der Produkt- und Akquisitionsschwerpunkte die private Wohnbaufinanzierung. Die Bestände in der privaten Wohnbaufinanzierung stiegen auf EUR 283,4 Mio und haben sich damit gegenüber dem Vorjahr knapp verdoppelt (1998: EUR 145,8 Mio).

Die Wohnbaufinanzierungstätigkeit ist vor allem auf den geförderten Neubau und die geförderte Wohnhaussanierung fokussiert. 95 Prozent der Geschäfte sind durch Hypotheken besichert.

### **S Bausparkasse**

(Anteil Erste Bank: 100 %)

Kaum ein anderes Geschäftsjahr hat derartig tief greifende und historische Systemveränderungen mit sich gebracht wie das Jahr 1999. Nach vier Jahrzehnten wurde Mitte des vergangenen Jahres das Bausparsystem reformiert. So wurde sowohl für Einzahlungen als auch für Ausleihungen die Möglichkeit marktgerechter, flexibler Konditionen geschaffen, ohne die gewohnte Sicherheit und Stabilität des Bausparens aufzugeben.

Im Jahr 1999 wurden über 247.000 neue Bausparverträge abgeschlossen, knapp 15 Prozent weniger als im Rekordjahr 1998.

#### **Trendwende im Finanzierungsgeschäft**

Im Darlehensgeschäft deckt die S Bausparkasse über ein Drittel des österreichischen Marktes ab und ist damit weiterhin Marktführer unter den fünf heimischen Bausparkassen.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen erlaubten den Bausparkassen bisher nur eine zeitverzögerte Anpassung der Zins- und Produktgestaltung an die Marktgegebenheiten. Im zweiten Halbjahr, nach Anpassung der Zinssätze an das Marktniveau, drehte sich der Trend rasant. Die Finanzierungsleistung des Vorjahres konnte zwar nicht erreicht werden, war aber angesichts dieser Bedingungen mit EUR 688 Mio auch im Vergleich zum Vorjahresergebnis (1998: EUR 838,6 Mio) beachtlich. Das klassische Bausparen ist in hohem Maß abhängig von den Zinsentwicklungen. Die nun ermöglichte raschere Anpassung an die Marktbedingungen verspricht sowohl eine Erholung im Passivgeschäft als auch eine weiterhin erfolgreiche Performance auf der Aktivseite.

### **S-Wohnbaubank**

(Anteil Erste Bank: 76,5 %)

#### **Markterfolg trotz härtester Konkurrenz**

Die S-Wohnbaubank begibt doppelt steuerbegünstigte Anleihen und bringt damit langfristig zinsstabiles und günstiges Kapital für den sozialen und kommunalen Wohnbau auf. Durch die Geschäftstätigkeit der S-Wohnbaubank war es für die Erste Bank möglich, ihre aktive Marktstrategie im großvolumigen Wohnbau trotz härtesten Konkurrenzkampfs in diesem Geschäft weiter erfolgreich umzusetzen. Auch die Zusammenarbeit mit den österreichischen Sparkassen bewährt sich bestens, weil die Sparkassen die günstigen Refinanzierungsmittel mit ihren regionalen Marktzugängen kombinieren können und steigende Erfolge im großvolumigen Wohnbau erzielen.

Im Jahr 1999 emittierte die S-Wohnbaubank ein Anleihenvolumen von rund EUR 43,6 Mio. In dieser Größenordnung lag die Emissionstätigkeit auch im Durchschnitt der vergangenen Jahre. Seit dem Gründungsjahr 1994 wurden 35 „S-Wohnbauanleihen“ mit einem Volumen von mehr als EUR 356 Mio begeben. Das entspricht einem Marktanteil von 15 Prozent.

## Die Sparkassen

### Beitrag der Sparkassen zum Jahresüberschuss vor Steuern

	Retail & Wohnbau	Großkunden	Asset Gathering	Trading & Investment Banking	Corporate Center	Gesamt
in EUR Mio	3,9	6,8	12,9	7,7	0,0	31,4
in %	8,6	7,3	22,1	21,1	0,0	13,0

### Die Sparkassenstrategie der Erste Bank – Status und Perspektiven

Die Sparkassenstrategie der Erste Bank basiert auf ihrer Rolle als Lead-Bank und zentrale Produktionsstätte des Sektors. Durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit unabhängigen Sparkassen und dank einer rentabilitätsorientierten Arbeitsteilung entstehen Synergieeffekte für alle Partner. Das gilt sowohl für die Kosten als auch für die Ertragsentwicklung.

**Synergien auf der Ertrags- und auf der Kostenseite**

Diese Kooperation lässt sich in den folgenden vier Kooperationsfeldern beschreiben:

- Aufbau eines gemeinsamen, effizienten Produktionsverbundes
- Vereinheitlichung des Marktauftrittes
- Vereinheitlichung der Geschäfts-/Marketingkonzepte in Retail- und Kommerzgeschäft
- Entwicklung gemeinsamer, leistungsorientierter Führungssysteme

Die gemeinsamen Aktivitäten haben sehr konkrete (wirtschaftliche) Zielsetzungen. Der Marktanteil des Sektors bei Privatkunden soll innerhalb von drei Jahren um mindestens 2 Prozentpunkte steigen, weiters wird im Bereich der Kundenzufriedenheit die Marktführerschaft angestrebt.

### Die Kooperation mit den Sparkassen

Im Rahmen der Sektorkooperation ist es im abgelaufenen Jahr erstmals gelungen, eine gemeinsame Marketingoffensive sowie eine einheitliche und gemeinsame Logopräsenz der Sparkassen in Österreich umzusetzen. Das gemeinsame Logo enthält das traditionelle rote „S“ sowie den blauen Schriftzug „Sparkasse“ bzw. „Erste Bank“. Diese Schritte garantieren die bestmögliche Ausnutzung von Synergieeffekten im Bereich des Marketing sowie einen bedeutend höheren Wiedererkennungseffekt der Produkte des Sparkassensektors im Markt.

Darüber hinaus wurde die Konzeption eines gemeinsamen Internetauftritts abgeschlossen und das Pilotprojekt erfolgreich getestet. Die Umstellung vom produktorientierten auf ein kundenorientiertes Betreuungskonzept wurde bei mehr als der Hälfte der Sparkassen umgesetzt. Im Hinblick auf die Auslagerung der Wertpapierabwicklung der Sparkassen an die Erste Bank konnte die Planung abgeschlossen werden. Ein weiteres im Vorjahr stark ausgebautes Kooperationsfeld zwi-

schen der Erste Bank und den Sparkassen ist das Asset-Liability-Management. Knapp die Hälfte der Sparkassen in Österreich hat die fachliche Beratung des Bilanzstrukturmanagements der Erste Bank in Anspruch genommen – ein klares Zeichen des wachsenden Vertrauens.

Im Jahr 2000 ist geplant, die Auslagerung der Wertpapierabwicklung an die Erste Bank fortzusetzen. Weiters wird es erste konkrete Schritte zur Zusammenlegung der Zahlungsverkehrsabwicklung geben und erste Pilotprojekte zur Vereinfachung in der Geld- und Devisenhandelsabwicklung.

### Die Filialintegration

#### Filialnetze werden sektorweit aufeinander abgestimmt

Im Jahr 1999 konnte in der Sparkassengruppe mit der Übertragung der Filialen in Oberösterreich, Salzburg und Kärnten ein wesentlicher Eckpfeiler der Kooperation – die klare regionale Arbeitsteilung zwischen den Sparkassen – verwirklicht werden. Damit wird der sektorinterne Wettbewerb minimiert und eine gemeinsame Ausweitung der Marktanteile erleichtert. Die Abwicklungs- und Servicefunktionen werden in der Erste Bank zusammengeführt. Im Gegenzug zur Übertragung der Filialen an die jeweiligen Sparkassen hat die Erste Bank ihre Anteile an den betreffenden Sparkassen aufgestockt (Salzburg) bzw. Anteile erworben. Insgesamt gingen 53 Filialen (rückwirkend mit 1.1.1999) an die jeweiligen Landeshauptstadtsparkassen.

### **Salzburger Sparkasse Bank AG**

*(Anteil Erste Bank: 73,1 %)*

Die Bilanzsumme der Salzburger Sparkasse Bank AG stieg 1999 unter Einbeziehung der von der Erste Bank übernommenen Filialen auf rund EUR 3,6 Mrd. Durch deutliche Steigerungen im Wertpapiergeschäft und bei Bausparverträgen und den deutlich über Plan liegenden Versicherungsprovisionen konnte die Salzburger Sparkasse einen ausgezeichneten Beitrag zum Konzernergebnis leisten.

Die Salzburger Sparkasse setzt die selben Schwerpunkte wie die Erste Bank selbst: Im Asset Management steht die weitere Umschichtung von veranlagten Geldern zu höherwertigen Produkten im Vordergrund. Im Kommerzgeschäft wird das Geschäft mit Klein- und Mittelbetrieben forciert. Bei der Wohnbaufinanzierung strebt man die Marktführerschaft im Bundesland Salzburg sowohl im privaten wie auch im kommerziellen Bereich an.

### Weitere Beteiligungen der Erste Bank an Sparkassen per Ende 1999

in EUR Mio	Anteil in %	Bilanzsumme	Eigenkapital
Allgemeine Sparkasse Oberösterreich Bank AG	26,9 %	5.760,7	264,6
Kärntner Sparkasse AG	10,0 %	2.305,7	109,2
Sparkasse Mühlviertel-West Bank AG	40,0 %	429,9	32,4
Sparkasse Voitsberg-Köflach Bank AG	5,8 %	389,6	29,3
Sparkasse Kremstal-Pyhrn AG	24,0 %	385,0	23,7
Sparkasse Bregenz Bank AG	25,0 %	299,3	14,7
Sparkasse der Stadt Knittelfeld AG	9,0 %	244,5	25,4
NÖ Sparkasse Hainburg Bank AG	26,0 %	229,1	26,8

## Zentraleuropa

Die Etablierung eines erweiterten Kernmarkts in Zentraleuropa ist eines der drei strategischen Ziele der Erste Bank. Als Zielmärkte in dieser Region versteht die Erste Bank vor allem Österreichs Nachbarländer, das sind die Tschechische Republik, Ungarn, Kroatien sowie Slowenien und die Slowakei. Die Bedeutung Zentraleuropas für das künftige Wachstum der Erste Bank ist vor allem deshalb groß, weil die Marktdurchdringung in diesen Märkten im Vergleich zu Österreich noch relativ gering ist. Ziel der Erste Bank ist es, eine führende Position im Retail-Geschäft, aber auch bei Klein- und Mittelbetrieben in der Vermögensverwaltung und in der Wohnraumfinanzierung zu erreichen.

Die Erste Bank hat die Tschechische Republik von Beginn an als Zielland erster Priorität für den Aufbau eines flächendeckenden Filialnetzes definiert. Am 1. März 2000 hat die Erste Bank daher nach intensiven Verhandlungen mit der tschechischen Regierung den Vertrag für den Kauf eines 52-prozentigen Anteils an der *esk spoitelna* unterzeichnet. Die *esk spoitelna* ist die einzige Sparkasse und die zweitgrößte Bank in der Tschechischen Republik. Die hervorragende Übereinstimmung der beiden Banken hinsichtlich ihrer Struktur und Strategie war sowohl für die Erste Bank bei der Wahl der *esk spoitelna* als auch für die tschechische Regierung bei ihrer Entscheidung für die Erste Bank ausschlaggebend. Die *esk spoitelna* hat rund 15.000 Mitarbeiter und rund 850 Filialen. Sie entspricht somit in etwa der Größe der österreichischen Sparkassengruppe.

Diese Akquisition bietet der Erste Bank eine einmalige Chance, sich in der Tschechischen Republik als führende Retail-Bank zu etablieren und den Zugang zu mehr als 3 Millionen Kunden zu gewinnen. Damit positioniert sich die Erste Bank als führender Anbieter von Finanzdienstleistungen für das mittlere und gehobene Privatkundensegment sowie für mittelständische Kommerzkunden in Zentraleuropa.

**Österreichs Nachbarländer –  
ein Zukunftsmarkt**



### Weitere Beteiligungen der Erste Bank in Zentraleuropa

Land	Erste Bank-Töchter	Anteil in %	Kennzahlen/Beschreibung
Ungarn	Erste Bank Hungary Rt.	98,6 % <sup>1)</sup>	Bilanzsumme ca. EUR 625 Mio; 56 Filialen
Tschechische Republik	Erste Bank Sparkassen (CR) a.s.	66,7 %	Bilanzsumme ca. EUR 725 Mio; 7 Filialen
Kroatien	Bjelovarska banka d.d.	37,8 %	Bilanzsumme ca. EUR 216 Mio; 19 Filialen
Kroatien	Trgovacka banka d.d.	48,7 %	Bilanzsumme ca. EUR 61 Mio; 8 Filialen
Slowakei	Istrobanka a.s.	10,0 %	Bilanzsumme ca. EUR 619 Mio; 29 Filialen
Polen	Bank Rozwoju Eksportu S.A.	2,0 %	Bilanzsumme ca. EUR 3 Mrd; 23 Filialen

<sup>1)</sup> Nach Kapitalerhöhung in 1999

#### **Erste Bank Hungary Rt. – Ungarn**

(Anteil Erste Bank: 98,6 %)

Die Erste Bank Hungary Rt. (EBH) hat derzeit rund 930 Mitarbeiter, verfügt mit 56 Geschäftsstellen über das fünftgrößte Filialnetz Ungarns und ist in allen wichtigen Wirtschaftszentren des Landes vertreten. Mit einer Bilanzsumme per Ende 1999 von circa EUR 625 Mio zählt die EBH zu den 13 größten Banken Ungarns. Ihre Geschäftsschwerpunkte sind das Privatkundengeschäft und das Firmenkundengeschäft mit Konzentration auf Mittelbetriebe mit hoher Bonität. Die Bank hat sich vor allem auf dem chancenreichen ungarischen Privatkundenmarkt ambitionierte Ziele gesetzt: Derzeit beträgt der Anteil in diesem Segment rund 3 Prozent. Das langfristige Ziel ist eine substantielle Steigerung des Marktanteiles in Ungarn. 1998 begannen sehr umfangreiche und inzwischen auch erfolgreiche Maßnahmen zur Neupositionierung des Hauses.

Im Privatkundengeschäft erweiterte die EBH mit einer erfolgreichen Marketing-Kampagne ihren Kundenstock um fast ein Drittel und hält bei rund 160.000 Kunden. Im Privatkreditgeschäft lag die Steigerungsrate sogar bei 40 Prozent. Außerdem betreut die EBH über 4.500 Kommerzkunden.

## RETAIL UND WOHNBAU

Die Erste Bank-Tochter Immorent gründete zwei Immobilien- und Mobilienleasinggesellschaften mit jeweils einer 10-Prozent-Beteiligung der EBH. Das Angebot wird im nächsten Jahr durch die Gründung einer KFZ-Leasinggesellschaft ergänzt.

### ***Erste Bank Sparkassen (CR) a.s. – Tschechische Republik***

*(Anteil Erste Bank: 66,7 %)*

Die Erste Bank Sparkassen (CR) a.s. (EBCR) ist seit 1993 als Universalbank in der Tschechischen Republik tätig. In der Zentrale in Prag und in den sieben weiteren Filialen beschäftigt die EBCR derzeit rund 250 Mitarbeiter. Der Schwerpunkt der Tätigkeit und damit auch die Stärke der Bank liegen im Firmenkundengeschäft mit internationalen bzw. österreichischen und lokalen mittelständischen Kunden sowie im Immobilien-Finanzierungsgeschäft. Die EBCR bietet jedoch auch Treasury- und Veranlagungsprodukte an. Es werden rund 3.000 Firmenkunden betreut.

Ein wesentlicher Teil der Kapazitäten wird im Jahr 2000 auf die Restrukturierung der neu erworbenen esk spo itelna sowie auf die Integration der Erste Bank Prag in die esk spo itelna ausgerichtet sein.

### ***Bjelovarska banka d.d. und Trgovacka banka d.d. – Kroatien***

*(Anteil Erste Bank: 37,8 % bzw. 48,7 %)*

Die Erste Bank hat im Oktober 1999 zusätzlich zu ihrer seit 1997 bestehenden Beteiligung an der Bjelovarska banka d.d. (Bjelovar) eine Beteiligung an der Trgovacka banka d.d. (Zagreb) erworben. Beide Beteiligungen wurden in Kooperation mit der Steiermärkischen Bank und Sparkassen AG eingegangen. Per Ultimo 1999 hielten beide Banken gemeinsam eine Mehrheit von über 75 Prozent der stimmberechtigten Aktien an der Bjelovarska banka und 97 Prozent an der Trgovacka banka. Darüber hinaus hat die Erste Bank im ersten Quartal 2000 indirekt durch die Bjelovarska banka einen Anteil von 60 Prozent an der Cakovecka banka erworben. Mit diesen Beteiligungen verfügt die Erste Bank über einen Marktanteil von 3 bis 4 Prozent und ist vor allem im nordöstlichen Teil des Landes sowie in der Hauptstadt Zagreb präsent. Die drei Banken zählen zu den erfolgreichsten und renommiertesten des Landes und werden noch im Lauf des Jahres 2000 fusioniert.



# Asset Gathering

## ASSET GATHERING

Das Segment Asset Gathering umfasst das Investmentfondsgeschäft, die Vermögensverwaltung und das Versicherungsgeschäft. Das Jahr 1999 verlief für das Geschäftsfeld Asset Management mit Private Banking, Vermögensverwaltung und Investmentfondsgeschäft sehr erfolgreich. Sowohl im institutionellen Geschäft als auch bei Publikumsfonds verzeichnete die Bank hohe Wachstumsraten. Auch bei den Lebensversicherungen und Pensionsvorsorgen erzielte die Bank durch ihre Beteiligung an der Sparkassen Versicherung AG ein über dem Branchendurchschnitt liegendes Wachstum.

### Asset Gathering

	in Prozent	1999 in EUR Mio
Zugeordnetes Eigenkapital		2,5
Prozent des Eigenkapitals	0,2 %	
Risikogewichtete Aktiva		54,0
Jahresüberschuss vor Steuern		58,4
Prozent des Jahresüberschusses vor Steuern	24,2 %	
Cost-Income-Ratio	43,3 %	
RoE auf Basis Jahresüberschuss vor Steuern 1)	2294,3 %	

1) Gesamt: 17,8 %

#### Private Banking und institutionelle Großanleger

Die Vermögensverwaltung für private und institutionelle Anleger ist ein in mehrfacher Hinsicht besonders interessanter Markt. Das Geschäft bringt gute Ertragschancen bei relativ geringem Risiko und hat Prognosen hinsichtlich der demografischen Entwicklung und der Volumina der Privatvermögen zufolge hervorragende Aussichten. Die Erste Bank nimmt in diesem Bereich eine führende Stellung ein. Das Private Banking betreut gehobene Privatkunden und institutionelle Kunden am heimischen Markt. Der Schwerpunkt liegt bei maßgeschneiderten Problemlösungen wie Vermögensverwaltungsmandaten, Spezialfonds und Dachfonds. Per Ende 1999 wurde ein Vermögen von über EUR 5,7 Mrd betreut, ein Anstieg von fast einem Viertel gegenüber circa EUR 4,6 Mrd im Jahr 1998.

**Attraktiver Markt mit  
Zukunftschancen**

#### Treuhändige Vermögensverwaltung

In der Vermögensverwaltung nimmt die Erste Bank in Österreich eine führende Position ein. Das in der Vermögensverwaltung der Bank betreute Volumen an Kundengeldern konnte insgesamt, auch durch die steigende Anzahl der Aktiendepots, um rund 10 Prozent auf EUR 1,8 Mrd gesteigert werden.

Besonders die fondsgebundene Vermögensverwaltung unter der Marke Erste Capital Management, kurz ECM, wurde 1999 stark nachgefragt. ECM ist eine individuelle, fondsgebundene Vermögensverwaltung ab einem Veranlagungsvolumen von circa EUR 70 Tsd. Der Kunde kann zwischen vier Anlagestrategien verschiedener Risiko/Ertragsrelationen wählen, von der reinen Anleiheveranlagung bis zu einem Depot mit 50-prozentigem Aktienanteil. 16.000 Kundendepots mit einem Volumen von über EUR 1,38 Mrd bedeuten eine Steigerung von circa 10 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Dazu hat sicherlich auch die Erweiterung der Produktpalette um die Dachfonds beigetragen. 1999 wurde mit der Schweizer Privatbank Lombard Odier eine Kooperation eingegangen, die den ECM-Kunden in Zukunft zusätzliches internationales Know-how bei der Veranlagung garantiert.

#### **Erste-Sparinvest (KAG)**

*(Anteil Erste Bank: 83,5 %)*

#### **Starkes Wachstum des Fondsvolumens**

Die österreichische Investmentfondsbranche verzeichnet seit Jahren ein exponentielles Wachstum, das sowohl auf dem zunehmenden Interesse der Privatanleger als auch dem steigenden Veranlagungsbedarf der institutionellen Investoren basiert. Die Erste-Sparinvest partizipiert an diesem Wachstum. Das Fondsvolumen stieg im Jahr 1999 um 30 Prozent von EUR 11,2 Mrd auf EUR 14,5 Mrd. Damit liegt die Erste-Sparinvest insgesamt mit einem Marktanteil von 19,3 Prozent an dritter Stelle der österreichischen Kapitalanlagegesellschaften. Sowohl in der Erste Bank als auch in den Sparkassen ist der Investmentfonds zum wichtigsten Anlageprodukt geworden.

#### **Marktführer bei Publikumsfonds**

Bei den Publikumsfonds, die mit 56 Prozent weit über die Hälfte des Gesamtmarktes darstellen, hat die Erste-Sparinvest einen Marktanteil von 24,5 Prozent. Mit einem Fondsvolumen von EUR 10,2 Mrd ist sie klarer Marktführer. Das ist auch den sehr erfolgreichen Innovationen des vergangenen Jahres zu verdanken, die durchwegs den Interessen der Kunden entsprachen: Gemischte Dachfonds, ein japanischer Aktienfonds sowie ein Fonds für hoch rentierende Unternehmensanleihen in Europa kamen zeitgerecht und den Trends entsprechend auf den Markt.

Die Erste Bank ist auch Repräsentant, Zahlstelle und steuerlicher Vertreter von über 290 internationalen Fonds in Österreich und damit einer der größten Anbieter internationaler Fonds am heimischen Markt.

Im institutionellen Fondsgeschäft, das in den letzten Jahren stark an Volumen gewonnen hat, hat die Erste-Sparinvest 1999 ihre Akquisitionen weiterhin forciert; sie steigerte das verwaltete Volumen um EUR 1,5 Mrd und damit ihren Marktanteil auf 13 Prozent.

### **Sparkassen Versicherung AG**

*(Anteil Erste Bank: 39,1 %)*

Die seit 1986 am Markt tätige S-Versicherung (Sparkassen Versicherung) nimmt durch den Erfolg der exklusiven Zusammenarbeit mit der Sparkassengruppe am österreichischen Lebensversicherungsmarkt die führende Position ein. Mit Prämieinnahmen von EUR 559 Mio lag die Steigerungsrate bei 61 Prozent und damit weit über dem Branchendurchschnitt. Der österreichische Lebensversicherungsmarkt verzeichnete 1999 ein Prämienwachstum von rund 18 Prozent.

Maßgeblich zu diesem herausragenden Geschäftsergebnis beigetragen hat insbesondere die Strategie der S-Versicherung, gemeinsam mit der Sparkassengruppe die private Pensionsvorsorge in Österreich zu forcieren. Mit einer Steigerung der Privat-Pensionsverträge um mehr als 13 Prozent auf eine Gesamtversicherungssumme von annähernd EUR 434 Mio betrug deren Anteil mehr als ein Drittel des gesamten Geschäftsaufkommens. Die rasanten Zuwächse bei den Fondspolizzen brachten eine Verdreifachung der Versicherungssummen auf EUR 138 Mio.



Großkunden

## GROSSKUNDEN

Das Segment Großkunden – bestehend aus den Geschäftsfeldern Großkunden und Internationales Geschäft – betreut Firmenkunden im In- und Ausland sowie Banken und staatliche Kreditnehmer mit Sitz im Ausland und bietet neben den Kommerzfinanzierungsarten auch Projektfinanzierungen (z. B. touristische Einrichtungen und Gewerbeimmobilien im In- und Ausland) an.

	in Prozent	1999 in EUR Mio
Zugeordnetes Eigenkapital		490,8
Prozent des Eigenkapitals	36,1 %	
Risikogewichtete Aktiva		10.377,5
Jahresüberschuss vor Steuern		93,7
Prozent des Jahresüberschusses vor Steuern	38,8 %	
Cost-Income-Ratio	42,8 %	
RoE auf Basis Jahresüberschuss vor Steuern <sup>1)</sup>	19,1 %	

<sup>1)</sup> Gesamt: 17,8 Prozent

### Großkunden

Das Geschäftsfeld Großkunden in der Zentrale Wien betreut Unternehmen, deren Umsätze über EUR 73 Mio liegen. Im Jahr 1999 wurden rund 3.000 Firmen betreut. Der Hauptgrund für das im Jahr 1999 leicht zurückgegangene Kreditvolumen (–3 Prozent) lag vor allem im gesunkenen Geschäftsvolumen mit der öffentlichen Verwaltung. Durch Kundenakquisition konnte das Portfolio erweitert und eine Steigerung des Provisionseinkommens erzielt werden. Die Erste Bank steht mit 44 Prozent der 500 größten österreichischen Unternehmen in Geschäftsverbindung. Rund ein Viertel dieser Top 500 geben die Erste Bank als Hauptbankverbindung an.

**Hauptbankverbindung für ein Viertel der Top-Unternehmen**

### Immorent

(Anteil Erste Bank: 100 %)

Die Immorent bietet in Zentraleuropa bei der Leasing-Finanzierung eine der breitesten Produktpaletten an. Diese reicht vom Leasing von Immobilien und Mobilien über das internationale Leasing-Geschäft bis hin zur Immobilienveranlagung in Form von Vorsorgewohnungen und Immobilienfonds. Das Leasing-Geschäft brachte 1999 Rekordumsätze. Das gesamte Neugeschäft (Immobilien und Mobilien im In- und Ausland) stieg gegenüber 1998 von EUR 312 Mio um 74 Prozent auf EUR 545 Mio. Davon entfielen EUR 378 Mio auf Österreich (Immobilien: EUR 225 Mio, Mobilien: EUR 153 Mio) und EUR 167 Mio auf das Ausland. Auch dieser Erfolg ist den intensiven Vertriebsaktivitäten und dem verstärkten Engagement in der Tschechischen Republik, der Slowakei, Ungarn, Kroatien und Slowenien zu verdanken. Die im Wohnbau tätigen Gesellschaften Erste Bauräger AG und Realia AG wurden im Rahmen des konzernweiten Neustrukturierungsprogramms in die Immorent eingegliedert.

**Umsatzsprung im Leasing**



### Internationales Geschäft

Die Rahmenbedingungen im Auslandsgeschäft haben sich nach den Turbulenzen in den Emerging Markets 1997/98 markant verbessert. Statt einer von Wirtschaftsforschern erwarteten weltweiten Rezession und einer damit verbundenen Kreditknappheit, hat sich eine Erholung auf breiter Front durchgesetzt. Die nach wie vor ausgezeichnete Performance in den USA und gute europäische Perspektiven sorgten ebenfalls für ein freundliches Umfeld.

Die Aktiva des Internationalen Geschäftes haben sich 1999 bei gleichzeitiger Halbierung der Risikokosten deutlich erhöht. Der Geschäftserfolg des Internationalen Geschäftes basiert primär auf der Spezialisierung der Aktivitäten auf ausgewählte Kunden und Produkte wie beispielsweise staatliche Kreditnehmer, Bankkredite sowie internationale Unternehmens- und Projektfinanzierungen.

### Filialen International

Die Geschäftstätigkeit der Filialen London, New York und Hong Kong entwickelte sich im abgelaufenen Jahr sehr zufriedenstellend und übertraf in einzelnen Bereichen das geplante Ergebnis sogar deutlich. Die drei Filialen betreiben eine stark fokussierte Geschäftspolitik. Unter anderem konzentrierten sie sich im Jahr 1999 auf Handels- und Projektfinanzierungen mit geografisch unterschiedlichen Schwerpunkten sowie Veranlagungen in Asset-backed-Securities. Die Finanzierung von Banken und souveränen Schuldern ist ein weiterer Schwerpunkt der Filiale in Hong Kong, Flugzeugs- und Grundstücksfinanzierungen bilden ein zusätzliches Standbein der Filiale in London.

Insgesamt finden in diesen drei Filialen 106 Mitarbeiter Beschäftigung.

### Wesentliche Kennzahlen der Auslandsfilialen

	London	New York	Hong Kong	Gesamt
Bilanzsumme in EUR Mio	1.520,1	3.960,3	834,0	6.314,4
Ergebnis vor Steuern in EUR Mio	4,8	6,9	8,3	19,9
Mitarbeiter	45	39	22	106
Cost-Income-Ratio *)	42,6 %	26,4 %	28,8 %	31,3%

\*) unter Zugrundelegung einer adäquaten Eigenkapitalausstattung

## Das Kreditrisiko im Erste Bank Konzern

Branche Betrag in EUR Mio	Inland	Anteile in %	Ausland	Anteile in %	Gesamt	Anteile in %
Kredit- und Versicherungswesen	5.809	18,0	10.601	59,3	16.410	32,7
Private Haushalte	7.590	23,5	211	1,2	7.801	15,5
Öffentl. Verwaltung	5.239	16,2	1.770	9,9	7.009	14,0
Realitätenwesen	3.974	12,3	852	4,8	4.826	9,6
Sachgütererzeugung	2.488	7,7	1.276	7,1	3.764	7,5
Handel	2.697	8,3	315	1,8	3.012	6,0
Verkehr und Nachrichtenübermit.	684	2,1	796	4,5	1.480	3,0
Bauwesen	1.352	4,2	103	0,6	1.455	2,9
Tourismus	1.050	3,3	316	1,8	1.366	2,7
Sonstige	1.440	4,5	1.622	9,0	3.062	6,1
<b>Gesamt<sup>1)</sup></b>	<b>32.323</b>	<b>100,0</b>	<b>17.862</b>	<b>100,0</b>	<b>50.185</b>	<b>100,0</b>

<sup>1)</sup> Forderungen Kunden, Forderungen Banken, festverzinsliche Wertpapiere, Garantien und Haftungen

### Inland

In der Erste Bank AG selbst (vor Konsolidierung) lagen die kundenbezogenen Aktiva brutto und vor Abzug von Risikovorsorgen 1999 bei circa EUR 25 Mrd. Der Anteil des Kredit- und Versicherungswesens dominiert, gefolgt von der öffentlichen Verwaltung, den privaten Haushalten und dem Realitätenwesen. Diese Branchenschwerpunkte machen einen Anteil von rund 78 Prozent oder EUR 19,5 Mrd an den kundenbezogenen Aktiva der Erste Bank AG aus.

Betrachtet man die kundenbezogenen Aktiva unter dem Gesichtspunkt des Ausfallrisikos, so spiegelt sich die risikoadäquate Kreditkultur wider. Die Volumina ohne erkennbarem Ausfallrisiko machen mit rund EUR 21,6 Mrd rund 85 Prozent aller kundenbezogenen Aktiva aus. Hingegen stellen die notleidenden Engagements mit einem Volumen von EUR 0,6 Mrd nur etwa 2,5 Prozent dar.

### Asset Quality der Erste Bank in ausgewählten Konzernunternehmen:

Als Konsequenz eines konzernweiten Risikomanagements ergibt sich eine insgesamt einheitliche Risikobeurteilung, welche sich positiv bei den wesentlichen Konzernunternehmen (Salzburger Sparkasse, S Bausparkasse, S-Wohnbaubank, Intermarket Factoring, EBV Leasing, Immorent) niederschlägt. So bildet sich im Konzern kein branchentypisches oder ausfallbedingtes Klumpenrisiko.

Die S Bausparkasse ist typischerweise in der breitgestreuten Finanzierung privater Haushalte (vornehmlich Wohnbau) engagiert. Auf Grund der traditionellen Marktgegebenheiten in diesem Segment ergibt sich ein weit unterdurchschnittliches Kreditrisiko. Die bestehenden Risikovorsorgen der Salzburger Sparkasse in Höhe von EUR 109 Mio decken zu rund 61 Prozent die not-

leidenden Engagements ab. Zieht man weiters die zugeordneten Kreditsicherheiten in die Betrachtung mit ein, so ergeben sich ausreichende Vorsorgen für diese Engagements. Der Immorent-Konzern, als bedeutende Gruppe für das Immobilienleasing in Österreich, zeichnet sich durch selektive Investments mit guter Bonität aus. Die EBV-Leasing befasst sich überwiegend mit der Finanzierung von Fahrzeugen an private Haushalte. Kleinvolumige und breitgestreute Engagements über alle Branchen, führen zu geringem Risikovororgebedarf.

### Ausland

Die Struktur des Obligos nach Länderkategorien zeigt einen starken Risikoschwerpunkt in den Industriestaaten, also in Ländern mit geringem Länder- und Transferrisiko. 1999 erfolgte eine gezielte Geschäftsausweitung in den zentraleuropäischen Ländern des „Erweiterten Heimmarktes“ sowie – nach weitgehender Überwindung der Krisen der Jahre 1997/1998 – in ausgewählten Emerging Markets. Dort konzentrierte sich das Wachstum gezielt auf Investment Grade- und near Investment Grade-Schwerpunkte in Asien (Südkorea und Malaysia), Afrika und dem Mittleren Osten, sowie auf selektives kurzfristiges Geschäft in der Türkei und Lateinamerika und erfolgte überwiegend durch Hereinnahme von Staats- und Bankrisiken.

### Struktur der Obligi und Vorsorgen in ausgewählten Ländern

in EUR Mio	Obligo <sup>1)</sup>	Risikobehaftetes Obligo	Vorsorgen	Deckungsgrad
<b>Industrieländer</b>	<b>17.071</b>	<b>158,9</b>	<b>59,8</b>	<b>37,6%</b>
<b>Erweiterter Heimmarkt<sup>2)</sup></b>	<b>2.131</b>	<b>7,5</b>	<b>4,0</b>	<b>53,0%</b>
<b>Emerging Markets</b>	<b>2.264</b>	<b>123,8</b>	<b>59</b>	<b>47,7%</b>
<i>Asien</i>	<i>1.074</i>	<i>119,9</i>	<i>56,1</i>	<i>46,8%</i>
<i>Lateinamerika</i>	<i>536</i>	<i>0,0</i>	<i>0,0</i>	<i>0,0%</i>
<i>Sonstige</i>	<i>655</i>	<i>3,9</i>	<i>2,9</i>	<i>75,4%</i>
<i>Osteuropa/GUS</i>	<i>82</i>	<i>3,9</i>	<i>2,9</i>	<i>75,4%</i>
<i>Mittlerer Osten</i>	<i>276</i>	<i>0,0</i>	<i>0,0</i>	<i>0,0%</i>
<i>Afrika</i>	<i>297</i>	<i>0,0</i>	<i>0,0</i>	<i>0,0%</i>
<b>Russland</b>	<b>82</b>	<b>61,3</b>	<b>31,4</b>	<b>51,3%</b>
<b>Entwicklungsländer</b>	<b>166</b>	<b>81,8</b>	<b>74,6</b>	<b>91,2%</b>
<b>Gesamt</b>	<b>21.714</b>	<b>433,3</b>	<b>228,9</b>	<b>52,8%</b>

<sup>1)</sup> Inkl. nicht ausgenutzter Rahmen sowie teilweisen Doppelzählungen aus länderübergreifenden Geschäftszuordnungen und Besicherungen

<sup>2)</sup> Kroatien, Tschechische Republik, Ungarn, Polen, Slowakei, Slowenien

## GROSSKUNDEN

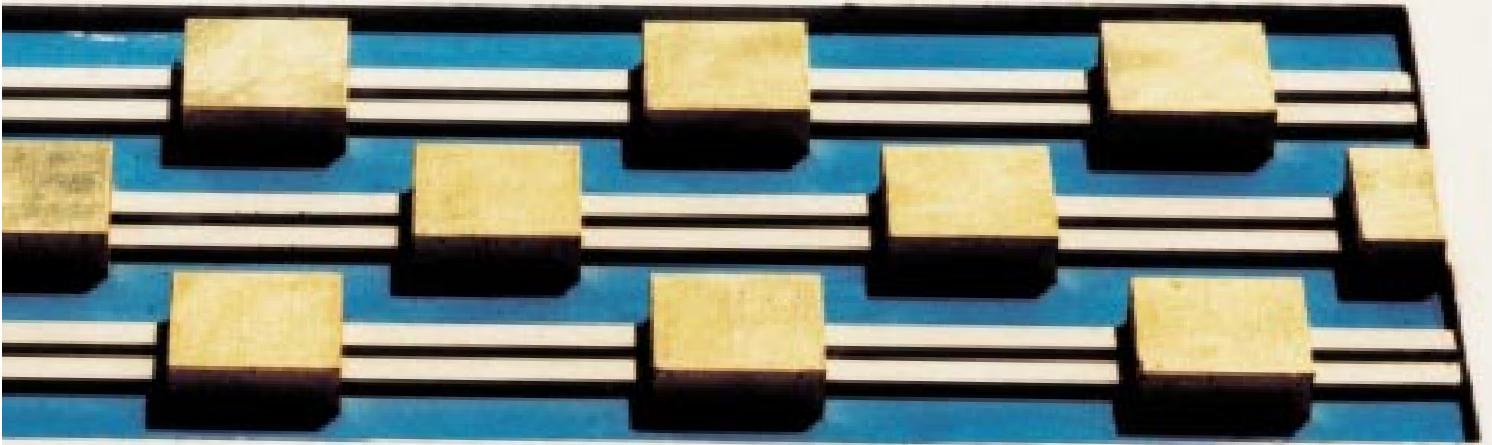
Die 1999 erfolgte Konsolidierung der Kreditrisikosituation im internationalen Geschäft spiegelt sich auch in der Entwicklung der Problemfälle und der dafür erforderlichen Risikovorsorgen wider. In den Problemregionen der Vorjahre (Asien und Russland) zeigten sich nur punktuell neue Problemfälle mit Vorsorgebedarf. Auch der Aufstockungsbedarf für bereits definierte Problemfälle erwies sich als gering. Daraus ergibt sich, dass die wesentlichen Kreditrisikoprobleme bereits 1998 entsprechend erkannt worden sind und dafür adäquat vorgesorgt wurde.

Als Ergebnis dieser positiven Entwicklung konnte der Risikovorsorgeaufwand für das internationale Kreditrisikoportefeuille gegenüber dem überdurchschnittlich hohen Vorjahreswert von cirka EUR 62 Mio um über 40 Prozent auf EUR 34,5 Mio reduziert werden.

Das risikobehaftete Auslandsobligo per Ende 1999 betrug rund EUR 433,3 Mio, davon knapp EUR 248,4 Mio (57 Prozent) notleidende Forderungen mit Zahlungsverzug („non-performing“) sowie rund EUR 184,9 Mio (43 Prozent) ordnungsgemäß bediente Forderungen, bei denen jedoch latente Risiken festgestellt wurden („performing“). Das notleidende Auslandsobligo von rund EUR 248,4 Mio war per Ende 1999 durch Risikovorsorgen zu rund 91 Prozent abgesichert.

Die Gesamtentwicklung der Risikovorsorgen auf Konzernebene wird in Punkt 15 und 30 des Anhanges beschrieben.

Die Darstellung des Risikomanagements der Erste Bank und eine genaue Beschreibung der Kredit- und Marktrisiken finden sich ab Punkt 41 im Anhang.



# Trading und Investment Banking

## TRADING UND INVESTMENT BANKING

Das Segment Trading und Investment Banking umfasst die Geschäftsfelder Investment Banking und Treasury sowie das Bilanzstrukturmanagement.

	in Prozent	1999 in EUR Mio
Zugeordnetes Eigenkapital		270,0
Prozent des Eigenkapitals	19,9%	
Risikogewichtete Aktiva		5.756,9
Jahresüberschuss vor Steuern		36,5
Prozent des Jahresüberschusses vor Steuern	15,1%	
Cost-Income-Ratio	64,4%	
RoE auf Basis Jahresüberschuss vor Steuern <sup>1)</sup>	13,5%	

<sup>1)</sup> Gesamt: 17,8 Prozent

### Investment Banking

Das Investment Banking blickt auf ein äußerst erfolgreiches Jahr zurück. Die Erste Bank konnte sich in Österreich mit einem dynamischen und innovativen Zugang zu Eigenkapitalfinanzierungen einen Namen machen. Im Jahr 1999 führte die Erste Bank die Kapitalerhöhung der RHI AG durch und fungierte bei Libro AG als Co-Lead Manager. Besonders erfolgreich war das erstmalige Aktienangebot (IPO) der CyberTron Telekom AG. Die Erste Bank brachte dieses Unternehmen als Lead Manager und Global Coordinator an die Börse. Die CyberTron zählt zu den wenigen Werten der „New Economy“ an der Wiener Börse und konnte in den ersten Tagen der Börsennotierung eine Kursperformance von bis zu 260 Prozent erreichen. Insgesamt betreute die Bank an führender Stelle fünf Aktientransaktionen österreichischer Unternehmen und eine Emission eines deutschen Unternehmens. Darüber hinaus hat die Erste Bank bei der Aktienplatzierung im Rahmen des IPO von Goldman Sachs, der Kapitalerhöhung der Deutsche Telekom AG sowie des IPO von Fabasoft, mitgewirkt.

### Aktien-Sales und -Derivate

Trotz des um 25 Prozent gesunkenen Gesamtumsatzes an der Wiener Börse verteidigte die Erste Bank sowohl an der Wiener Aktienbörse mit einem Marktanteil von 22 Prozent als auch bei Aktien- und Indexderivaten mit 40 Prozent Marktanteil überlegen ihre Position.

Der Handel mit Derivaten an der ÖTOB ging deutlich zurück. Dies wurde durch die Forcierung der Betreuung österreichischer Investoren an internationalen Derivatmärkten ertragsmäßig mehr als kompensiert. Diese Tendenz sollte angesichts der weltweit positiven Entwicklungen an den internationalen Kapitalmärkten auch im Jahr 2000 anhalten.

**Erfolgreiche  
Kapitalmarkt-Aktivitäten**

### Investment Banking in Zentraleuropa

Das Investment Banking der Erste Bank hat sich zu einem Schlüsselfaktor in Österreich und Zentraleuropa entwickelt. Trotz des über den größten Teil des Jahres vorherrschenden ungünstigen makroökonomischen und politischen Umfelds und der damit verbundenen Schwäche der Kapitalmärkte ist es gelungen, die Ertragslage zumindest zu stabilisieren und eine günstige Ausgangsposition für den bevorstehenden Aufschwung zu fixieren.

Die Erste Bank hat in vier Ländern Tochterunternehmen gegründet, die sich in kürzester Zeit zu den aktivsten Teilnehmern am jeweiligen Kapitalmarkt entwickelt haben.

Land	Erste Bank-Töchter	Anteil in %	Beschreibung der Aktivitäten
Tschechische Republik	Erste Bank Sparkassen (CR) a.s. <sup>1)</sup>	66,7 %	Trading & Sales, Corporate Finance, Research, Mergers & Acquisition, Asset Management
Ungarn	Erste Bank Investment Hungary Ltd.	99,8 %	Trading & Sales, Mergers & Acquisition, Asset Management
Kroatien	Erste Securities Zagreb Ltd.	88,6 %	Aktien und WP Handel, Corporate Finance, Research
Polen	Erste Securities Polska S.A.	100,0 %	Emission, Corporate Finance, Kapitalaufbringung, Trading & Sales

<sup>1)</sup> Investment Banking innerhalb der EBCR

### CDI – Erste Central Europe Holding GmbH

Die CDI (Corporate Development International, früher: AMandA) entwickelte sich zur führenden Mergers & Acquisitions-Beratungsgesellschaft in Österreich. Im Jahr 1999 verstärkte der Erste Bank Konzern die Zusammenarbeit mit CDI-Erste Central Europe Holding GmbH (CDI) und erhöhte seine direkte Beteiligung an der Holding auf 65,1 Prozent.

Das Jahr 1999 verlief hinsichtlich der Auftragslage sowohl bei der CDI-Erste (M&A-Beratung für mittlere und große Unternehmen) als auch bei der Remaco GmbH (M&A-Beratung für kleinere Unternehmen) sehr erfolgreich. Bisher wurden über 300 Transaktionen in Europa und in den USA erfolgreich abgeschlossen.

Neben Asien und Südamerika haben transatlantische Projekte im Zuge der fortschreitenden Globalisierung zunehmende Bedeutung erlangt. Somit stellt die CDI-Gruppe eine ideale Ergänzung zur Zentraleuropa-Strategie der CDI-Erste dar.

## TRADING UND INVESTMENT BANKING

### Treasury

Am Kapitalmarkt erwies sich das Jahr 1999 als eines der schwierigsten der neunziger Jahre. Fallende Kurse begleiteten den Anleihenmarkt während des gesamten Jahres.

Trotz dieses Umfeldes konnte die Emissionstätigkeit an strukturierten Produkten wie z. B. Anleihen mit Optionsrechten nahezu verdoppelt werden. Die Erste Bank ist nach wie vor Hauptansprechpartner für sophistische Treasury- bzw. Kapitalmarkt-Produkte in Österreich.

Auch bei Geldmarkt- und Devisenprodukten für den zentraleuropäischen Markt ist die Bank national wie auch international einer der wichtigsten Anbieter.

### Treasury-Sales

Die Einführung des Euro führte erwartungsgemäß zu einem Volumenverlust im Devisen- und Geldhandel mit Kommerzkunden. Der Schwerpunkt der Aktivitäten des Treasury-Sales-Teams lag in der Entwicklung von maßgeschneiderten Lösungen im Kapitalmarktbereich für institutionelle Kunden, Kommerzkunden, Sparkassen und Drittbanken. Über 80 Equity-linked-Anleihen wie z. B. Cash-or-Share-Anleihen wurden erfolgreich platziert. Ein wesentlicher Anteil davon entfiel auf Sparkassen.

### Emissionsgeschäft

Das 1998 mit einem Rahmen von EUR 2 Mrd aufgelegte Debt Issuance Programme (DIP) wurde im Jahr 1999 auf EUR 4 Mrd ausgeweitet. DIP ist ein Rahmenprogramm, das Emissionen in sämtlichen Währungen, Laufzeiten und verschiedensten Strukturen ermöglicht. Der Ausnutzungsgrad des DIP per 31.12.1999 liegt bei rund 44,4 Prozent. 1999 wurden im Rahmen des Programms 27 Emissionen mit einem Gesamtvolumen von EUR 1,6 Mrd neu begeben.

Die herausragende Transaktion des Jahres war die Emission von EUR 100 Mio Perpetual Preference Shares der Erste Finance Jersey im Februar 1999.





Corporate Center

## CORPORATE CENTER

Das Segment Corporate Center unterstützt mit seinen Dienstleistungen die Umsetzung der drei strategischen Ziele der Erste Bank und umfasst unter anderem Beteiligungen, die nicht den bereits beschriebenen Segmenten zugeordnet wurden.

	in Prozent	1999 in EUR Mio
Zugeordnetes Eigenkapital		19,6
Prozent des Eigenkapitals	1,4 %	
Risikogewichtete Aktiva		415,5
Jahresüberschuss vor Steuern		7,5
Prozent des Jahresüberschusses vor Steuern	3,1 %	
Cost-Income-Ratio	34,9 %	
RoE auf Basis Jahresüberschuss vor Steuern <sup>1)</sup>	38,1 %	

<sup>1)</sup> Gesamt: 17,8 Prozent

### Marketing

Im Jahr 1999 hat die Erste Bank wichtige Schritte bei der Umsetzung ihrer strategischen Ziele gesetzt. Es ist gelungen, eine einheitliche Marke im Markt zu etablieren. Fast alle Sparkassen und die Erste Bank erscheinen im selben Corporate Design. Im März 2000 startete die gemeinsame Werbelinie. Die Erste Bank hat aber nicht nur einen einheitlichen Kommunikationsauftritt geschaffen. Auch die Beratungskonzepte werden schrittweise angepasst.

### Organisation & IT

Im Sinne der Sparkassenstrategie harmonisierte die Erste Bank 1999 gemeinsam mit den Sparkassen die Organisation & IT-Planung. Neue Technologien zur Verbesserung der Systemabläufe kamen zum Einsatz, die Systemverfügbarkeit wurde verbessert. Eine wesentliche Aufgabe war auch die Unterstützung des Kostensenkungs- und Ergebnisverbesserungsprogramms.

### **S OM-Objektmanagement GmbH**

(Anteil Erste Bank: 100 %)

Im Vordergrund stand die Reduktion der Konzernfläche im Rahmen des Kostensenkungsprogramms. Daneben übernahm die S OM-Objektmanagement auch das Projektmanagement für sämtliche Bauprojekte der Erste Bank-Töchter in Ungarn und in der Tschechischen Republik.

### **SPARDAT – Sparkassen Datendienst Ges.m.b.H.**

(Anteil Erste Bank: 72,2 %)

Die Spardat ist das gemeinsame Softwarehaus des Erste Bank Konzerns und der österreichischen Sparkassen. Das aktuelle Software-System wird ab dem Jahr 1999 mit dem Ziel ausgebaut, dieses ab dem Jahr 2002 in der gesamten Sparkassengruppe voll einzusetzen. Der Wechsel ins Jahr 2000 ist für den Erste Bank Konzern und die Sparkassengruppe problemlos verlaufen. Die Erste Bank hat sich intensiv darauf vorbereitet und war nach dem erfolgreichen Abschluss externer Tests bereits im Juni 1999 „Jahr-2000-fit“. Insgesamt waren über den Jahreswechsel im Erste Bank Konzern und in den Sparkassen rund 1.200 Mitarbeiter (umgerechnet sind das knapp 80 Mannjahre) tätig. Die Kosten und Investitionen betragen rund EUR 25,4 Mio. Ein Großteil davon entfiel auf den technischen Infrastrukturbereich. Rund 45 Prozent davon kamen auf Aufwendungen für die EDV-Entwicklung und die entsprechenden Testläufe.

#### **Das Kostensenkungsprojekt**

Zusätzlich zum Ertragssteigerungsprogramm wurde Anfang 1999 ein Kostensenkungsprogramm gestartet. Ziel dieses Projekts ist es, innerhalb von zwei Jahren rund EUR 76 Mio an Kosten einzusparen. Die Umsetzung wird die Kostenseite der Erste Bank in den kommenden Jahren um folgende Beträge entlasten:

Erfolgswirkung	Plan	Ist (per 31.12.1999)
1999	EUR 18 Mio	EUR 19 Mio
2000	EUR 46 Mio	
2001	EUR 12 Mio	

Bereits 1999 übertraf das Ausmaß der Einsparungen die Pläne. Insgesamt wurden über EUR 19 Mio eingespart. Der Schwerpunkt der Sparmaßnahmen lag bei den Personalkosten. Diese konnten im abgelaufenen Jahr um knapp 10 Prozent gesenkt werden. Es wurden aber auch Sachkosten im Ausmaß von EUR 6,9 Mio reduziert. Weiters wurde im Jahr 1999 das Raumreduktionsprogramm weitgehend umgesetzt. So konnte die Büro nutzfläche im Bereich der Zentrale der Bank um etwas mehr als 30 Prozent oder 20.000 m<sup>2</sup> reduziert werden. Die Ersparnisse (EUR 4,1 Mio) daraus werden überwiegend im Jahr 2000 erfolgswirksam werden.

#### **Beteiligungspolitik**

Die Beteiligungsstrategie des Erste Bank Konzerns ist auf das Bank- und Allfinanz-Geschäft konzentriert. Nicht dem Kerngeschäft der Bank angehörende Engagements, wie etwa Industriebeteiligungen, werden tendenziell reduziert.

Nach der erfolgreichen Börseneinführung der Eybl International AG an der EASDAQ im Jahr 1998 hat sich die Erste Bank 1999 aus dieser Beteiligung vollkommen zurückgezogen. Der Aktienanteil von 12,3 Prozent an der NPF-Holding AG mit deren operativer Beteiligung an der Nettingsdorfer Papierfabrik wurde 1999 verkauft.

## Zusätzliche Information

### **Kartellverfahren – Europäische Union**

Die Erste Bank ist mit weiteren großen österreichischen Banken in ein Verfahren bei der Europäischen Kommission einbezogen. Die diesbezüglich von der Generaldirektion IV/Wettbewerb bereits übermittelten Beschwerdepunkte werfen den Instituten nach EU-Recht unzulässige Absprachen hinsichtlich Zinsen, Konditionen usw. im Rahmen des sogenannten „Lombardclubs“ und anderer Gesprächsrunden vor.

Es wird von der Erste Bank nicht bestritten, dass derartige Gesprächsrunden unter Einbeziehung von Vertretern der Erste Bank bzw. auch der Institute, welche die Erste Bank durch Verschmelzung aufgenommen hat, stattgefunden haben. Meinungsdivergenzen im Rahmen des Verfahrens bestehen jedoch darüber, ob und inwieweit durch die Vorgangsweise der zwischenstaatliche Handel beeinflusst wurde und daher eine Beeinflussung des zwischenstaatlichen Marktes erfolgt ist. Abgesehen davon kann ganz klar gesagt werden, dass die Teilnahme an den Runden nicht im Bewusstsein erfolgte, einen Verstoß gegen Wettbewerbsregeln der EU vorzunehmen. Schließlich hat sich auch durch nachträgliche volkswirtschaftlich fundierte Untersuchungen ergeben, dass die Marktgegebenheiten durch das Verhalten der Banken nicht beeinflusst wurden.

Im Verfahren hat zu Beginn des Jahres 2000 eine Anhörung der Banken vor Vertretern der Kommission stattgefunden. Die Kommission wird nun im Laufe des Jahres 2000 noch die Stellungen der Wettbewerbsbehörden der EU-Länder einholen und danach ihren Spruch fällen.

Nach Einschätzung der Erste Bank wird eine allfällige Verurteilung nicht dazu führen, dass eine wesentliche Beeinflussung der Tätigkeit der Erste Bank erfolgt.



Konzernabschluss '99 nach IAS

## I. Konzernbilanz per 31.12.1999

<b>Aktiva</b>	Anhang (Notes)	31.12.1999 EUR Tsd	31.12.1998 EUR Tsd
1. Barreserve	12	940.038	740.053
2. Forderungen an Kreditinstitute	1,13	10.294.689	13.109.492
3. Forderungen an Kunden	1,14	26.405.198	26.466.790
4. Risikovorsorgen	2,15	- 964.825	- 1.198.271
5. Handelsaktiva	3,16	1.397.524	1.648.428
6. Sonstiges Umlaufvermögen	4,17	4.398.526	3.223.611
7. Finanzanlagen	5,18,19,47	7.395.587	5.565.354
8. Immaterielles Anlagevermögen	6,19	327.997	310.520
9. Sachanlagen	7,19	582.585	591.907
10. Sonstige Aktiva	11,20,21	1.665.793	1.532.351
<b>Summe der Aktiva</b>		<b>52.443.112</b>	<b>51.990.235</b>
<b>Passiva</b>			
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	22	20.571.348	21.790.615
2. Verbindlichkeiten gegenüber Kunden	23	19.532.650	19.483.417
3. Verbriefte Verbindlichkeiten	9,24	6.360.076	5.095.597
4. Rückstellungen	10,11,25	710.335	769.378
5. Sonstige Passiva	26	1.437.237	1.457.769
6. Nachrangkapital	27	1.967.654	1.765.779
7. Fremdanteile		427.683	313.455
8. Eigenkapital	28	1.436.129	1.314.225
<b>Summe der Passiva</b>		<b>52.443.112</b>	<b>51.990.235</b>

## II. Konzern-Gewinn-und-Verlust-Rechnung 1999

	Anhang (Notes)	1999 EUR Tsd	1998 EUR Tsd
1. Zinsen und ähnliche Erträge		2.732.008	2.826.669
2. Zinsen und ähnliche Aufwendungen		- 1.995.719	- 2.093.835
<b>I. Zinsüberschuss</b>	<b>29</b>	<b>736.289</b>	<b>732.834</b>
3. Risikovorsorgen im Kreditgeschäft	30	- 132.516	- 104.506
4. Provisionserträge		453.724	421.306
5. Provisionsaufwendungen		- 131.373	- 114.833
<i>Provisionsüberschuss (Saldo aus Position 4 und 5)</i>	<i>31</i>	<i>322.351</i>	<i>306.473</i>
6. Handelsergebnis	32	113.704	132.951
7. Verwaltungsaufwand	33	- 821.659	- 841.622
8. Sonstiger betrieblicher Erfolg	34	23.382	- 19.775
9. Außerordentliches Ergebnis		-	-
<b>II. Jahresüberschuss vor Steuern</b>		<b>241.551</b>	<b>206.355</b>
10. Steuern vom Einkommen und Ertrag	35	- 49.018	- 58.837
<b>III. Jahresüberschuss</b>		<b>192.533</b>	<b>147.518</b>
11. Fremdanteile am Jahresüberschuss		- 27.906	- 14.161
<b>IV. Konzernjahresüberschuss</b>	<b>36</b>	<b>164.627</b>	<b>133.357</b>

### III. Eigenkapitalveränderungsrechnung

in EUR Mio	Gezeichnetes Kapital	Kapital- rücklage	Gewinn- rücklage	Konzern- gewinn	Gesamt 1999	Gesamt 1998
<b>Eigenkapital Stand 1.1.</b>	<b>323</b>	<b>636</b>	<b>303</b>	<b>52</b>	<b>1.314</b>	<b>1.241</b>
Währungsdifferenzen	-	-	3	-	3	-8
Gewinnausschüttung	-	-	-	-51	-51	-51
Konzernjahresüberschuss	-	-	110	55	165	133
Sonstige Veränderungen	-	-	5	-	5	-1
<b>Eigenkapital 31.12.</b>	<b>323</b>	<b>636</b>	<b>421</b>	<b>56</b>	<b>1.436</b>	<b>1.314</b>



## Entwicklung der Aktien und Partizipationsscheine in Stückzahl

	31.12.1999		31.12.1998	
	Aktien	PS	Aktien	PS
Ausgegebene Aktien und Partizipationsscheine (PS)	44.360.799	5.000	44.360.799	5.000
- Eigene Aktien und PS im Bestand	-23.170	-1.017	-27.302	-757
= Im Umlauf befindliche Aktien und PS	44.337.629	3.983	44.333.497	4.243
Im Umlauf befindliche Aktien und PS am 1.1.	44.333.497	4.243	44.360.799	4.539
Zugang eigener Aktien und PS	-2.909.794	-285	-3.789.402	-296
Abgang eigener Aktien und PS	2.913.926	25	3.762.100	-
Im Umlauf befindliche Aktien und PS am 31.12.	44.337.629	3.983	44.333.497	4.243
Eigene Aktien und PS	23.170	1.017	27.302	757
<b>Anzahl Aktien und Partizipationskapital am 31.12.</b>	<b>44.360.799</b>	<b>5.000</b>	<b>44.360.799</b>	<b>5.000</b>

Die oben angeführten eigenen Anteile sind per 31. Dezember 1999 mit einem Buchwert von EUR 1,3 Mio (31.12.1998: EUR 2,2 Mio) im Handelsbestand ausgewiesen.

Im Rahmen des IPO im Jahre 1997 wurden für Führungskräfte des Erste Bank Konzerns Aktienoptionen ausgegeben. Der Ausübungspreis richtet sich nach der Wertsteigerung der Aktien (berechnet auf Basis des durchschnittlichen Börsenkurses des Monats April 2001) in Relation zum Anbotspreis im Rahmen des IPO. Beträgt die Steigerung nicht mehr als 30 Prozent, wird kein Rabatt gewährt, darüber zumindest ein solcher in Höhe von 15 Prozent des Anbotspreises. Eine Erhöhung des Aktienpreises um 50 Prozent gewährt einen Rabatt gegenüber dem tatsächlichen Marktpreis in Höhe von 20 Prozent des Anbotspreises. Eine Preissteigerung um 100 Prozent ermöglicht einen Rabatt in Höhe des Anbotspreises. Liegt die Steigerung zwischen den angeführten Grenzen von 30 und 100 Prozent, ist auch eine stufenweise, steigende Anpassung des Rabattes vorgesehen (bis zu maximal 100 Prozent des IPO-Anbotspreises). Die Aktienoptionen können nach der Mindestlaufzeit für einen Zeitraum von zwei Jahren ausgeübt werden (zwischen 30. Juni 2001 und 30. Juni 2003) und sind weder handel- noch übertragbar. Die Anzahl der Aktienoptionen, welche tatsächlich nach der Mindestlaufzeit ausgeübt werden können, hängt auch von der Eigenkapitalrentabilität des Erste Bank Konzerns im Jahr 2000 ab. Eine Eigenkapitalrentabilität von 12 Prozent oder mehr bedeutet, dass alle Aktienoptionen ausgeübt werden können. Eine Eigenkapitalrentabilität von 8 Prozent oder weniger bedeutet, dass keine Optionsausübung möglich ist. Dazwischen ist eine stufenweise steigende Ausübungsmöglichkeit gegeben.

#### IV. Geldflussrechnung (Cashflow Statement)

in EUR Mio	1999	1998
<b>Jahresüberschuss (vor Fremdanteilen)</b>	<b>193</b>	<b>148</b>
Im Jahresüberschuss enthaltene zahlungsunwirksame Posten und Überleitung auf den Cashflow aus operativer Tätigkeit		
Abschreibung/Zuschreibung auf Sachanlagen und Finanzanlagen sowie sonstiges Umlaufvermögen	118	169
Dotierung/Auflösung von Rückstellungen und Risikovorsorgen	108	102
Gewinn aus der Veräußerung von Finanz- und Sachanlagen	-28	-70
Sonstige Anpassungen	-569	-594
Veränderung des Vermögens und der Verbindlichkeiten aus operativer Geschäftstätigkeit nach Korrektur um zahlungsunwirksame Bestandteile		
Forderungen an Kreditinstitute	2.815	-765
Forderungen an Kunden	62	-194
Handelsbestand	240	-78
Sonstiges Umlaufvermögen	-1.191	-425
Andere Aktiva aus operativer Geschäftstätigkeit	-522	-69
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	-1.219	1.690
Verbindlichkeiten gegenüber Kunden	49	220
Verbriefte Verbindlichkeiten	1.263	-278
Andere Passiva aus operativer Geschäftstätigkeit	-210	-453
Erhaltene Zinsen und Dividenden	2.732	2.827
Gezahlte Zinsen	-1.996	-2.094
<b>Cashflow aus operativer Geschäftstätigkeit</b>	<b>1.845</b>	<b>136</b>
Einzahlungen aus der Veräußerung von		
Finanzanlagen	2.464	2.458
Sachanlagen	136	373
Auszahlungen für den Erwerb von		
Finanzanlagen	-4.251	-3.112
Sachanlagen	-245	-415
Sonstige Veränderungen	95	42
<b>Cashflow aus Investitionstätigkeit</b>	<b>-1.801</b>	<b>-654</b>
Dividendenzahlungen	-51	-52
Sonstige Veränderung (v.a. Nachrangkapital)	204	155
<b>Cashflow aus Finanzierungstätigkeit</b>	<b>153</b>	<b>103</b>

in EUR Mio	1999	1998
<b>Zahlungsmittelbestand zum Ende der Vorperiode</b>	<b>740</b>	<b>1.157</b>
Cashflow aus operativer Geschäftstätigkeit	1.845	136
Cashflow aus Investitionstätigkeit	-1.801	-654
Cashflow aus Finanzierungstätigkeit	153	103
Effekte aus Wechselkursänderungen	3	-2
<b>Zahlungsmittelbestand zum Ende der Periode</b>	<b>940</b>	<b>740</b>

Die Geldflussrechnung gibt über Stand und Entwicklung der Zahlungsmittel des Konzerns Auskunft. Sie zeigt den Mittelzu- und -abfluss, aufgeteilt in operative Geschäftstätigkeit, Investitionstätigkeit und Finanzierungstätigkeit. Der ausgewiesene Zahlungsmittelbestand umfasst in enger Abgrenzung den Kassenbestand, die Guthaben bei Zentralnotenbanken sowie jene Wechsel, die zur Refinanzierung bei Zentralnotenbanken zugelassen sind (siehe Punkt 12).

## V. Anhang (Notes) zum Konzernabschluss des Erste Bank Konzerns

### Allgemeine Angaben

Der Konzernabschluss der Erste Bank für das Geschäftsjahr 1999 sowie die Vergleichswerte 1998 wurden in Übereinstimmung mit den vom International Accounting Standards Committee (IASC) verabschiedeten und veröffentlichten International Accounting Standards (IAS) und deren Auslegung durch das Standing Interpretations Committee (SIC) erstellt und erfüllt auch die Voraussetzungen des § 245a HGB (Handelsgesetzbuch) und des § 59a BWG (Bankwesengesetz) über befreiende Konzernabschlüsse nach international anerkannten Rechnungslegungsgrundsätzen. Darüber hinaus wurden die Publizitätsanforderungen der Europäischen Union – soweit erforderlich – berücksichtigt.

1999 wurden die Filialen der Erste Bank AG in den Bundesländern Oberösterreich, Salzburg und Kärnten abgespalten und an die dortigen Landeshauptstadtsparkassen gegen Gewährung von Anteilen übertragen (wobei die Salzburger Sparkasse schon bisher ein Konzernunternehmen des Erste Bank Konzerns war), wodurch die Vergleichbarkeit einzelner Positionen der Bilanz und Gewinn-und-Verlust-Rechnung gegenüber dem Vorjahr beeinträchtigt wird.

Der Konzernabschluss 1999 (und die entsprechenden Vorjahreswerte) wurde nach den derzeit in Kraft befindlichen Standards und Interpretationen des SIC aufgestellt.

Da eine vorzeitige Anwendung bereits beschlossener Standards seitens des IASC begrüßt wird, wurden folgende Standards im Konzernabschluss 1998 vorzeitig angewendet:

IAS 36 „Abwertung von Vermögenswerten“, IAS 37 „Rückstellungen, ungewisse Verbindlichkeiten und ungewisse Vermögenswerte“ und IAS 38 „Immaterielle Vermögenswerte“.

## KONZERNABSCHLUSS 1999 NACH INTERNATIONAL ACCOUNTING STANDARDS

IAS 39 „Finanzinstrumente: Ansatz und Bewertung“, der auf Abschlüsse mit Geschäftsjahresbeginn am oder nach dem 1. Jänner 2001 verpflichtend ist, wurde nicht angewendet. Es werden daher weiterhin die Ansatz- und Bewertungsregeln des IAS 25 „Bilanzierung von Finanzinvestitionen“ herangezogen (darüber hinaus wurden die für einen Bankkonzern relevanten IAS berücksichtigt).

Die Abweichungen des Konzernabschlusses nach IAS gegenüber der bisher angewendeten österreichischen Rechnungslegung werden im Einzelnen in der Überleitungserläuterung gemäß Punkt VI dargelegt.

Für die Segmentberichterstattung konnten, bedingt durch die Umstrukturierung im Geschäftsjahr 1998 und die damit verbundene Veränderung in der Aufbau- und Ablauforganisation, keine aussagekräftigen Vergleichszahlen ermittelt werden. Darüber hinaus wurde in einigen wenigen Fällen (Angaben in den Notes) aufgrund eines unverhältnismäßig hohen Aufwandes auf die Angabe von Vergleichszahlen verzichtet.

Dies trifft insbesondere auf die Darstellung des Zinsänderungsrisikos, der Marktwerte von Finanzinstrumenten, der Marktwerte noch nicht abgewickelter derivativer Finanzprodukte und die Steueraufwandsüberleitungsrechnung zu.

Alle Betragsangaben werden, sofern nicht besonders darauf hingewiesen wird, in Millionen Euro dargestellt. In den nachstehend angeführten Tabellen sind Rundungsdifferenzen möglich.

Vermögenswerte und Schulden, die auf ausländische Währung lauten und schwebende Fremdwährungskassageschäfte werden zum Devisen-Mittelkurs, Devisentermingeschäfte zum Terminkurs des Bilanzstichtages umgerechnet.

Die Umrechnung der auf ausländische Währung lautenden Jahresabschlüsse von ausländischen Tochtergesellschaften wurde für die Bilanz mit dem Devisen-Mittelkurs am Bilanzstichtag, für die Gewinn- und Verlust-Rechnung mit dem Jahres-Durchschnittskurs vorgenommen. Umrechnungsgewinne und -verluste aus der Einbeziehung von ausländischen Tochtergesellschaften in den Konzernabschluss werden mit den Gewinnrücklagen verrechnet.

Die Bilanzierung und konzerneinheitliche Bewertung von Vermögensgegenständen und Verbindlichkeiten wurde unter Zugrundelegung der Unternehmensfortführungsprämisse (going concern) vorgenommen.

Erträge und Aufwendungen wurden zeitanteilig abgegrenzt und in der Periode erfasst und ausgewiesen, der sie wirtschaftlich zuzurechnen waren.

### Änderungen des Konsolidierungskreises

Der Konsolidierungskreis umfasst 1999 – neben der Erste Bank AG – 240 in- und ausländische Tochterunternehmen. Im Berichtsjahr sind 20 Tochterunternehmen erstmals in den Konzernabschluss einbezogen worden. 10 Gesellschaften sind aus dem Konsolidierungskreis ausgeschieden.

1999 wurden **Filialen der Erste Bank AG** in den Bundesländern Salzburg, Oberösterreich und Kärnten abgespalten und an die dortigen Landeshauptstadtsparkassen gegen Gewährung von Anteilen übertragen (vgl. Ausführungen innerhalb des Lageberichtes). Während die Salzburger Filialen im Vollkonsolidierungskreis verblieben, wurde im Zuge der Einbringung in die Allgemeine Sparkasse Oberösterreich Bankaktiengesellschaft, Linz, ein Anteil an der Sparkasse erworben, welcher ab 1.1.1999 at equity bewertet wurde. Die Anteile an der Kärntner Sparkasse Aktiengesellschaft, Klagenfurt, werden zu Anschaffungskosten bewertet.

Im Rahmen der Zentraleuropastrategie der Erste Bank wurden **weitere Beteiligungen** an **Kreditinstituten in Kroatien** erworben: eine neue Beteiligung an der Trgovacka Banka d.d., Zagreb, die Anteile an der Bjelovarska Banka d.d., Bjelovar, wurden um 12,75 Prozent erhöht.

Neben einigen Fusionen und Umgründungen samt Funktionsverlagerungen innerhalb des Vollkonsolidierungskreises wurde die Mehrheit der Anteile an der CDI-Erste Central Europe Holding GmbH, Frankfurt (Teilkonzern inkl. sechs Gesellschaften; überwiegend Investment-Banking-Geschäft im erweiterten Heimmarkt), erworben.

Zu Jahresbeginn wurde die Erste Finance Ltd (Jersey), Jersey, gegründet, welche 1999 eine Sub-Tier 1 Emission (Perpetual Preference Shares) begeben hat.

Die Beteiligung an der Eybl International AG, Krems, wurde veräußert.

Im Konzernabschluss 1999 wurden Beteiligungen an 210 assoziierten Unternehmen bilanziert. 132 Unternehmen wurden at equity nach der Buchwertmethode in den Konzernabschluss einbezogen. Die verbleibenden assoziierten Unternehmen wurden unter Finanzanlagen ausgewiesen, da sie für die Vermittlung eines getreuen Bildes der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Konzerns von untergeordneter Bedeutung sind.

Die Quotenkonsolidierung wird im Konzernabschluss nicht angewendet (IAS 31, Tz 28). Gesellschaften mit einem Kapitalanteil zwischen 20 und 50 Prozent, die nicht vollkonsolidiert werden, sowie Gemeinschaftsunternehmen werden nach der Equity-Methode in den Konzernabschluss einbezogen, da Gemeinschaftsunternehmen im Beteiligungsportefeuille des Erste Bank Konzerns eine untergeordnete Bedeutung haben.

Nicht konsolidiert wurden 88 Tochterunternehmen, deren Einfluss auf die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Konzerns insgesamt von untergeordneter Bedeutung ist sowie drei Unternehmen, deren Vermögen aufgrund der Bestimmungen des WGG (Wohnungs-Gemeinnützigkeits-Gesetz) Beschränkungen unterliegt.

Die Darstellung des Anteilsbesitzes an wesentlichen Gesellschaften und ihre Berücksichtigung im Konzernabschluss sind in Punkt 47 dargestellt.

### **Konsolidierungsgrundsätze**

Alle wesentlichen Tochterunternehmen, die unter der wirtschaftlichen Kontrolle der Erste Bank AG stehen, wurden in den Konzernabschluss einbezogen. Wesentliche Beteiligungen mit einem Anteil zwischen 20 und 50 Prozent („assoziierte Unternehmen“) wurden nach der Equity-Methode bilanziert, wobei, sofern erforderlich, die jeweiligen Jahresabschlüsse nach IAS umgewertet wurden. Für Beteiligungen im Versicherungsbereich wurde aufgrund der speziellen nationalen rechtlichen Regelungen und der in Österreich noch nicht praktizierten IAS-Bilanzierung von Versicherungen die Abschlüsse nach österreichischer Rechnungslegung für die At-equity-Bewertung herangezogen.

Die übrigen Beteiligungen sind zu Anschaffungskosten angesetzt, bei dauerhaften Wertminderungen wurden entsprechende Abwertungen vorgenommen.

Die Kapitalkonsolidierung erfolgt nach der Erwerbsmethode durch Verrechnung der Anschaffungskosten mit dem auf das Mutterunternehmen entfallenden anteiligen Eigenkapital zum Erwerbszeitpunkt. Eine Differenz zwischen den Anschaffungskosten und dem anteiligen Eigenkapital wird ganz oder teilweise den Vermögensgegenständen des Tochterunternehmens zugeordnet. Ein verbleibender aktiver Unterschiedsbetrag wird ab 1.1.1995 als Firmenwert aktiviert und über die voraussichtliche Nutzungsdauer ergebniswirksam abgeschrieben. Diese beträgt in der Regel für inländische Banken und Finanzdienstleistungsgesellschaften 20 Jahre, für ausländische Banken und Finanzdienstleistungsgesellschaften 15 Jahre und für alle sonstigen Unternehmen zwischen 5 und 15 Jahren (siehe Punkt 6 – Immaterielles Anlagevermögen).

Konzerninterne Forderungen und Verbindlichkeiten, Aufwendungen und Erträge sowie Zwischengewinne werden eliminiert, soweit sie nicht von untergeordneter Bedeutung sind.

## Bilanzierungs- und Bewertungsgrundsätze

### 1. Forderungen

Forderungen an Kreditinstitute und Kunden werden mit dem Nominalbetrag oder den Anschaffungskosten bilanziert. Sofern Direktabschreibungen vorgenommen wurden, haben diese die Forderungen vermindert.

Wertberichtigungen für Einzel- und Länderrisiken werden nicht mit den entsprechenden Forderungen verrechnet, sondern in der Bilanz offen ausgewiesen.

Agio- und Disagiobeträge – Differenzen zwischen Auszahlungsbeträgen und Nominalwerten – werden in den Sonstigen Aktiva oder Sonstigen Passiva ausgewiesen und zeitanteilig als Zinsaufwand bzw. Zinsertrag abgegrenzt.

Zinsforderungen werden nicht erfolgswirksam eingebucht, wenn – ungeachtet eines Rechtsanspruches – die Einbringlichkeit dieser Ansprüche mit hoher Wahrscheinlichkeit zu bezweifeln ist.

Nicht börsennotierte Wertpapiere bzw. verbriefte Kreditsurrogate werden in den jeweiligen Wertpapierbestandspositionen (entsprechend ihrer Portfeuillezuordnung unter Handelsbestand, sonstiges Umlaufvermögen oder Finanzanlagen) ausgewiesen.

### 2. Risikovorsorgen

Den besonderen Risiken des Bankgeschäftes wird durch die Bildung von Wertberichtigungen und Rückstellungen in entsprechendem Ausmaß Rechnung getragen. Für Bonitätsrisiken wird auf Basis konzerneinheitlich vorsichtiger Bewertungsmaßstäbe und unter Berücksichtigung etwaiger Besicherungen vorgesorgt. Das Transferrisiko aus Krediten an Kreditnehmer in ausländischen Staaten (Länderrisiko) wird auf Basis eines internen Ratingsystems bewertet, das die jeweilige wirtschaftliche, politische und regionale Situation berücksichtigt.

Unter sinngemäßer Anwendung von IAS 36 wurden Projektfinanzierungen im Bereich des Fremdenverkehrs (insbesondere Hotels und Bergbahnen) und gewerbliche Projektfinanzierungen einem sogenannten Impairment-Test unterzogen. Projektfinanzierungen umfassen Fremdvermietungen bzw. Fremdverwertungen von Objekten, deren Bedienung ausschließlich oder überwiegend aus dem laufenden Cashflow des Investitionsvorhabens über einen längeren Zeitraum erfolgt und deren Besicherung überwiegend durch Aktiva des Investitionsvorhabens gegeben ist. Dabei wurde zunächst der „recoverable amount“ als das Maximum aus Nettoverkaufspreis („net selling price“) oder Gebrauchswert („value in use“) festgestellt, wobei die Ermittlung des Gebrauchswertes auf Basis einer Barwertberechnung für die geschätzten zukünftigen Cashflows (Discounted-Cashflow-Verfahren) – unter Einbeziehung eines marktüblichen Finanzungsverhältnisses aus Eigen- und Fremdkapital – erfolgt. Liegt der Buchwert über dem so ermittelten „recoverable amount“, ist die Wertminderung in Form einer außerplanmäßigen Abschreibung zu berücksichtigen.

Diese Bewertung wurde bereits per 1. Jänner 1998 angewendet, wobei sich zu diesem Zeitpunkt ergebende Differenzen mit dem Eigenkapital verrechnet wurden.

Der Gesamtbetrag der Risikovorsorgen wird, sofern er sich auf bilanzielle Forderungen bezieht, offen als Kürzungsbetrag auf der Aktivseite der Bilanz nach den Forderungen an Kreditinstitute und Forderungen an Kunden ausgewiesen. Die Risikovorsorgen für außerbilanzielle Geschäfte (insbesondere Haftungen und Garantien sowie sonstige Kreditzusagen) sind in der Position Rückstellungen enthalten.

Risikovorsorgen für Wertpapiere und Beteiligungen werden durch direkte Bewertung (Ab-schreibung oder Zuschreibung zu Buchwerten) gebildet.

### **3. Handelsaktiva**

Wertpapiere, Derivate und sonstige Finanzinstrumente, die Handelszwecken dienen, werden in der Bilanz zu Marktwerten (Fair Values) am Bilanzstichtag ausgewiesen. Negative Marktwerte werden in der Bilanzposition Sonstige Passiva ausgewiesen. Bei börsenotierten Produkten werden zur Bewertung Börsenkurse verwendet. Für nicht börsenotierte Produkte werden Marktwerte nach der Barwertmethode oder anhand geeigneter Optionspreis-Modelle ermittelt.

Alle realisierten und nicht realisierten Erfolge aus solchen Positionen werden in der Gewinn- und-Verlust-Rechnung im Handelsergebnis gezeigt. Ebenfalls darin enthalten sind Zins- und Dividenerträge aus Handelsbeständen sowie die darauf entfallenden Refinanzierungszinsen.

### **4. Sonstiges Umlaufvermögen**

Wertpapiere, die nach konzerninternen Richtlinien weder dem Handelsbestand noch den Finanzanlagen zugeordnet sind, da sie aus geschäftspolitischen Gründen als Liquiditätsreserve definiert sind, werden – nach dem strengen Niederstwertprinzip bewertet – in dieser Position ausgewiesen.

Die Kurserfolge dieses Portefeuilles – realisiert oder nicht realisiert – sind in die Position Sonstiger betrieblicher Erfolg einbezogen.

### **5. Finanzanlagen**

Diese Bilanzposition umfasst die zur langfristigen bzw. bis zum Fälligkeitstermin bestimmte Haltung vorgesehener Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere, Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere, Beteiligungen und Anteile an assoziierten Unternehmen sowie Anteilsrechte an nicht konsolidierten Gesellschaften und zur überwiegenden Drittvermietung bestimmte Liegenschaften.

Beteiligungen an assoziierten Unternehmen werden nach der Equity-Methode bewertet. Sonstige Beteiligungen werden mit den Anschaffungskosten bewertet und bei voraussichtlich dauernder Wertminderung entsprechend abgewertet. Beteiligungen, für die kurz- bzw. mittelfristig eine Verkaufsabsicht besteht, werden mit dem jeweiligen Marktwert (bei börsenotierten Beteiligungen mit dem Börsenkurs) zum Bilanzstichtag bewertet.



Sämtliche Finanzanlagen werden mit den Anschaffungskosten ausgewiesen (bei vermieteten Liegenschaften abzüglich normaler zeitanteiliger Abschreibungen) und bei dauernder Wertminderung im erforderlichen Ausmaß abgewertet. Sofern die Gründe wegfallen, die zu einer außerplanmäßigen Abschreibung geführt haben, erfolgt eine entsprechende Zuschreibung bis maximal zu den ursprünglichen Anschaffungskosten.

Die für Finanzanlagen zur Absicherung gegen Markt-, Zins- und Währungsrisiken eingesetzten derivativen Instrumente werden wie das zugrundeliegende bilanzielle Grundgeschäft bewertet.

## 6. Immaterielles Anlagevermögen

Diese Position umfasst vor allem entgeltlich erworbene Geschäfts- oder Firmenwerte und Software. Der Ausweis erfolgt mit den jeweiligen Anschaffungs- oder Herstellungskosten vermindert um planmäßige und außerplanmäßige Abschreibungen.

Selbsterstellte Software wird aktiviert, wenn es wahrscheinlich ist, dass dem Konzern die wirtschaftlichen Vorteile daraus zufließen und die Herstellungskosten verlässlich bestimmbar sind. Sie wird über die voraussichtliche Nutzungsdauer abgeschrieben, wobei grundsätzlich – wie bei zugekaufter Software – eine Nutzungsdauer von vier Jahren zugrunde gelegt wird.

Geschäfts- oder Firmenwerte, die nach dem 1. Jänner 1995 entgeltlich erworben wurden, werden linear (in der Regel für inländische Finanzdienstleistungsunternehmen über 20 Jahre, für ausländische Finanzdienstleistungsgesellschaften über 15 Jahre, für sonstige Gesellschaften zwischen 5 und 15 Jahren) erfolgswirksam abgeschrieben. Jene, die vor dem 1. Jänner 1995 entstanden sind, wurden zur Gänze gegen Eigenkapital verrechnet.

Bei voraussichtlich dauernden Wertminderungen werden außerplanmäßige Abschreibungen vorgenommen.

## 7. Sachanlagen

Sachanlagen – Grundstücke und Gebäude sowie Betriebs- und Geschäftsausstattung – werden mit ihren Anschaffungs- oder Herstellungskosten, vermindert um planmäßige Abschreibungen entsprechend der voraussichtlichen Nutzungsdauer, bewertet. Außerplanmäßige Abschreibungen werden bei dauernder Wertminderung vorgenommen.

Die betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer stellt sich wie folgt dar:

	Betriebsgewöhnliche Nutzungsdauer in Jahren
Gebäude	25–50
Betriebs- und Geschäftsausstattung	5–20
EDV-Hardware	4–5

### 8. Leasing

Die im Erste Bank Konzern bestehenden Leasingvereinbarungen sind fast ausschließlich als „Finance Lease“ zu klassifizieren, wonach alle mit dem Leasingvermögen verbundenen Risiken und Chancen an den Leasingnehmer übertragen werden. IAS 17 folgend wird beim Leasinggeber eine Forderung gegenüber dem Leasingnehmer in Höhe der Barwerte der vertraglich vereinbarten Zahlungen und unter Berücksichtigung etwaiger Restwerte ausgewiesen.

Im Falle von „Operating Lease“-Vereinbarungen (in diesem Fall verbleiben die mit dem Eigentum verbundenen Risiken und Chancen beim Leasinggeber) werden die Leasinggegenstände beim Leasinggeber in der Position Finanzanlagen ausgewiesen und Abschreibungen nach den für das jeweilige Anlagevermögen geltenden Grundsätzen vorgenommen. Leasingzahlungen werden entsprechend der Nutzungsüberlassung erfolgswirksam vereinnahmt.

### 9. Verbindlichkeiten

Verbindlichkeiten werden mit ihrem Rückzahlungs- bzw. Nominalbetrag bewertet. Langfristige, abgezinst begebene Schuldverschreibungen (z. B. Nullkuponanleihen) und ähnliche Verbindlichkeiten werden mit dem Barwert bilanziert.

### 10. Rückstellungen

Sämtliche Sozialkapitalrückstellungen (für Pensions- und Abfertigungsverpflichtungen sowie für Jubiläumsgelder) werden gemäß IAS 19 („Employee Benefits“) nach dem Anwartschaftsbarwertverfahren („Projected-Unit-Credit-Methode“) ermittelt, wobei die Pensionsverpflichtungen für aktive Dienstnehmer und Vorstandsmitglieder der Erste Bank AG und der Salzburger Sparkasse AG in 1998 rückwirkend per 1. Jänner 1998 in eine Pensionskasse übertragen wurden.

Bereits per 1. Jänner 1998 wurde diese Übertragung entsprechend berücksichtigt. 1999 erfolgte weiters die Übertragung der Pensionsverpflichtungen für aktive Dienstnehmer und Vorstandsmitglieder der S Bausparkasse in eine Pensionskasse.

Pensionsrückstellungen werden in diesen Fällen nur mehr für Pensionsverpflichtungen gegenüber Pensionisten und die nach wie vor leistungsorientierten Verpflichtungen für Berufsunfähigkeitspensionen gebildet.

Die zukünftigen Verpflichtungen werden, basierend auf versicherungsmathematischen Gutachten, bewertet. Dabei werden nicht nur die am Bilanzstichtag bekannten Renten und erworbenen Anwartschaften berücksichtigt, sondern auch künftig zu erwartende Steigerungsraten der Gehälter und Renten in die Berechnung einbezogen.

Die wesentlichsten, der versicherungsmathematischen Berechnung für Pensionsverpflichtungen zugrunde liegenden Parameter sind ein Rechnungszinsfuß (langfristiger Kapitalmarktzins) von 5,5 Prozent p.a. sowie eine pensionswirksame Gehaltssteigerung von 3,5 Prozent p.a. für aktive Dienstnehmer. Die entsprechenden Parameter für die Pensionsrückstellung für Pensionisten (es erfolgte für diesen Teil keine Übertragung in eine Pensionskasse) sind mit einem Rechnungszinsfuß

von 5,5 Prozent p.a. und einer erwarteten Pensionserhöhung von 1 Prozent p.a. angesetzt. Das angenommene Pensionseintrittsalter beträgt für Frauen 55 Jahre, für Männer 60 Jahre.

Für die Berechnung der Abfertigungsverpflichtungen und Jubiläumsgelder wurde ebenso ein Rechnungszinsfuß von 5,5 Prozent p.a. und eine durchschnittliche Gehaltssteigerung von 3,5 Prozent p.a. angesetzt.

Die Berechnung sämtlicher Sozialkapitalrückstellungen (Pensions-, Abfertigungs- und Jubiläumsgeldrückstellungen) erfolgte nach den in 1999 veröffentlichten Generationensterbetafeln AVÖ 1999 P – Rechnungsgrundlagen für die Pensionsversicherung – Pagler & Pagler, in welcher die gestiegene durchschnittliche Lebenserwartung berücksichtigt ist.

Sonstige Rückstellungen werden für ungewisse Verbindlichkeiten gegenüber Dritten in Höhe der zu erwartenden Inanspruchnahme gebildet.

#### **11. Ertragsteuern – Latente Steuern**

Die Bilanzierung und Berechnung von Ertragsteuern erfolgt in Übereinstimmung mit IAS 12.

Ansprüche und Verpflichtungen aus Ertragsteuern werden in der Position Sonstige Aktiva bzw. Rückstellungen ausgewiesen. Laufende Ertragsteueransprüche und -verpflichtungen sind mit den Steuerwerten angesetzt, in deren Höhe die Verrechnung mit den jeweiligen Steuerbehörden erwartet wird.

Für die Berechnung latenter Steuern wird das bilanzbezogene Temporary-Konzept, das die Wertansätze der Vermögenswerte und Verbindlichkeiten mit den Wertansätzen vergleicht, die für die Besteuerung des jeweiligen Konzernunternehmens zutreffend sind, angewendet. Abweichungen zwischen diesen Wertansätzen führen zu temporären Wertunterschieden, für die – unabhängig vom Zeitpunkt ihrer Auflösung – latente Steueransprüche oder latente Steuerverpflichtungen zu bilden sind. Die Berechnung der latenten Steuern in den einzelnen Konzernunternehmen erfolgt mit den zukünftig anzuwendenden landesspezifischen Steuersätzen. Eine Aufrechnung von latenten Steueransprüchen mit latenten Steuerverpflichtungen wird je Unternehmen vorgenommen, wenn die Ertragsteuern von der gleichen Steuerbehörde erhoben werden.

Aktive latente Steuern auf noch nicht genutzte steuerliche Verlustvorträge werden dann bilanziert, wenn es wahrscheinlich ist, dass in der Zukunft zu versteuernde Gewinne in entsprechender Höhe in der gleichen Gesellschaft anfallen. Abzinsungen für latente Steuern werden nicht vorgenommen.

**Angaben zur Bilanz des Konzerns**

**12. Barreserve**

in EUR Mio	1999	1998
Kassenbestand	284	336
Guthaben bei Zentralnotenbanken	656	333
Zur Refinanzierung zugelassene Wechsel	–	71
<b>Gesamt</b>	<b>940</b>	<b>740</b>

**13. Forderungen an Kreditinstitute**

in EUR Mio	1999	1998
Forderungen an inländische Kreditinstitute	5.739	5.229
Forderungen an ausländische Kreditinstitute	4.556	7.880
<b>Gesamt</b>	<b>10.295</b>	<b>13.109</b>

**14. Forderungen an Kunden**

in EUR Mio	1999	1998
Forderungen an inländische Kunden		
Öffentlicher Sektor	1.858	2.721
Firmenkunden	11.510	11.866
Private Haushalte	7.324	7.313
Sonstige	197	183
Forderungen an ausländische Kunden		
Öffentlicher Sektor	527	424
Firmenkunden	4.501	3.697
Private Haushalte	230	195
Sonstige	258	68
<b>Gesamt</b>	<b>26.405</b>	<b>26.467</b>

In dieser Position sind Forderungen aus Finance-lease-Verträgen in Höhe von EUR 1.501 Mio (1998: EUR 1.421 Mio) enthalten. Der Gesamtbetrag der noch ausstehenden Leasingraten sowie der nicht garantierten Restwerte beträgt EUR 1.647 Mio (1998: EUR 1.536 Mio), der Gesamtbetrag der noch nicht verdienten Zinskomponente beläuft sich auf EUR 146 Mio (1998: EUR 115 Mio).

## 15. Risikovorsorgen

in EUR Mio	Stand 1.1.99	Wechsel- kursändg.	Zufüh- rungen <sup>2)</sup>	Ver- brauch	Auflö- sungen <sup>2)</sup>	Umglie- derung <sup>3)</sup>	Stand 31.12.99
Bonitätsrisiken	1.011	5	183	-247	-83	-45	823
Länderrisiken	114	6	3	-21	-7	-8	87
Pauschale Vorsorgen	9	-	3	-	-1	1	11
<i>Zwischensumme</i>	<i>1.134</i>	<i>11</i>	<i>188</i>	<i>-268</i>	<i>-90</i>	<i>-53</i>	<i>921</i>
Zinswertberichtigungen	64	1	21	-47	-1	3	43
<i>Risikovorsorgen im Kreditgeschäft <sup>1)</sup></i>	<i>1.198</i>	<i>12</i>	<i>209</i>	<i>-314</i>	<i>-91</i>	<i>-49</i>	<i>965</i>
Andere RV <sup>3)</sup>	39	-	13	-	-1	-1	49
Haftungen	15	-	1	-3	-3	-4	6
<b>Gesamtsumme Risikovorsorgen</b>	<b>1.252</b>	<b>12</b>	<b>224</b>	<b>-318</b>	<b>-95</b>	<b>-54</b>	<b>1.020</b>

+ ) im Wesentlichen aufgrund von Filialübertragungen

1) Risikovorsorgen im Kreditgeschäft werden in der Position Bilanz Aktiva 4 ausgewiesen

2) Zuführungen und Auflösungen von Risikovorsorgen, die Bonitäts-, Länder- sowie pauschale Risiken und Haftungen betreffen, werden in der Gewinn-und-Verlust-Rechnung unter den Risikovorsorgen im Kreditgeschäft ausgewiesen

Zinswertberichtigungen sind im Zinsüberschuss, andere Risikovorsorgen sind im sonstigen betrieblichen Erfolg ausgewiesen

3) beinhalten Rückstellungen für Prozesskosten, Beteiligungsrisiken, Verwertungsverluste, Gestionsrisiko, Prospekthaftung

Die aus Sanierungsgründen zinsfreigestellten Forderungen beliefen sich per 31. Dezember 1999 auf EUR 685 Mio.

## 16. Handelsaktiva

in EUR Mio	1999	1998
Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere		
Börsenotiert	940	1.197
Nicht börsenotiert	47	55
Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere		
Börsenotiert	117	100
Nicht börsenotiert	179	172
Positive Marktwerte aus derivaten Finanzinstrumenten		
Währungsbezogene Geschäfte	18	12
Zinsbezogene Geschäfte	94	106
Sonstige Geschäfte	2	6
<b>Gesamt</b>	<b>1.397</b>	<b>1.648</b>

## 17. Sonstiges Umlaufvermögen

in EUR Mio	1999	1998
Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere		
Börsenotiert	1.525	2.120
Nicht börsenotiert	2.544	911
Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere		
Börsenotiert	37	53
Nicht börsenotiert	293	140
<b>Gesamt</b>	<b>4.399</b>	<b>3.224</b>

## 18. Finanzanlagen

in EUR Mio	1999	1998
Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere		
Börsenotiert	4.477	3.019
Nicht börsenotiert	926	1.166
Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere		
Börsenotiert	272	165
Nicht börsenotiert	728	345
Beteiligungen/Anteile		
an sonstigen nicht konsolidierten Unternehmen	12	16
an at equity bewerteten Unternehmen		
Kreditinstituten	145	57
Nicht-Kreditinstituten	124	146
an sonstigen Beteiligungen		
Kreditinstituten	105	111
Nicht-Kreditinstituten	89	38
Sonstige Finanzinvestitionen	517	502
<b>Gesamt</b>	<b>7.395</b>	<b>5.565</b>

In den „Sonstigen Finanzinvestitionen“ sind Buchwerte von Wirtschaftsgütern aus Operating-Lease-Verträgen in Höhe von EUR 214 Mio (1998: EUR 213 Mio) enthalten.

## 19. Anlagenspiegel

in EUR Mio	Anschaffungs- werte 1.1.	Währungs- umrech- nungen (+/-)	Zugänge (+)	Abgänge (-)	Anschaf- fungs- werte 31.12.
<b>Immaterielle Vermögensgegenstände</b>	<b>490,5</b>	<b>0,0</b>	<b>134,2</b>	<b>-73,4</b>	<b>551,3</b>
a) Firmen- u. Verschmelzungsmehrwerte	286,1	0,0	69,9	-41,2	314,8
b) Sonstige	204,4	0,0	64,3	-32,2	236,5
<b>Sachanlagen</b>	<b>1.008,6</b>	<b>-0,5</b>	<b>148,8</b>	<b>-100,4</b>	<b>1.056,5</b>
a) Grundstücke u. Gebäude	573,2	-0,3	95,3	-41,3	626,9
b) Betriebs- u. Geschäftsausstattung	435,4	-0,2	53,5	-59,1	429,6
<b>Finanzanlagen</b>	<b>1.024,8</b>	<b>0,0</b>	<b>232,1</b>	<b>-94,6</b>	<b>1.162,3</b>
a) Sonstige verbundene Unternehmen	17,9	0,0	8,8	-11,1	15,6
b) At equity bewertete Unternehmen	209,9	0,0	127,8	-61,0	276,7
c) Sonstige Beteiligungen	182,8	0,0	57,3	-15,9	224,2
d) Sonstige Finanzanlagen (insbesondere drittgenutzte Liegenschaften)	614,2	0,0	38,2	-6,6	645,8
<b>Gesamtsumme</b>	<b>2.523,9</b>	<b>-0,5</b>	<b>515,1</b>	<b>-268,4</b>	<b>2.770,1</b>

in EUR Mio	kumulierte Abschrei- bungen (-)	Buch- werte 1.1.	Wäh- rungs- umrech- nungen (+/-)	Plan- mäßige Abschrei- bungen lfd. Jahr (- *)	Außer- planm. Abschrei- bungen lfd. Jahr (-)	Außer- planm. Zuschrei- bungen lfd. Jahr (+)	Buch- werte 31.12.
<b>Immaterielle Vermögensgegenstände</b>	<b>-223,4</b>	<b>310,5</b>	<b>0,0</b>	<b>-43,2</b>	<b>-0,1</b>	<b>0,0</b>	<b>327,9</b>
a) Firmen- u. Verschmelzungsmehrwerte	-75,5	229,6	0,0	-19,0	0,0	0,0	239,3
b) Sonstige	-147,9	80,9	0,0	-24,2	-0,1	0,0	88,6
<b>Sachanlagen</b>	<b>-474,0</b>	<b>591,9</b>	<b>0,1</b>	<b>-55,7</b>	<b>-2,0</b>	<b>0,0</b>	<b>582,5</b>
a) Grundstücke u. Gebäude	-185,5	406,5	0,0	-17,3	-1,7	0,0	441,4
b) Betriebs- u. Geschäftsausstattung	-288,5	185,4	0,1	-38,4	-0,3	0,0	141,1
<b>Finanzanlagen</b>	<b>-169,3</b>	<b>870,0</b>	<b>0,0</b>	<b>-18,4</b>	<b>-6,2</b>	<b>10,2</b>	<b>993,0</b>
a) Sonstige verbundene Unternehmen	-3,9	16,2	0,0	0,0	-2,1	0,0	11,7
b) At equity bewertete Unternehmen	-7,1	203,2	0,0	0,0	-0,3	0,0	269,6
c) Sonstige Beteiligungen	-29,3	148,3	0,0	-1,3	-3,8	10,2	194,9
d) Sonstige Finanzanlagen (insbesondere drittgenutzte Liegenschaften)	-129,0	502,3	0,0	-17,1	0,0	0,0	516,8
<b>Gesamtsumme</b>	<b>-866,7</b>	<b>1.772,4</b>	<b>0,1</b>	<b>-117,3</b>	<b>-8,3</b>	<b>10,2</b>	<b>1.903,4</b>

\*) inkl. Abschreibungen in bankfremden Gesellschaften, die im sonstigen betrieblichen Erfolg enthalten sind.

## 20. Sonstige Aktiva

in EUR Mio	1999	1998
Zins- und Provisionsabgrenzungen	815	742
Rechnungsabgrenzungsposten (Transitorien)	45	17
Latente Steuern	261	299
Übrige Aktiva	545	474
<b>Gesamt</b>	<b>1.666</b>	<b>1.532</b>

## 21. Latente Steuerschulden und Steueransprüche

in EUR Mio	Latente Steueransprüche		Latente Steuerschulden	
	1999	1998	1999	1998
Betreffend zeitliche Differenzen bei Risikovorsorgen	20	38	-	-
Finanzanlagen	25	20	-	-
Sachanlagen	40	41	-	-
Sozialkapitalrückstellungen	59	72	-	-
Andere Rückstellungen	5	5	-	-
Steuerliche Verlustvorträge	100	106	-	-
Sonstige	11	17	-6	-9
<b>Gesamt</b>	<b>261</b>	<b>299</b>	<b>-6</b>	<b>-9</b>

Für temporäre Unterschiedsbeträge in Zusammenhang mit Anteilen an Tochterunternehmen im Ausmaß von EUR Mio 80,4 wurden keine Steuerabgrenzungen gebildet, da die Voraussetzungen des IAS 12.39 erfüllt waren.

Die latenten Steueransprüche sind unter der Position Sonstige Aktiva, die latenten Steuerschulden unter Rückstellungen ausgewiesen.

## 22. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten

in EUR Mio	1999	1998
Verbindlichkeiten gegenüber inländischen Kreditinstituten	9.664	9.202
Verbindlichkeiten gegenüber ausländischen Kreditinstituten	10.907	12.589
<b>Gesamt</b>	<b>20.571</b>	<b>21.791</b>



### 23. Verbindlichkeiten gegenüber Kunden

in EUR Mio	Inland		Ausland		Gesamt	
	1999	1998	1999	1998	1999	1998
Spareinlagen	12.731	13.341	245	272	12.976	13.613
Sonstige						
Öffentlicher Sektor	190	225	137	174	327	399
Firmenkunden	2.177	2.306	1.898	1.138	4.075	3.444
Private Haushalte	1.177	1.187	631	527	1.808	1.714
Sonstige	304	201	43	112	347	313
<b>Gesamt</b>	<b>16.579</b>	<b>17.260</b>	<b>2.954</b>	<b>2.223</b>	<b>19.533</b>	<b>19.483</b>

### 24. Verbriefte Verbindlichkeiten

in EUR Mio	1999	1998
Pfand- und Kommunalbriefe	863	1.037
Anleihen	4.090	3.454
Depotzertifikate	991	239
Genussscheine	36	38
Sonstige	380	328
<b>Gesamt</b>	<b>6.360</b>	<b>5.096</b>

### 25. Rückstellungen (RST)

in EUR Mio	1999	1998
a) Sozialkapital	612	653
b) Sonstige RST	98	116
<b>Summe</b>	<b>710</b>	<b>769</b>

a) Sozialkapital in EUR Mio	Pensions- RST	Abfertigungs- RST	Jubiläums- RST	Summe Sozial- kapital-RST
<b>Barwert 1.1.98 = RST 1.1.98</b>	<b>518</b>	<b>124</b>	<b>22</b>	<b>665</b>
Dienstzeitaufwand	1	6	2	9
Zinsaufwand	28	6	1	35
Zahlungen	-38	-19	-3	-60
Versicherungsmathematischer Gewinn/Verlust	-	4	1	5
<b>Barwert 31.12.98 = RST 31.12.98</b>	<b>509</b>	<b>121</b>	<b>23</b>	<b>653</b>
Planabgeltung	-22	-4	-1	-27
Dienstzeitaufwand	-	7	2	9
Zinsaufwand	26	6	1	33
Zahlungen	-41	-20	-2	-63
Versicherungsmathematischer Gewinn/Verlust	26	10	-3	33
<b>Barwert 31.12.99</b>	<b>498</b>	<b>120</b>	<b>20</b>	<b>638</b>
Nicht erfasster versicherungs- mathematischer Verlust	-26	-	-	-26
<b>Sozialkapitalrückstellungen 31.12.1999</b>	<b>472</b>	<b>120</b>	<b>20</b>	<b>612</b>

**Pensionsrückstellungen**

Unter Verwendung der in 1999 veröffentlichten neuen Generationensterbetafeln AVÖ 1999 P – Rechnungsgrundlagen für die Pensionsversicherung – Pagler & Pagler, die einer höheren Lebenserwartung Rechnung tragen, ergibt sich ein Anwartschaftsbarwert der Pensionsverpflichtungen zum 31. Dezember 1999 von EUR 498 Mio. Der Unterschiedsbetrag von EUR 26 Mio zur bilanzierten Pensionsrückstellung resultiert im Wesentlichen aus der Verwendung der aktuellen Richttafeln und liegt innerhalb der in IAS 19.92 definierten Grenzen.

Auch für die Berechnung der Abfertigungs- und Jubiläumsgeldrückstellungen wurden die 1999 veröffentlichten neuen Generationensterbetafeln verwendet.

Die Planabgeltung der Pensionsverpflichtung resultiert aus den Filialabgaben der Erste Bank AG und der Übertragung der Pensionsverpflichtungen für aktive Dienstnehmer und Vorstandsmitglieder der S Bausparkasse in eine Pensionskasse, der erfolgswirksame Teil (Aufwand) aus diesen Planabgeltungen beläuft sich auf EUR 1,23 Mio. Die Planabgeltungen der Abfertigungs- und Jubiläumsverpflichtung ergeben sich ausschließlich aus der Abspaltung der Filialen der Erste Bank AG, der Gewinn aus diesen Planabgeltungen beläuft sich auf EUR 0,83 Mio.

**b) Sonstige Rückstellungen (RST)**

in EUR Mio	Stand 1.1.	Zufüh- rungen	Ver- brauch	Auf- lösungen	Umglie- derungen	Währungs- umrechnung	Stand 31.12.
Steuer-RST *)	32	10	- 14	- 4	-	-	24
RST für außerbilanzielle und sonstige Risiken	54	14	- 4	- 4	- 5	1	56
Andere RST	30	3	- 7	- 8	-	-	18
<b>Sonstige RST</b>	<b>116</b>	<b>27</b>	<b>- 25</b>	<b>- 16</b>	<b>- 5</b>	<b>1</b>	<b>98</b>

\*) Bezüglich latenter Steuerschulden verweisen wir auf die Darstellung gemäß Punkt 21.

Unter Umgliederung sind auch jene Abgänge enthalten, die im Zuge der Übertragung von Bundesländerfilialen an Landeshauptstadtsparkassen abzugeben waren.

## 26. Sonstige Passiva

in EUR Mio	1999	1998
Handelspassiva		
Währungsbezogene Geschäfte	3	58
Zinsbezogene Geschäfte	51	131
Sonstige Geschäfte	2	8
Rechnungsabgrenzungsposten (Transitorien)	77	102
Zins- und Provisionsabgrenzungen	470	510
Übrige Passiva	834	648
<b>Gesamt</b>	<b>1.437</b>	<b>1.457</b>

Die Position Übrige Passiva enthält insbesondere offene Verrechnungsposten aus Wertpapiergeschäften, derivaten Produkten und aus dem laufenden Zahlungsverkehr sowie sonstige Verrechnungsverbindlichkeiten.

## 27. Nachrangkapital

in EUR Mio	1999	1998
Nachrangige Emissionen und Einlagen	1.213	1.120
Ergänzungskapital	755	646
<b>Gesamt</b>	<b>1.968</b>	<b>1.766</b>

## 28. Eigenkapital

Der Gesamtbetrag des per 31.12.1999 ausgewiesenen Eigenkapitals beinhaltet EUR 322.745.863,10 gezeichnetes Kapital, welches sich wie folgt aufteilt:

44.360.799 Stk. auf Inhaber lautende Aktien mit Stimmrecht	EUR	322.382.498,93
5.000 Stk. Partizipationsscheine	EUR	363.364,17
<b>Gezeichnetes Kapital gesamt</b>	<b>EUR</b>	<b>322.745.863,10</b>

In der außerordentlichen Hauptversammlung vom 21. August 1997 wurde, für eine Fünfjahresperiode ab Eintragung der Satzungsänderung (4. Oktober 1997) in das Firmenbuch, ein genehmigtes Kapital von EUR 87.207.401,- beschlossen. In der Sitzung des Aufsichtsrates vom 29. Oktober 1997 wurde entsprechend dieser Genehmigung eine Kapitalerhöhung um EUR 21.492.162,23 durch Ausgabe von auf Inhaber lautende Aktien mit Stimmrecht beschlossen, sodass das noch nicht ausgenützte genehmigte Kapital per 31. Dezember 1999 EUR 65.715.238,77 beträgt.

In der außerordentlichen Hauptversammlung vom 21. August 1997 wurde weiters eine bedingte Kapitalerhöhung von EUR 43.603.700,50 für den Fall beschlossen, dass Gläubiger von Wandelschuldverschreibungen von ihrem Umtauschrecht Gebrauch machen. Zusätzlich erfolgte die

## KONZERNABSCHLUSS 1999 NACH INTERNATIONAL ACCOUNTING STANDARDS

Ermächtigung, während einer Fünfjahresperiode ab Eintragung der Satzungsänderung in das Firmenbuch (4. Oktober 1997) Partizipationskapital bis zu einem Nennbetrag von EUR 72.672.834,17 auszugeben.

In der Hauptversammlung vom 1. Juni 1999 wurde die Umstellung auf Stückaktien sowie des Nennkapitals auf Euro beschlossen.

Sämtliche im Eigenbestand befindlichen eigenen Anteile werden, da dem Handelsbestand zugeordnet, in der Position Handelsaktiva ausgewiesen und somit nicht mit dem Eigenkapital aufgerechnet.

Die gemäß österreichischem Bankwesengesetz ermittelten **Eigenmittel der Erste Bank Gruppe zeigen folgende Zusammensetzung und Entwicklung:**

in EUR Mio	1999	1998
Gezeichnetes Kapital (abzgl. eigene Aktien im Portefeuille)	322	322
Rücklagen	1.580	1.432
– Immaterielle Vermögensgegenstände	– 149	– 143
<b>Kernkapital (Tier 1)</b>	<b>1.753</b>	<b>1.611</b>
Partizipationskapital	–	–
Anrechenbare nachrangige Verbindlichkeiten	1.341	1.300
Neubewertungsreserve	91	101
<b>Ergänzende Eigenmittel (Tier 2)</b>	<b>1.432</b>	<b>1.401</b>
<b>Kurzfristiges nachrangiges Kapital (Tier 3)</b>	<b>295</b>	<b>257</b>
<b>Gesamte Eigenmittel</b>	<b>3.480</b>	<b>3.269</b>
Abzüge gemäß § 23 Abs. 13 und § 29 Abs. 1 und 2 BWG	– 184	– 93
<b>Gesamte anrechenbare Eigenmittel</b>	<b>3.296</b>	<b>3.176</b>
Erforderliche Eigenmittel	2.440	2.336
Eigenmittelüberschuss	856	840
Deckungsquote in %	135,1	136,0
<b>Kernkapitalquote in %</b>	<b>6,3</b>	<b>6,1</b>
<b>Eigenmittelquote in %</b>	<b>10,8</b>	<b>11,0</b>

Die risikogewichtete Bemessungsgrundlage gemäß § 22 Abs. 1 BWG und die daraus resultierenden erforderlichen Eigenmittel entwickelten sich wie nachfolgend dargestellt:

in EUR Mio	1999	1998
Risikogewichtete Bemessungsgrundlage gemäß § 22 BWG	27.750	26.488
davon 8 % Mindesteigenmittelerfordernis	2.220	2.119
Eigenmittelerfordernis für die offene Devisenposition gemäß § 26 BWG	28	16
Eigenmittelerfordernis für das Wertpapier-Handelsbuch gemäß § 22 b Abs. 1 BWG	192	201
<b>Gesamtes Eigenmittelerfordernis</b>	<b>2.440</b>	<b>2.336</b>

## Angaben zur Gewinn-und-Verlust-Rechnung des Konzerns

### 29. Zinsüberschuss

in EUR Mio	1999	1998
Zinserträge aus		
Kredit- und Geldmarktgeschäften mit Kreditinstituten	678,6	727,1
Kredit- und Geldmarktgeschäften mit Kunden	1.354,6	1.500,8
festverzinslichen Wertpapieren	514,1	468,1
Sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	71,2	39,9
Laufende Erträge aus		
Aktien und anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren	42,5	31,5
Beteiligungen an		
sonstigen verbundenen Unternehmen	5,5	3,5
nach der Equity-Methode bewerteten Unternehmen	26,7	25,1
sonstige Beteiligungen	12,4	8,4
Drittgenutzten Liegenschaften	26,4	22,2
<b>Zinsen und ähnliche Erträge gesamt</b>	<b>2.732,0</b>	<b>2.826,6</b>
Zinsaufwendungen für		
Einlagen von Kreditinstituten	-923,9	-1.001,5
Einlagen von Kunden	-595,8	-644,2
verbriefte Verbindlichkeiten	-335,1	-331,0
Nachrangkapital	-111,2	-102,0
Sonstiges	-29,7	-15,1
<b>Zinsen und ähnliche Aufwendungen gesamt</b>	<b>-1.995,7</b>	<b>-2.093,8</b>
<b>Zinsüberschuss</b>	<b>736,3</b>	<b>732,8</b>

Im Zinsüberschuss ist das Ergebnis aus dem Leasinggeschäft in Höhe von EUR 40 Mio (1998: EUR 39 Mio) enthalten.

### 30. Risikovorsorgen im Kreditgeschäft

in EUR Mio	1999	1998
Zuführung zu Risikovorsorgen im Kreditgeschäft	-189,2	-210,1
Auflösung von Risikovorsorgen im Kreditgeschäft	93,3	133,6
Direktabschreibungen von Forderungen	-41,9	-32,6
Eingänge aus abgeschriebenem Forderungen	5,3	4,6
<b>Gesamt</b>	<b>-132,5</b>	<b>-104,5</b>

In obigen Ziffern sind die im Zinsüberschuss verrechneten Zuführungen und Auflösungen von Risikovorsorgen (Zinswertberichtigungen) nicht enthalten. Siehe dazu auch Erläuterungen zu Punkt 15.

Die Zuführungen und Auflösungen zu sonstigen Risikovorsorgen, welche nicht dem Kreditgeschäft zugeordnet werden, sind in der Position Sonstiger betrieblicher Erfolg (siehe Punkt 34) enthalten.

Die Zuführungen und Auflösungen von Vorsorgen für außerbilanzielle Kreditrisiken sind in obigen Ziffern enthalten.

### 31. Provisionsüberschuss

in EUR Mio	1999	1998
Kreditgeschäft	36,8	34,0
Zahlungsverkehr	47,7	47,0
Wertpapiergeschäft	142,9	137,9
<i>hievon: Fondsgeschäft</i>	92,6	89,8
<i>Depotgebühren</i>	8,1	18,0
<i>Brokerage</i>	42,2	30,1
Versicherungsgeschäft	25,4	21,0
Sonstiges	69,6	66,6
<b>Gesamt</b>	<b>322,4</b>	<b>306,5</b>

### 32. Handelsergebnis

in EUR Mio	1999	1998
aus dem Wertpapiergeschäft	63,0	69,4
aus dem Derivatgeschäft	20,1	13,7
aus dem Devisen- und Valutengeschäft	30,6	49,8
<b>Gesamt</b>	<b>113,7</b>	<b>132,9</b>

Das Handelsergebnis beinhaltet die Ergebnisse im Zusammenhang mit Handelsbeständen und wird nach der Marktwertmethode ermittelt. Bei börsennotierten Produkten werden zur Bewertung die Börsenkurse zum Bilanzstichtag verwendet. Für nicht börsennotierte Produkte werden Marktwerte nach der Barwertmethode oder anhand geeigneter Optionspreis-Modelle ermittelt. Alle realisierten und nicht realisierten Erfolge werden in der Gewinn-und-Verlust-Rechnung im Handelsergebnis gezeigt. Ebenfalls darin enthalten sind Zins- und Dividendenerträge aus Handelsbeständen sowie die darauf entfallenden Refinanzierungszinsen.

### 33. Verwaltungsaufwand

in EUR Mio	1999	1998
Personalaufwand	-487,8	-512,6
Sachaufwand	-255,2	-245,5
Abschreibungen auf Sachanlagen	-78,7	-83,5
<b>Gesamt</b>	<b>-821,7</b>	<b>-841,6</b>

#### Personalaufwand

in EUR Mio	1999	1998
Löhne und Gehälter	-346,0	-365,1
Soziale Abgaben	-86,0	-89,7
Aufwendungen für Sozialkapital	-49,0	-49,0
Sonstiger Personalaufwand	-6,8	-8,8
<b>Gesamt</b>	<b>-487,8</b>	<b>-512,6</b>

#### Durchschnittliche Anzahl der während des Geschäftsjahres beschäftigten Mitarbeiter (gewichtet nach Beschäftigungsgrad)

	1999	1998
<b>Im Konzern tätig</b>	<b>8.847</b>	<b>9.512</b>
Inland	7.294	7.912
Ausland	1.553	1.600

Beschäftigte von vollkonsolidierten Unternehmen wurden in obiger Tabelle einbezogen.

Im Jahr 1999 sind im Zuge der Filialübertragungen 299 Mitarbeiter in Landeshauptstadtsparkassen, die nicht zum Vollkonsolidierungskreis der Erste Bank gehören, übergetreten.

Zusätzlich zu dem oben angeführten Personalstand waren im Berichtsjahr durchschnittlich 282 Mitarbeiter (1998: 294 Mitarbeiter) in bankfremden Unternehmen des Konzerns (Hotel- und Freizeitsegment) beschäftigt.

Die gewährten Kredite und Vorschüsse an die Mitglieder des Vorstandes erreichten zum Jahresende 1999 ein Gesamtvolumen von EUR 0,05 Mio (1998: EUR 0,3 Mio). Bei den Mitgliedern des Aufsichtsrates betragen diese Kredite EUR 0,6 Mio (1998: EUR 0,5 Mio).

Die Verzinsung und sonstigen Bedingungen (Laufzeit und Besicherung) sind marktüblich. Bei Krediten an Mitglieder des Vorstandes erfolgten im laufenden Geschäftsjahr Tilgungen in Höhe von EUR 0,1 Mio (1998: EUR 0,04 Mio), bei Krediten an Mitglieder des Aufsichtsrates EUR 0,3 Mio (1998: EUR 0,2 Mio).

## KONZERNABSCHLUSS 1999 NACH INTERNATIONAL ACCOUNTING STANDARDS

Die Jahresbezüge der im Geschäftsjahr 1999 tätigen Mitglieder des Vorstandes beliefen sich inklusive gewinnabhängigem Bonus für 1999 auf EUR 1,8 Mio (1998: EUR 1,8 Mio).

An ehemalige Mitglieder des Vorstandes und deren Hinterbliebene wurden im Geschäftsjahr 1999 EUR 0,5 Mio (1998: EUR 0,4 Mio) ausbezahlt.

Die Gesamtbezüge der im Geschäftsjahr tätigen Mitglieder des Aufsichtsrates der Erste Bank beliefen sich auf EUR 0,4 Mio (1998: EUR 0,3 Mio).

### Sachaufwand

in EUR Mio	1999	1998
EDV-Aufwand	- 49,7	- 39,5
Raumaufwand	- 46,6	- 50,2
Aufwand Bürobetrieb	- 48,6	- 54,7
Werbung/Marketing	- 31,3	- 31,6
Rechts- und Beratungskosten	- 33,9	- 25,5
Sonstiger Sachaufwand	- 45,1	- 44,0
<b>Gesamt</b>	<b>- 255,2</b>	<b>- 245,5</b>

### Abschreibungen auf Sachanlagen

in EUR Mio	1999	1998
Software und immaterielles Anlagevermögen	- 24,3	- 18,6
Vom Konzern genutzte Immobilien	- 17,2	- 14,2
Betriebs- und Geschäftsausstattung und sonstige Sachanlagen	- 37,2	- 50,7
<b>Gesamt</b>	<b>- 78,7</b>	<b>- 83,5</b>



### 34. Sonstiger betrieblicher Erfolg

in EUR Mio	1999	1998
Sonstige betriebliche Erträge		
Erträge aus Bewertung/Verkauf von Wertpapieren des sonstigen Umlaufvermögens	7,5	19,3
Erträge aus Bewertung/Verkauf von Wertpapieren des Anlagevermögens (Finanzanlagen)	1,5	4,0
Erträge aus Bewertung/Verkauf von Beteiligungen/ Anteilen an verbundenen Unternehmen	24,8	51,6
Ertrag aus der Abspaltung von Filialen	44,0	-
Umsatzerlöse von Bankhilfsbetrieben und bankfremden Unternehmen	45,7	30,1
Erträge aus der Auflösung von sonstigen Rückstellungen/Risiken	1,9	5,7
Erträge im Zusammenhang mit Drittumsätzen von Bankhilfsbetrieben	1,2	1,9
Übrige betriebliche Erträge	32,9	32,9
<b>Summe sonstige betriebliche Erträge</b>	<b>159,5</b>	<b>145,5</b>
Sonstige betriebliche Aufwendungen		
Aufwendungen aus Bewertung/Verkauf von Wertpapieren des sonstigen Umlaufvermögens	-21,9	-11,5
Aufwendungen aus Bewertung/Verkauf von Wertpapieren des Anlagevermögens (Finanzanlagen)	-3,5	-27,6
Aufwendungen aus Bewertung/Verkauf von Beteiligungen/ Anteilen an verbundenen Unternehmen	-3,9	-33,1
Firmenwertabschreibungen	-12,4	-10,6
Aufwendungen von Bankhilfsbetrieben und bankfremden Unternehmen	-4,3	-6,9
Aufwendungen aus der Zuführung zu sonstigen Rückstellungen/Risiken	-14,7	-12,6
Sonstige Steuern	-3,5	-4,3
Übrige betriebliche Aufwendungen	-72,0	-58,6
<b>Summe sonstige betriebliche Aufwendungen</b>	<b>-136,2</b>	<b>-165,2</b>
<b>Summe sonstiger betrieblicher Erfolg</b>	<b>23,3</b>	<b>-19,7</b>

### 35. Steuern vom Einkommen und Ertrag

Die Ertragsteuern beinhalten sowohl die in den einzelnen Konzernunternehmen auf Grundlage der steuerlichen Ergebnisse errechneten laufenden Ertragsteuern als auch die Veränderung der latenten Steuerabgrenzungen.

in EUR Mio	1999	1998
Laufender Steueraufwand	- 12,3	- 6,8
Latenter Steueraufwand	- 36,7	- 52,0
<b>Summe</b>	<b>- 49,0</b>	<b>- 58,8</b>

Die nachstehende Überleitungsrechnung stellt den Zusammenhang zwischen den rechnerischen und ausgewiesenen Ertragsteuern wie folgt dar:

in EUR Mio	1999
Jahresüberschuss vor Steuern	241,5
Rechnerischer Ertragsteueraufwand im Geschäftsjahr zum inländischen Ertragsteuersatz (34 %)	82,1
Auswirkungen abweichender ausländischer Steuersätze	- 0,1
Steuerminderungen aufgrund von steuerbefreiten Beteiligungserträgen und sonstigen steuerbefreiten Erträgen	- 39,0
Steuermehrungen aufgrund von nicht abzugsfähigen Aufwendungen	3,4
Aperiodischer Steueraufwand/-ertrag	2,6
<b>Ausgewiesene Steuern vom Einkommen und Ertrag</b>	<b>49,0</b>

### 36. Gewinnverwendung

in EUR Mio	1999	1998
Konzernjahresüberschuss	164,6	133,3
Rücklagendotierung	- 110,0	- 81,8
Gewinnvortrag	0,5	0,2
<b>Konzerngewinn = Bilanzgewinn der Muttergesellschaft</b>	<b>55,1</b>	<b>51,7</b>

Der Hauptversammlung am 11. Mai 2000 wird vom Vorstand vorgeschlagen, den Inhabern von Erste Bank-Partizipationsscheinen unter sinngemäßer Beachtung von § 65 Abs. 5 Aktiengesetz aus dem Bilanzgewinn Gewinnanteile in Höhe von EUR 12,40 je Partizipationsschein sowie den Aktionären eine Dividende von EUR 1,24 je Aktie auszuzahlen und den unter Beachtung des § 65 Abs. 5 Aktiengesetz verbleibenden Gewinnrest auf neue Rechnung vorzutragen.

### Gewinn je Aktie

In der Kennziffer „Gewinn je Aktie“ wird der Konzernjahresüberschuss der durchschnittlichen Anzahl an im Umlauf befindlichen Stammaktien und Partizipationsscheinen gegenübergestellt. Die Kennziffer „Verwässerter Gewinn je Aktie“ zeigt den maximal möglichen Verwässerungseffekt, wenn sich die durchschnittliche Zahl der Aktien aus eingeräumten Bezugs- oder Wandlungsrechten erhöht hat oder erhöhen kann.

	1999	1998
Konzernjahresüberschuss in EUR Tsd	164.627	133.357
davon entfällt auf Aktien in EUR Tsd	164.462	133.224
davon entfällt auf Partizipationskapital in EUR Tsd	165	133
Durchschnittliche Anzahl der Aktien im Umlauf	43.994.534	44.172.171
Durchschnittliche Anzahl Partizipationsscheine im Umlauf	4.057	3.854
<b>Gewinn je Aktie in EUR</b>	<b>3,74</b>	<b>3,02</b>
<b>Gewinn je Partizipationsschein in EUR</b>	<b>37,42</b>	<b>30,19</b>

Der verwässerte Gewinn je Aktie ergibt für 1999 und 1998 gegenüber oben angeführten Werten ein unverändertes Ergebnis.

## 37. Sonstige Angaben

### Segmentberichterstattung

Ziel der Segmentberichterstattung ist die umfassende Darstellung der Ergebniskomponenten des Erste Bank Konzerns nach

- Kerngeschäftsbereichen und
- geografischen Märkten.

Aufgrund der tief greifenden Umstrukturierungen im Jahr 1998 wird auf die Darstellung von Vergleichswerten gegenüber dem Vorjahr mangels Aussagefähigkeit verzichtet.

Grundlage der Ergebnisermittlung ist eine stufenweise Deckungsbeitragsrechnung auf Geschäftsfeldebene. Die Erträge umfassen den nach den Prinzipien der Marktzinsmethode (Konditionenbeitrag, Strukturbeitrag) ermittelten Zinsüberschuss, den Provisionsüberschuss, das Handelsergebnis sowie den sonstigen betrieblichen Erfolg; weiters wird den Geschäftsfeldern die Verzinsung des auf Basis der Risikoaktiva allozierten Eigenkapitals zugeordnet.

Der Verwaltungsaufwand umfasst die nach den Methoden der Prozesskostenrechnung ermittelten Produktkosten, Vertriebsfixkosten und Overheadkosten. In den Risikokosten findet das GuV-wirksame tatsächliche Kreditrisiko des Geschäftsjahres seinen Niederschlag.

Die Ergebnisdarstellung nach Kerngeschäftsbereichen umfasst folgende Segmente:

- Retail und Wohnbau (Filialgeschäft, Klein- und Mittelbetriebe sowie Wohnbau und Immobilien in Österreich und in Zentraleuropa)
- Asset Gathering (Investmentfondsgeschäft, Vermögensverwaltung, Versicherungsgeschäft)
- Großkunden (Großbetriebe in Industrie, Handel und Dienstleistungen und das internationale Geschäft außerhalb Zentraleuropas)
- Trading und Investment Banking (Investment Banking, Treasury, Bilanzstrukturmanagement) und
- Corporate Center (Sachanlagevermögen, sonstige Beteiligungen, Konsolidierungsposten).

## Ergebnisdarstellung nach Geschäftsbereichen 1999

in EUR Mio	Retail u. WB	Groß- kunden	Trading u. Invest.bank	Asset Gathering	Corporate Center	Gesamt
Zinsüberschuss	511,9	178,0	39,6	0,9	5,8	736,3
Risikovorsorgen im Kreditgeschäft	-95,7	-31,7	0,3	0,0	-5,4	-132,5
Provisionsüberschuss	136,9	39,1	18,7	102,0	25,7	322,4
Handelsergebnis	35,7	10,5	71,8	0,0	-4,3	113,7
Verwaltungsaufwand	-586,5	-97,4	-83,8	-44,5	-9,5	-821,7
Sonstiger betrieblicher Erfolg	43,2	-4,9	-10,1	0,0	-4,9	23,3
<b>Jahresüberschuss vor Steuern</b>	<b>45,5</b>	<b>93,7</b>	<b>36,5</b>	<b>58,4</b>	<b>7,5</b>	<b>241,6</b>
abzgl. Steuern						-49,1
abzgl. Fremdanteile						-27,9
<b>Konzernjahresüberschuss</b>						<b>164,6</b>
durchschn. risikogewichtete Aktiva	12.197,0	10.377,5	5.756,9	54,0	415,5	28.800,9
durchschn. zugeordnetes Eigenkapital	575,1	490,8	270,0	2,5	19,6	1.358,0
Cost-Income-Ratio	85,7 %	42,8 %	64,4 %	43,3 %	34,9 %	70,1 %
RoE auf Basis JÜB.v.St.	7,9 %	19,1 %	13,5 %	2.294,3%	38,1 %	17,8 %
RoE auf Basis Konzern-JÜB						12,1 %
<b>hievon auf Basis Jahresüberschuss vor Steuern</b>						
Sparkassengeschäft	3,9	6,8	7,7	12,9	0,0	31,4

Das separat dargestellte Sparkassengeschäft beinhaltet neben dem Direktgeschäft der Erste Bank mit Sparkassen das Konsortialgeschäft, das Sparkassengeschäft der Konzerntöchter und die Beteiligungen an Sparkassen.

Der Berichterstattung nach geografischen Märkten liegt folgende Segmentierung zugrunde:

- Österreich
- Zentraleuropa (Tschechische Republik, Slowakei, Ungarn, Slowenien, Kroatien)
- Rest Europa
- Nordamerika
- Mittel- und Südamerika
- Asien
- Andere

## KONZERNABSCHLUSS 1999 NACH INTERNATIONAL ACCOUNTING STANDARDS

Bei der Ergebnisdarstellung nach geografischen Märkten erfolgt die Zuordnung auf Basis des den Kunden zugewiesenen Länderkennzeichens (ISO-Code).

### Ergebnisdarstellung nach geografischen Regionen für 1999

in EUR Mio	Österreich	Zentral-europa	Restl. Europa	Nord-amerika	Mittel-/Süd-amerika	Asien	Sonstige	Gesamt
Zinsüberschuss	547,0	54,1	67,0	39,3	5,2	13,1	10,5	736,3
Risikovorsorgen im Kreditgeschäft	-106,9	-5,4	-9,8	-5,8	0,0	-4,2	-0,3	-132,5
Provisionsüberschuss	293,1	15,1	10,7	1,3	0,3	0,9	1,0	322,4
Handelsergebnis	95,0	11,3	3,7	0,8	0,0	4,1	-1,3	113,7
Verwaltungsaufwand	-700,0	-56,5	-34,2	-18,2	-2,2	-7,1	-3,6	-821,7
Sonstiger betrieblicher Erfolg	34,6	2,9	-7,0	-7,1	0,0	0,0	0,0	23,3
<b>Jahresüberschuss vor Steuern</b>	<b>162,8</b>	<b>21,6</b>	<b>30,3</b>	<b>10,3</b>	<b>3,3</b>	<b>6,9</b>	<b>6,4</b>	<b>241,6</b>
Risikogewichtete Aktiva	18.848,8	1.842,1	3.557,5	2.654,9	399,4	826,3	672,0	28.800,9

### Auf fremde Währungen lautende Vermögensgegenstände und Verbindlichkeiten

in EUR Mio	1999	1998
Vermögensgegenstände	17.988	19.448
Verbindlichkeiten	14.660	18.252

Als Fremdwährung verstehen wir ab 1. Jänner 1999 (Euro-Einführung) nur noch Währungen außerhalb des Euro-Raumes. Die Vorjahreswerte entsprechen daher der Definition vor Euro-Einführung.

### Die Vermögensgegenstände und Verbindlichkeiten außerhalb Österreichs zeigen folgende Entwicklung

in EUR Mio	1999	1998
Vermögensgegenstände	16.230	16.723
Verbindlichkeiten	17.305	16.822

### 38. Forderungen an und Verbindlichkeiten gegenüber nicht konsolidierten verbundenen Unternehmen und Beteiligungen

in EUR Mio	1999
Forderungen an Kreditinstitute	
Verbundene Unternehmen	–
At equity bewertete Unternehmen	389
Sonstige Beteiligungen	852
Forderungen an Kunden	
Verbundene Unternehmen	138
At equity bewertete Unternehmen	314
Sonstige Beteiligungen	208
Sonstiges Umlaufvermögen	
Verbundene Unternehmen	–
At equity bewertete Unternehmen	11
Sonstige Beteiligungen	8
Finanzanlagevermögen	
Verbundene Unternehmen	4
At equity bewertete Unternehmen	138
Sonstige Beteiligungen	125
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	
Verbundene Unternehmen	–
At equity bewertete Unternehmen	872
Sonstige Beteiligungen	1.457
Verbindlichkeiten gegenüber Kunden	
Verbundene Unternehmen	29
At equity bewertete Unternehmen	91
Sonstige Beteiligungen	44
Verbriefte Verbindlichkeiten	
Verbundene Unternehmen	–
At equity bewertete Unternehmen	26
Sonstige Beteiligungen	–
Nachrangkapital	
Verbundene Unternehmen	–
At equity bewertete Unternehmen	6
Sonstige Beteiligungen	–

### 39. Als Sicherheit übertragene Vermögensgegenstände

Für die folgenden Verbindlichkeiten und Eventualverbindlichkeiten wurden Vermögensgegenstände als Sicherheit in Höhe der angegebenen Werte übertragen:

in EUR Mio	1999	1998
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	32	-
Verbindlichkeiten gegenüber Kunden	32	29
Verbriefte Verbindlichkeiten	1.409	1.642
Sonstige Verbindlichkeiten	-	-
Eventualverbindlichkeiten	-	-
Andere Verpflichtungen	-	-

Nachstehende Vermögensgegenstände waren als Sicherheiten für die vorgenannten Verbindlichkeiten übertragen:

in EUR Mio	1999	1998
Forderungen an Kreditinstitute	-	-
Forderungen an Kunden	1.833	2.012
Handelsaktiva	59	-
Sonstiges Umlaufvermögen	-	-
Finanzanlagen	83	96
Sachanlagen	-	-

### 40. Treuhandgeschäfte

Die in der Bilanz nicht ausgewiesenen Treuhandgeschäfte gliedern sich wie folgt:

in EUR Mio	1999	1998
Forderungen an Kreditinstitute	29	23
Forderungen an Kunden	55	49
Sonstiges Umlaufvermögen	14	-
Finanzanlagen	-	23
<b>Treuhandvermögen</b>	<b>98</b>	<b>95</b>
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	70	95
Verbindlichkeiten gegenüber Kunden	13	-
Verbriefte Verbindlichkeiten	15	-
<b>Treuhandverbindlichkeiten</b>	<b>98</b>	<b>95</b>



## 41. Risikobericht

### Organisation des Risikomanagements in der Erste Bank

Die Markt- und Kreditrisiken werden von einem der Serviceeinheit Controlling und Risk Management angehörenden Team konzernübergreifend auf Basis „Value-at-Risk“ erfasst. Die Abteilung „**Zentrales Risikomanagement**“ übt die Funktion der im Bankwesengesetz (BWG) geforderten zentralen und unabhängigen Risikokontrolleinheit aus und erstellt konzernweite Richtlinien für risikomanagementrelevante Prozesse.

Für die operative Betreuung des **Marktrisikos** der Handelsaktivitäten ist die **dezentrale** Einheit „**Marktrisikosteuerung**“ im Geschäftsfeld Treasury zuständig. Diese ist verantwortlich für die Überwachung der Marktrisiko- und Kontrahentenlimits. Weitere Hauptaufgaben sind Risikoreporting, Handelsunterstützung, legal support, Durchführung von Produktprüfungsprozessen und – in Abstimmung mit dem zentralen Risikomanagement – die Steuerung von Marktrisiken.

Die operative Betreuung der **Kreditrisiken** erfolgt in den Serviceeinheiten „**Kreditrisikomanagement Inland**“ und „**Kreditrisikomanagement Ausland**“.

Auslandsfilialen und -töchter besitzen je nach Bedarf eigene Risikomanagementeinheiten oder werden in der Erste Bank AG durch die jeweilige dezentrale Risikomanagementeinheit (z. B. Marktrisikosteuerung) mitbetreut.

Ebenfalls dem Geschäftsfeld Treasury zugeordnet ist die Messung der Marktrisiken des Bankbuches. Das Bilanzstruktur-Management erstellt für das Asset Liability Committee („ALCO“) monatliche Berichte über die Zinsänderungsrisiken der Erste Bank als Entscheidungsgrundlage für Anpassungen der Bilanzstrukturrisiken.

Gemäß den Vorschriften des österreichischen BWG liegt die Endverantwortung für das Risikomanagement beim **Gesamtvorstand**. Der Vorstand erfüllt diese Aufgabe unter anderem durch die Teilnahme am **Risikokomitee**. Das Risikokomitee tagt seit seiner Gründung im Februar 1998 einmal pro Quartal. In diesem zentralen Gremium fallen die strategischen Entscheidungen für das Management von Risiken im Erste Bank Konzern.

Die Aufgaben des Risikokomitees sind gemäß Erste Bank-Rulebook die Genehmigung von Änderungen des Erste Bank-Rulebooks und Kenntnisnahme von Ausnahmen, die Kapitalallokation auf Makroebene, Festlegung eines Gesamtbankrisikolimits auf Basis der Risikotragfähigkeitsrechnung, die Festlegung des Gesamtlimits auf Basis Value-at-Risk für Marktrisikoaktivitäten des Handelsbuches, die Vorgabe mittelfristiger Ziele für das Risikomanagement sowie die Diskussion von Fortschritten und Problemfällen im Risikomanagement.

### **Policies and Procedures – Das Erste Bank-Rulebook**

Die Erste Bank regelt risikomanagementrelevante Prozeduren in einem konzernweit gültigen Regelwerk, dem Erste Bank-Rulebook. Ziel ist es, einerseits operationale Risiken zu minimieren, andererseits eine konsistente Basis für die Datenqualität der Markt- und Kreditrisikoaktivitäten zu schaffen. Die Regeln des Rulebook entsprechen in den wichtigsten Punkten international üblichen Standards, wie „G30/Derivatives – Practices and Principles“; deutsches Bundesaufsichtsamt/ Mindestanforderungen zum Betreiben von Handelsgeschäften und „GARP/generally accepted risk principles“.

### **Risiken in der Erste Bank**

#### **Marktrisiko**

Durch Schwankungen von Zinssätzen, Wechselkursen, Aktien- oder Warenkursen entstehen Marktrisiken. Betroffen sind sowohl Handelsgeschäfte mit Instrumenten mit täglicher Kursbildung (Handelsbuch) wie auch das traditionelle Bankgeschäft (Bankenbuch). Die betreffenden Risikolimits sind in ihrer Gesamtheit statistisch gesehen mit dem Value-at-Risk Gesamtlimit konsistent. Die Einhaltung der Limits wird mehrstufig überprüft: durch lokale dezentrale Teams und in der Zentrale in der Serviceeinheit Controlling und Risk Management. Eine Schlüsselkomponente in der Ausgestaltung der Limits ist die Schätzung von potenziellen Verlusten, die durch Marktbewegungen entstehen können. Der „**Value-at-Risk**“, wird auf Konzernbasis täglich berechnet und an den Vorstand gemeldet.

Value-at-Risk ist der maximale Verlustwert, der aus dem Halten einer Handelsposition innerhalb einer bestimmten Zeit (meist ein oder zehn Tage) mit einer bestimmten Wahrscheinlichkeitstheoretischen Eintrittswahrscheinlichkeit zu erwarten ist. Unerwartete Marktbewegungen können große Auswirkungen auf den Wert der Handelspositionen haben und zu außerordentlichen Verlusten oder Gewinnen führen. Daher führt die Erste Bank zusätzlich zur rein statistischen Risikomessung mit Value-at-Risk auch **Stresstests** nach der Methode „Historical Worst“ durch. Der Stresswert wird dabei als der größte Wertverlust definiert, den das aktuelle Portfolio bei starken, in der Vergangenheit tatsächlich aufgetretenen Marktbewegungen erlitten hätte.

### Stichtags-Value-at-Risk Handelsbestand (per 31.12.1999) nach Risk Taking Units

VaR Zahlen in EUR Mio	Total	Zinsen	Währung	Aktien	Commodity	Volatilität
<b>Konzern</b>	<b>6,1</b>	<b>2,3</b>	<b>0,3</b>	<b>5,0</b>	<b>0,5</b>	<b>1,0</b>
Treasury Wien	5,0	1,9	0,4	4,7	0,2	0,1
Investmentbanking Wien	1,4	0,0	0,1	1,2	0,3	0,6
Auslandsaktivitäten	0,1	0,7	0,2	0,0	0,0	0,3

#### Kreditrisiko

Kreditrisiko entsteht aus dem traditionellen Kreditgeschäft sowie aus dem Handel mit Marktinstrumenten. Künftig soll das Kreditrisiko im zentralen Risikomanagement auf Basis **Credit Value-at-Risk** ermittelt werden (derzeit Projektstadium). Der Credit Value-at-Risk entspricht somit dem Verlust aus dem aktuellen Kreditportfolio, der aus statistischer Sicht einmal in 20 Jahren auftritt. Die Erste Bank legt dabei ihren Berechnungen einen Betrachtungszeitraum von einem Jahr und ein Konfidenzintervall von 95 Prozent zugrunde.

1999 implementierte die Bank im Rahmen des Projektes „Bonitätsklassen Neu“ ein zehnstufiges Kundenrating für Kommerzkunden. Dieses neue Ratingsystem orientiert sich an der Ausfallwahrscheinlichkeit. Bei natürlichen Personen wird das fünfstufige System bis zur Umstellung auf ein internationalen Standards entsprechendes Scoringmodell beibehalten.

#### Operationales Risiko

Operationale Risiken sind jene Risiken, die nicht dem Markt- oder Kreditrisiko zuzuordnen sind. Wie international üblich, liegt die Verantwortung für die operationalen Risiken beim Linienmanagement.

Ende 1999 wurden die Weichen in Richtung erstmaliger bankweiter Erfassung und Messung operationaler Risiken unter Einbeziehung von international anerkannten externen Beratern gestellt. Im Rahmen eines im März 2000 gestarteten Projekts werden die Grundlagen einerseits für rationale Kosten-Nutzen-Entscheidungen über risikosenkende, risikobegrenzende und risikouberwältigende Maßnahmen (z. B. auch für mögliche Versicherungslösungen) und andererseits zur Berücksichtigung operationaler Risiken in Planung, Steuerung und Kalkulation geschaffen.

### Risikotragfähigkeit und Gesamtbankrisikosteuerung

Als Risikomaß auf Gesamtbank- und Konzernebene dient das für die Risikotragung zu haltende **ökonomische Kapital**. Diese Kennziffer ist als Jahresverlust definiert, der mit einer sehr hohen Eintrittswahrscheinlichkeit – diese wird aus Kapitalmarktüberlegungen abgeleitet – nicht überschritten wird. Ziel der Berechnung dieser Größe ist die Ermittlung des Kapitals, das notwendig ist, um den Bestand der Erste Bank auch in extremen Verlustszenarien zu sichern. Darüber hinaus erlaubt diese Kennziffer die vergleichende Messung und die Aggregation aller Risiken.

Das zentrale Instrument zur Bestandssicherung ist die **Risikotragfähigkeitsrechnung**. In dieser werden dem ökonomischen Kapital in einem mehrstufigen Prozess die zur Deckung potenzieller Verluste zur Verfügung stehenden Deckungsmassen (Ertragskraft, Reserven und Eigenkapital) gegenübergestellt. Dabei werden neben dem tatsächlich gemessenen Risiko auch Sicherheitspuffer und die bestehenden Risikolimits berücksichtigt. Die Berechnung der Risikotragfähigkeit wirkt daher in der Erste Bank als Begrenzung für alle Risikoaktivitäten.

Das ökonomische Kapital geht auch als wesentlicher Bestandteil in die Berechnung der risikoadjustierten Rendite (RAROC – Risk Adjusted Return On Capital) ein. In dieser Kennziffer wird jedem Ertrag das zu seiner Erzielung eingegangene Risiko in Form des ökonomischen Kapitals gegenübergestellt. Auf diese Weise wird es möglich, die gesamte Bank auf Basis von Risiko/Rendite-Relationen zu steuern.

Liegt die risikoadjustierte Rendite einer Geschäftsaktivität über den Eigenkapitalkosten der Erste Bank, leistet die betrachtete Aktivität einen positiven Beitrag zur Steigerung des Unternehmenswerts. Dabei werden die Eigenkapitalkosten auf Basis der Ertragserwartungen unserer Aktionäre ermittelt. Wachstumsimpulse können daher gezielt in Bereichen mit positiven Beiträgen zum Unternehmenswert gesetzt werden. Das ökonomische Kapital und die Kennziffer RAROC verbinden somit auf Bestandssicherung ausgerichtete Risikolimitierung mit aktiver Risiko- und Kapitalsteuerung, die sich am Ziel der Steigerung des Unternehmenswertes orientieren.

## Kreditrisiken

Die Kreditrisiken stellen sich nach Buchwerten per 31. Dezember 1999 wie folgt dar:

in EUR Mio	Gesamtforderungen an Kreditinstitute und Kunden (inkl. festverzinsliche Wertpapiere)	Bürgschaften/ Haftungen/ Akkreditive	Gesamt
Kredit- und Versicherungswesen	15.609	686	16.295
Private Haushalte	7.736	65	7.801
Öffentliche Verwaltung	6.957	53	7.010
Sachgütererzeugung	3.199	566	3.765
Realitäten	4.635	191	4.826
Handel	2.730	282	3.012
Bauwesen	1.005	450	1.455
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	1.230	135	1.365
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	1.325	156	1.481
Energie und Wasserversorgung	687	85	772
Sonstige	2.045	244	2.289
<b>Gesamt</b>	<b>47.158</b>	<b>2.913</b>	<b>50.071</b>

Die Entwicklung der Risikovorsorgen sind in den Punkten 15 und 30 erläutert.

## Zinsänderungsrisiko

Zinsänderungsrisiko bedeutet die Veränderung des Marktwertes bei fixverzinslichen Finanzinstrumenten aufgrund von Veränderungen der Marktzinsen. Dieses Risiko entsteht, wenn in bestimmten Laufzeitbändern die fixverzinsten Aktiva und Passiva (einschließlich der bilanzunwirksamen Geschäfte) nicht exakt übereinstimmen.

Zur Kennzeichnung des Zinsrisikos werden die fixverzinsten Finanzinstrumente einschließlich Derivate zur Absicherung gemäß ihrer Restlaufzeit bzw. der Laufzeit bis zum Ablauf der fixen Zinsbindung in die entsprechenden Laufzeitbänder eingetragen.

In der nachstehenden Tabelle sind die offenen Festzinspositionen, soweit sie nicht dem Handelsbuch zugeordnet sind, im Erste Bank Konzern dargestellt. Positionen mit einem positiven Wert bezeichnen das aktivische Festzinsrisiko, es besteht ein Überhang der Aktivpositionen; negative Werte stehen für einen Passivüberhang.

Offene Festzinspositionen, soweit nicht dem Handelsbuch zugeordnet

in EUR Mio	1-2 Jahre	2-4 Jahre	4-6 Jahre	6-9 Jahre	über 9 Jahre
Zinsbindungsgap per 31.12.1999	2.612	1.286	102	942	-41

Die nachfolgende Tabelle zeigt die am Bilanzstichtag noch nicht abgewickelten derivativen Finanzgeschäfte gegliedert nach Produkten.

## 42. Gesamtvolumen noch nicht abgewickelter derivativer Finanzprodukte per 31.12.1999

in EUR Mio	Nominalbeträge/Restlaufzeiten			Gesamt	Marktwerte	
	< 1 Jahr	1-5 Jahre	> 5 Jahre		positiv	negativ
<b>Zinssatzverträge</b>						
OTC-Produkte						
- Zinssatzoptionen						
Kauf	831	2.676	1.622	5.129	-	-
Verkauf	1.346	3.164	1.600	6.110	-	-
	<b>-515</b>	<b>-488</b>	<b>22</b>	<b>-981</b>	-	<b>36</b>
- Zinsswaps						
Kauf	52.813	16.083	7.342	76.238	-	-
Verkauf	57.045	13.022	6.172	76.238	-	-
	<b>-4.232</b>	<b>3.061</b>	<b>1.170</b>	-	-	<b>16</b>
- FRA's						
Kauf	29.213	160	-	29.372	-	-
Verkauf	27.066	2.306	-	29.372	-	-
	<b>2.147</b>	<b>-2.147</b>	-	-	<b>2</b>	-
Börsengehandelte Produkte						
- Futures						
Kauf	474	-	4	478	-	-
Verkauf	101	583	316	999	-	-
	<b>373</b>	<b>-583</b>	<b>-311</b>	<b>-522</b>	<b>5</b>	-
- Zinssatzoptionen						
Kauf	24	161	-	185	-	-
Verkauf	208	-	-	208	-	-
	<b>-184</b>	<b>161</b>	-	<b>-23</b>	-	<b>1</b>
<b>Wechselkursverträge</b>						
OTC-Produkte						
- Währungsoptionen						
Kauf	1.018	10	-	1.028	-	-
Verkauf	2.009	-	-	2.009	-	-
	<b>-991</b>	<b>10</b>	-	<b>-981</b>	-	<b>3</b>
- Währungsswaps						
Kauf	14.870	259	321	15.450	-	-
Verkauf	14.624	586	250	15.460	-	-
	<b>245</b>	<b>-327</b>	<b>71</b>	<b>-11</b>	-	<b>37</b>
Börsengehandelte Produkte						
- Futures						
Kauf	-	-	-	-	-	-
Verkauf	-	-	-	-	-	-
	-	-	-	-	-	-

in EUR Mio	Nominalbeträge/Restlaufzeiten			Gesamt	Marktwerte	
	< 1 Jahr	1–5 Jahre	> 5 Jahre		positiv	negativ
<b>Währungsoptionen</b>						
Kauf	-	-	-	-	-	-
Verkauf	-	-	-	-	-	-
	-	-	-	-	-	-
<b>Edelmetallverträge</b>						
OTC-Produkte						
- Edelmetalloptionen						
Kauf	-	-	-	-	-	-
Verkauf	-	-	-	-	-	-
	-	-	-	-	-	-
Börsengehandelte Produkte						
- Futures						
Kauf	1	-	-	1	-	-
Verkauf	-	-	-	-	-	-
	<b>1</b>	-	-	<b>1</b>	-	-
- Edelmetalloptionen						
Kauf	-	-	-	-	-	-
Verkauf	19	-	-	19	-	-
	<b>-19</b>	-	-	<b>-19</b>	-	-
<b>Wertpapierbezogene Geschäfte</b>						
OTC-Produkte						
- Aktienoptionen						
Kauf	35	10	-	45	-	-
Verkauf	147	23	53	222	-	-
	<b>-111</b>	<b>-13</b>	<b>-53</b>	<b>-177</b>	<b>3</b>	-
Börsengehandelte Produkte						
- Futures						
Kauf	21	-	-	21	-	-
Verkauf	24	-	-	24	-	-
	<b>-3</b>	-	-	<b>-3</b>	-	-
Aktienoptionen						
Kauf	71	-	-	71	-	-
Verkauf	247	-	-	247	-	-
	<b>-176</b>	-	-	<b>-176</b>	-	<b>2</b>
<b>Gesamtsumme</b>	<b>-3.466</b>	<b>-326</b>	<b>899</b>	<b>-2.893</b>	<b>10</b>	<b>95</b>
davon OTC-Produkte	-3.457	96	1.210	-2.151	4	92
davon börsengehandelte Produkte	-9	-422	-311	-742	5	3

Die oben angeführten Derivate kommen auch im Zusammenhang mit dem Asset und Liability Management des Konzerns zum Einsatz. Diese Geschäfte werden dann zum Zwecke der Absicherung von Fair-Value-Fluktuationen abgeschlossen, die sich zum Beispiel aus der Veränderung von Marktzinssätzen ergeben können. Eine Absicherung erfolgt in diesem Fall mittels Zinskontrakten, hauptsächlich Zinsswaps. Währungsschwankungen aus sich ändernden Währungskursen werden mittels Währungsswaps und Devisen-Terminkontrakten abgesichert.

In der nachfolgenden Tabelle werden die Marktwerte der Bilanzpositionen den Buchwerten gegenübergestellt.

Der Marktwert ist derjenige Betrag, der in einem aktiven Markt aus dem Verkauf eines Finanzinstrumentes erzielt werden könnte oder der für einen entsprechenden Erwerb zu zahlen wäre. Sofern Marktpreise verfügbar waren, haben wir diese zur Bewertung herangezogen.

Bei fehlenden Marktpreisen wurden interne Bewertungsmodelle, insbesondere das Barwertverfahren, herangezogen.

Der Marktwert für Forderungen und Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten und Kunden mit einer Restlaufzeit geringer als ein Jahr wurde mit dem Buchwert gleichgesetzt.

#### 43. Fair Value von Finanzinstrumenten

in EUR Mio	Fair Value	Buchwert
<b>Aktiva</b>		
Barreserve	940	940
Forderungen an Kreditinstitute	10.287	10.295
Forderungen an Kunden	26.380	26.405
Handelsaktiva	1.398	1.398
Sonstiges Umlaufvermögen	4.403	4.399
Finanzanlagen	7.314	7.396
<b>Passiva</b>		
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	20.578	20.571
Verbindlichkeiten gegenüber Kunden	19.439	19.533
Verbriefte Verbindlichkeiten	7.409	7.359
Handelspassiva (in den sonstigen Passiva enthalten)	56	56
Nachrangkapital	1.981	1.968
Derivate zur Absicherung von Bilanzpositionen	-44	-



#### 44. Eventualverbindlichkeiten und andere Verpflichtungen

in EUR Mio	1999	1998
Eventualverbindlichkeiten	2.994	2.387
– Aus Bürgschaften und Haftungen	2.913	2.274
– Sonstige	81	113
Andere Verpflichtungen	6.654	6.318
– Nicht ausgenutzte Kreditrahmen, Promessen	5.002	5.226
– Verbindlichkeiten aus Pensionsgeschäften	1.041	1.087
– Sonstige	611	5

#### 45. Restlaufzeitengliederung per 31.12.1999

in EUR Mio	täglich fällig	bis 3 Monate	3 Monate bis 1 Jahr	1–5 Jahre	> 5 Jahre
Forderungen an Kreditinstitute	269	6.640	1.644	1.197	545
Forderungen an Kunden	1.702	2.930	3.340	6.448	11.985
Wertpapiere des Handelsbestandes	17	233	56	316	661
Wertpapiere des Umlaufvermögens	9	400	549	1.860	1.581
Wertpapiere des Anlagevermögens	269	273	394	2.764	2.703
<b>Gesamt</b>	<b>2.266</b>	<b>10.476</b>	<b>5.982</b>	<b>12.584</b>	<b>17.475</b>
Verbindlichkeiten gg. Kreditinstituten	1.330	14.698	2.383	919	1.241
Verbindlichkeiten gg. Kunden	5.392	3.176	2.111	4.570	4.284
Verbriefte Verbindlichkeiten	14	1.238	528	2.114	2.467
Nachrangkapital	–	25	57	641	1.244
<b>Gesamt</b>	<b>6.736</b>	<b>19.138</b>	<b>5.078</b>	<b>8.244</b>	<b>9.236</b>

#### Ereignisse nach dem Bilanzstichtag

Am 1. März 2000 hat die Erste Bank einen Vertrag zum Erwerb von 52 Prozent des Aktienkapitals (56 Prozent der Stimmrechte) der esk spo itelna a.s., der tschechischen Sparkasse, unterschrieben. Die esk spo itelna a.s. ist das zweitgrößte Kreditinstitut der Tschechischen Republik.

Die Erste Bank hat sich nach Unterfertigung des endgültigen Kaufvertrages – dies ist nach Vorliegen der testierten Bilanz 1999 der esk spo itelna a.s. im Mai oder Juni 2000 zu erwarten – zur Zahlung eines vorläufigen Kaufpreises von EUR 529 Mio, hievon zahlbar EUR 278 Mio bei Unterfertigung des endgültigen Kaufvertrages und EUR 251 Mio bis spätestens 31. Dezem-

ber 2001, verpflichtet. Der endgültige Kaufpreis ist von der Eigenkapitalausstattung der esk spo itelna a.s. gemäß testierter Bilanz 1999 abhängig (eventuelle daraus resultierende Kaufpreisanpassungen werden gegen den bis 31. Dezember 2001 fälligen Kaufpreisteil aufgerechnet). Der bis 31. Dezember 2001 fällige Kaufpreisteil kann vom Verkäufer schon früher abgerufen werden, wobei ein Abzinsungssatz von 4,75 Prozent p.a. zur Anwendung kommt.

Weiters hat die Erste Bank im Rahmen der Kaufvereinbarung zugesagt, dass sie selbst, ein strategischer Partner der Erste Bank oder ein Mitglied des Sparkassensektors innerhalb von zwei Jahren Kapitalerhöhungen bei Gesellschaften der esk spo itelna Gruppe im Ausmaß von EUR 111 Mio durchführen werden.

Weiters wurde vereinbart, dass die esk spo itelna a.s. ein begünstigtes Kreditfinanzierungsprogramm für den tschechischen Wohnbau von EUR 279 Mio sowie für die tschechische Wirtschaft von ebenfalls EUR 279 Mio zur Verfügung stellt. Darüber hinaus soll ein Venture Capital-Fonds mit einem Gesamtvolumen von EUR 28 Mio aufgelegt werden.

## 46. Organe der Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG

### Aufsichtsrat

Präsident KR Herbert SCHIMETSCHKEK (Vorsitzender)

Vizepräsident Dkfm. Dr. Walter STAUFFER (1. Vorsitzender-Stellvertreter)

Vizepräsident o. Univ.-Prof. Dr. Karl KORINEK (2. Vorsitzender-Stellvertreter)

KR Karl BLAB

Dkfm. Dr. Dietrich BLAHUT

Dr. Klaus BRAUNEGG

Dirk BRUNEEL

Dkfm. Elisabeth GÜRTLER

Baurat h. c. KR Dipl.-Ing. Werner HUTSCHINSKI

Dr. Theresa JORDIS

Dr. Dietrich KARNER

Dr. Heinz KESSLER

KR Michael KRAINZ

Dr. Axel Freiherr von RUEDORFFER

KR Dr. Jörg SCHNEIDER

o. Univ.-Prof. Dr. Georg WINCKLER

### Vertreter des Betriebsrates

Josef BAUER

Günter BENISCHEK

Christine BRANDSTETTER

Dr. Hedwig CHMELIK

Erika HEGMALA

Josef KRONEMANN

Ernst LUKESCH

Matthias SKERLAN (ab 7.12.1999)

Heinrich WILDFELLNER (bis 20.10.1999)

### Vertreter der Aufsichtsbehörde

Senatsrat (Staatskommissär) Mag. Robert SPACEK

Magistratsdirektor-Stellvertreter (Staatskommissär-Stv.) Dr. Peter PILLMEIER

### Vorstand

Mag. Andreas TREICHL (Generaldirektor, Vorsitzender des Vorstandes)

Dr. Elisabeth BLEYLEBEN-KOREN (Generaldirektor-Stellvertreter, stellvertretende Vorsitzende des Vorstandes)

Mag. Reinhard ORTNER

Mag. Dr. Franz HOCHSTRASSER

Ing. Mag. Peter OSTERMANN

## KONZERNABSCHLUSS 1999 NACH INTERNATIONAL ACCOUNTING STANDARDS

### 47. Darstellung des Anteilsbesitzes per 31.12.1999

#### Anteilsbesitz des Erste Bank Konzerns

Die angegebenen Eigenkapital- und Ergebniswerte sind nach IAS ermittelt und können daher von den veröffentlichten, nach den anwendbaren nationalen Vorschriften erstellten Einzelabschlüssen dieser Gesellschaften abweichen.

Das angegebene Ergebnis entspricht dem Jahresüberschuss nach Steuern, bei steuerlichen Organschaften dem Jahresüberschuss vor Steuern.

Gesellschaftsname, Ort	Anteil in % gesamt	Beteiligung direkt	indirekt	Eigenkapital in EUR Mio	Ergebnis in EUR Mio	Organ- schaft*)	Datum des Abschlusses	Abschluss gem. nat. Recht	IAS
<b>1. Kreditinstitute</b>									
<b>VOLLKONSOLIDIERUNG</b>									
Bausparkasse der österreichischen Sparkassen AG, Wien	100,00	•		110,44	12,99	•	31.12.1999		•
DIE ERSTE & CONSTANTIA Beteiligungsfonds Aktiengesellschaft, Wien	100,00	•		15,02	0,33	•	31.12.1999		•
Erste Financial Products Ltd., London	100,00	•		32,63	-0,05		31.12.1999		•
Erste Bank (Malta) Limited, Sliema	100,00		•	67,00	4,12		31.12.1999		•
ERSTE Bank Hungary Rt., Budapest (Teilkonzern/inkl. 2 einbezogener Unternehmen)	98,56	•		40,47	0,17		31.12.1999		•
OTTHON Magyar-Osziak Lakás-takarékpénztár Rt., Budapest	85,28		•	4,80	-1,38		31.12.1999		•
ERSTE-SPARINVEST Kapitalanlagegesellschaft mbH, Wien	83,52	•	•	3,81	34,59	•	31.12.1999		•
S Wohnbaubank AG, Wien (Teilkonzern/inkl. 1 einbezogenes Unternehmen)	76,55	•	•	28,60	1,62		31.12.1999		•
Salzburger Sparkasse Bank Aktiengesellschaft, Salzburg (Teilkonzern/inkl. 10 einbezogener Unternehmen)	73,11	•	•	158,05	20,21		31.12.1999		•
Erste Bank Sparkassen (CR) a.s., Prag	66,67	•		23,80	1,98		31.12.1999		•
Intermarket Factoring Bank Aktiengesellschaft, Wien	54,00	•		14,12	1,09		31.12.1999		•
<b>EQUITY</b>									
„SPAR-FINANZ“-Investitions- und Vermittlungs-AG, Wien	50,00	•		3,77	0,17		31.12.1998		•
Finanzierungs-Aktiengesellschaft österreichischer Sparkassen, Wien	49,67	•	•	1,62	0,00		31.12.1998		•
Trgovacka banka d.d., Zagreb	48,70	•		13,96	1,45		31.12.1998		•
Sparkasse Mühlviertel West Bank Aktiengesellschaft, Rohrbach	40,00	•		32,41	0,00		31.12.1998		•
Bjelovarska banka d.d., Bjelovar	37,75	•		36,15	6,51		31.12.1998		•
MAZDA Bank Austria AG, Klagenfurt	33,33	•		3,29	0,30		31.12.1999		•
Niederösterreichische Kapitalbeteiligungsgesellschaft mbH, Wien	30,00	•		2,76	0,17		30.09.1998		•
Allgemeine Sparkasse Oberösterreich Bank AG, Linz	26,93	•	•	264,64	16,28		31.12.1999		•
Niederösterreichische Sparkasse Hainburg Bank AG, Hainburg	26,04	•		26,75	3,55		31.12.1998		•
Niederösterreichische Kreditbürgschaftsgesellschaft mbH, Wien	25,00	•		6,62	0,01		31.12.1998		•
Sparkasse Bregenz Bank Aktiengesellschaft, Bregenz	25,00	•		14,69	3,48		31.12.1998		•
Sparkasse Kremstal-Pyhrn Aktiengesellschaft, Kirchdorf	24,05	•		23,74	1,33		31.12.1998		•
Beteiligungsfinanzierungs-Aktiengesellschaft, Wien	22,78	•		17,53	2,09		31.03.1999		•
Österreichische Hotel- und Tourismusbank Gesellschaft m.b.H., Wien	18,75		•	26,27	0,43		31.12.1999		•

Gesellschaftsname, Ort	Anteil in % gesamt	Beteiligung		Eigenkapital in EUR Mio	Ergebnis in EUR Mio	Organ- schaft*)	Datum des Abschlusses	Abschluss gem.	
		direkt	indirekt					nat. Recht	IAS
<b>ANSCHAFFUNGSKOSTEN</b>									
Kapital-Beteiligungs Aktiengesellschaft, Wien	15,00	•		8,68	0,20		30.09.1999	•	
Oesterreichische Kontrollbank AG, Wien	12,89	•		203,57	18,87		31.12.1998	•	
Österreichische Investitionskredit AG, Wien	11,26	•		232,12	15,61		31.12.1999	•	
Istrobanka a.s., Bratislava	10,00	•		33,81	-3,62		31.12.1998		x
Kärntner Sparkasse Aktiengesellschaft, Klagenfurt	10,00	•		109,23	4,98		31.12.1998	•	
Sparkasse der Stadt Knittelfeld AG, Knittelfeld	9,00	•		25,39	1,76		31.12.1998	•	
Europay Austria Zahlungsverkehrssysteme GmbH, Wien	2,70	•	•	30,73	11,23		31.12.1998	•	
BRE Bank Spolka Akcyjna, Warschau	2,02	•		345,06	49,30		31.12.1998	•	

## 2. Finanzinstitute

### VOLLKONSOLIDIERUNG

EBV Leasing GmbH & Co KG, Wien	100,00	•		0,45	2,87		31.12.1999	•	
Erste Securities Polska S.A., Warschau	100,00	•		2,47	-0,32		31.12.1999	•	
Immorent AG, Wien (Teilkonzern/ inkl. 164 einbezogener Unternehmen)	100,00	•		239,06	14,75	•	31.12.1999	•	
Erste Bank Investment Hungary Rt., Budapest (Teilkonzern/inkl. 2 einbezogener Unternehmen)	99,80	•	•	9,40	1,22		31.12.1999	•	
Erste Securities Zagreb d.o.o., Zagreb	88,57	•		0,11	-0,25		31.12.1999	•	
CDI-Erste Central Europe Holding Gesellschaft m.b.H., Frankfurt am Main (Teilkonzern/inkl. 6 einbezogener Unternehmen)	65,10	•		0,74	0,09		31.12.1999	•	

### EQUITY

Erste Bank Artesia Securities Inc., New York	50,00	•		0,22	-0,48		31.12.1999	•	
Leasfinanz AG, Wien (Konzernabschluss)	25,00	•		6,02	0,44		31.12.1998	•	

### ANSCHAFFUNGSKOSTEN

Österreichisches Volkswohnungswerk gemeinnützige GmbH, Wien	100,00	•	•	18,64	1,30		31.12.1998	•	
STUWO Gemeinnützige Studentenwohnbau AG, Wien	50,00		•	4,75	0,12		31.12.1998	•	
Neue Eisenstädter- gemeinnützige Bau-, Wohn- u. Siedlungsges.mmbH, Eisenstadt	49,80	•		0,28	-0,24		31.12.1998	•	
Wohnungseigentümer gemeinnützige Wohnbauges.mmbH, St. Pölten	26,00	•	•	5,51	0,65		31.12.1997	•	
Wohnbauhilfe gemeinnützige GmbH, Graz	26,00		•	0,98	-0,59		31.12.1998	•	
Gesellschaft für den Wohnungsbau gemeinnützige GmbH, Linz	20,00		•	6,19	0,66		31.12.1998	•	

## 3. Sonstige

### VOLLKONSOLIDIERUNG

EB-IT-Erste Bank Informations- Technologie Ges.m.b.H., Wien	100,00	•		0,07	0,00	•	31.12.1999	•	
EB-Malta-Beteiligungen GmbH, Wien	100,00	•		27,53	3,30		31.12.1999	•	
EB-Restaurantsbetriebe Ges.m.b.H., Wien	100,00	•		0,23	0,03	•	31.12.1999	•	
Erste Bank Beteiligungen Gesellschaft m.b.H., Wien (Teilkonzern/inkl. 4 einbezogener Unternehmen)	100,00	•		19,54	1,26		31.12.1999	•	
S OM-Objektmanagement GmbH, Wien (Teilkonzern/inkl. 5 einbezogener Unternehmen)	100,00	•		63,10	2,18	•	31.12.1999	•	
Erste Investment Sp.z.o.o., Warschau	100,00	•		0,07	-0,08		31.12.1999	•	
GZV-Gesellschaft für Zahlungsverkehr GmbH, Wien	100,00	•		0,17	-0,02	•	31.12.1999	•	

## KONZERNABSCHLUSS 1999 NACH INTERNATIONAL ACCOUNTING STANDARDS

Gesellschaftsname, Ort	Anteil in % gesamt	Beteiligung		Eigenkapital in EUR Mio	Ergebnis in EUR Mio	Organ- schaft*)	Datum des Abschlusses	Abschluss gem.	
		direkt	indirekt					nat. Recht	IAS
VMG-Erste Bank Versicherungsmakler GmbH, Wien	100,00	•		1,24	0,04	•	31.12.1999		•
DIE ERSTE Vermögensverwaltungs- Gesellschaft mbH, Wien	100,00	•		-0,15	-0,09		31.12.1999		•
EB-Touristik Unternehmensbeteiligung AG, Wien	100,00	•		3,75	0,24		31.12.1999		•
ECO Unternehmensbeteiligungs- Aktiengesellschaft, Wien	100,00	•	•	11,77	0,19		31.12.1999		•
Gartenbau-Grundstücksverwertung GesmbH, Wien	100,00	•	•	3,56	0,20		31.12.1999		•
Nova Reisebüro GmbH, Wien	100,00	•		0,27	0,12		31.12.1999		•
S-Real Immobilienvermittlung GmbH, Wien	100,00	•	•	0,60	0,11		31.12.1999		•
EB Beteiligungsservice GmbH, Wien	100,00	•		0,02	0,00		31.12.1999		•
Erste Finance Ltd. (Jersey), Jersey	100,00		•	7,66	5,77		31.12.1999		•
S-Tourismusfonds Management AG, Wien	98,69	•	•	75,95	3,15		31.10.1999		•
Industriegrundstücks-Verwaltungsges.m.b.H., Laxenburg	76,00	•		10,21	1,43		31.12.1999		•
SPARDAT Sparkassen-Datendienst Gesellschaft m.b.H., Wien	72,22	•	•	3,05	1,23		31.12.1999		•
Sparkassenbeteiligungs und Service AG für Oberösterreich und Salzburg, Linz	69,25	•		18,23	0,25		31.12.1999		•
Sparkassen-Immobilienanlagen- Aktiengesellschaft, Wien	64,06	•	•	12,91	1,30		30.06.1999		•
GESCO Gesellschaft für Unternehmenscommunication GmbH, Wien	55,85	•		2,98	1,03		31.12.1999		•
BMG-Warenbeschaffungsmanagement GmbH, Wien	55,85	•		0,00	0,00		31.12.1999		•
S-Informatik Gesellschaft m.b.H., Wien	54,44	•	•	0,11	0,00		31.12.1999		•
Hotel ANANAS-Hotelbetriebsges.m.b.H. & Co KG, Wien	41,49	•		0,20	-1,72		31.12.1999		•
DIE ERSTE Immobilien AG, Wien (Teilkonzern/inkl. 2 einbezogener Unternehmen)	25,00	•		176,62	4,36		31.12.1999		•
<b>EQUITY</b>									
E-C-A Holding GmbH, Wien	50,00	•		4,87	3,02		30.04.1999		•
MAZDA Austria GmbH, Klagenfurt (Konzernabschluss)	50,00	•		14,37	2,35		31.12.1998		•
Logistik Zone Tirol GmbH, Hall	48,67	•		4,31	0,14		31.12.1998		•
Sparkassen-Versicherung Aktiengesellschaft, Wien	39,12	•	•	51,95	5,48		31.12.1998		•
Sparkassen Haftungs AG, Wien	35,61	•	•	0,21	0,00		31.12.1998		•
Erste Wiener Hotel-AG, Wien	35,15	•		23,38	-1,02		31.12.1999		•
RSV Beteiligungs-Gesellschaft m.b.H., Wien (Lotto-Toto)	33,33	•		2,62	2,08		31.10.1999		•
Tech-Tirol Technologiezentrum GesmbH & Co KG, Innsbruck	32,26	•		0,30	0,03		31.12.1998		•
Vereinigte Pensionskasse AG, Wien	26,78	•	•	14,06	0,72		31.12.1999		•
Informations-Technologie Austria GmbH, Wien	25,76	•	•	32,69	0,01		31.12.1999		•
Vermreal Liegenschaftserwerbs- u. Betriebsges.mbH, Wien	25,60	•		1,50	-0,20		31.12.1999		•
LTB Beteiligungs-Gesellschaft mbH, Wien (Lotto-Toto)	25,00	•		2,66	2,08		30.11.1999		•
ÖVKB Holding Gesellschaft m.b.H., Wien	25,00	•		1,39	0,22		31.08.1999		•
Donau Allgemeine Versicherungs- Aktiengesellschaft, Wien	20,00	•		89,56	9,30		31.12.1998		•

Gesellschaftsname, Ort	Anteil in % gesamt	Beteiligung		Eigenkapital in EUR Mio	Ergebnis in EUR Mio	Organ- schaft*)	Datum des Abschlusses	Abschluss gem.	
		direkt	indirekt					nat. Recht	IAS
<b>ANSCHAFFUNGSKOSTEN</b>									
Erste Private Equity Limited, London	100,00	•		0,25	0,52		31.12.1999		•
UBG-Unternehmensbeteiligungsges.mbH, Wien	100,00	•		0,57	0,00		31.12.1999		•
Wohnungseigentum- und Beteiligungsges.mbH, Wien	100,00	•		0,13	0,00		31.12.1998		•
EFH Beteiligungsges.mbH, Wien	50,00	•		0,01	0,00		31.12.1998		•
Hemingway Holding AG, Wien	45,60		•	3,40	-1,30		31.12.1998		•
Sparkassen-Betriebsgesellschaft m.b.H., Linz	26,00	•		1,50	0,04		30.09.1998		•
ZV Zahlungsverkehrsgesellschaft m.b.H., Klagenfurt	25,00	•		0,03	0,00		31.12.1998		•
WED Holding GmbH, Wien	19,24	•		11,30	-0,02		31.12.1998		•
Messer igm Robotersysteme AG, Wr. Neudorf	19,22		•	17,74	1,37		31.08.1998		•
Arwag Holding AG, Wien (Konzernabschluss)	19,20	•		63,61	-2,07		31.12.1998		•
BVP-Pensionskassen AG, Wien	19,00	•		5,98	0,23		31.12.1998		•
BVP-Pensionsvorsorge-Consult-GmbH, Wien	19,00	•		0,14	0,02		30.06.1999		•
Wiener Börse AG, Wien	9,95	•	•	24,01	-4,17		31.12.1999		•
RHI AG, Wien (Konzernabschluss) (treuhändig über Österreichisches Credit-Institut Unternehmensberatungsgesellschaft m.b.H. gehalten)	3,51	•		247,52	53,78		31.12.1998		•

\*) Ergebnisabführungsvertrag mit der Erste Bank

## VI. Erläuterungen gemäß § 245a HGB über die vom österreichischen Recht abweichend angewandten Bilanzierungs-, Bewertungs- und Konsolidierungsmethoden

Grundsätzlich unterscheidet sich ein Konzernabschluss nach IAS hinsichtlich seiner Zielsetzungen wesentlich von einem Konzernabschluss nach HGB/BWG. Er gewährt insbesondere eine deutlich verbesserte Transparenz und führt zu einer besseren betriebswirtschaftlichen Aussagefähigkeit. Rein steuerlich induzierte Werte sind nach IAS nicht gestattet. Die Informationsbedürfnisse der Investoren stehen nach IAS im Vordergrund.

Aufgrund der gegenüber HGB unterschiedlichen Zielsetzung der IAS fordern diese teilweise abweichende Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden sowie zum Teil erweiterte Berichtspflichten in den Notes.

Der 1999 erstmals nach IAS erstellte Konzernabschluss umfasst die Bilanz, die Gewinn- und Verlust-Rechnung, die Eigenkapitalveränderungsrechnung, die Geldflussrechnung sowie den Anhang (Notes). Die Vergleichszahlen des Vorjahres wurden ebenfalls nach IAS-Grundsätzen ermittelt.

Aus der unterschiedlichen Zielsetzung der IAS gegenüber den österreichischen Rechnungslegungsbestimmungen resultieren in folgenden Fällen wesentliche abweichende Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden oder ein unterschiedlicher Ausweis im Konzernabschluss (die Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit):

**Konsolidierungskreis** Gegenüber dem 1998 bestehenden Konsolidierungskreis nach österreichischen Rechnungslegungsvorschriften sind nunmehr (rückwirkend per 1. Jänner 1998) den entsprechenden IAS-Bestimmungen folgend auch Tochtergesellschaften enthalten (inklusive jener, die at equity bewertet wurden), die in keiner direkten Verlängerung zur Banktätigkeit stehen, aber aufgrund des Beherrschungstatbestandes einzubeziehen waren.

**Bilanz- und GuV-Formblatt** Im österreichischen Bankwesengesetz ist für die Bilanz und Gewinn- und Verlust-Rechnung von Kreditinstituten ein Formblatt vorgeschrieben. Nach IAS besteht eine solche Vorschrift nicht.

**Forderungen an Kreditinstitute und Kunden** Diese Positionen werden nach IAS nunmehr brutto, das heißt vor Abzug von Wertberichtigungen ausgewiesen. Darüberhinaus werden nicht börsennotierte Wertpapiere, die gemäß österreichischem Bankwesengesetz den Forderungspositionen zuzuordnen waren, nach IAS in den jeweiligen Wertpapierpositionen (Handelsaktiva, sonstiges Umlaufvermögen bzw. Finanzanlagen), entsprechend ihrer Zuordnung, bilanziert.



**Risikovorsorgen** Risikovorsorgen werden – soweit sie Wertberichtigungen zu bilanzierten Forderungen betreffen – nach IAS entsprechend internationaler Usancen offen auf der Aktivseite als eigenständige Position nach den Forderungen ausgewiesen. Dadurch wird der Einblick in die Risikovorsorgepolitik verbessert. Die erfolgswirksame Dotierung/Auflösung von Risikovorsorgen für das Kreditgeschäft wird per Saldo in einer eigenen GuV-Position (nach dem Zinsüberschuss) ausgewiesen.

**Handelsaktiva** Sämtliche Handelsaktiva werden in der Bilanz nach IAS in einer eigenen Position ausgewiesen. Sie enthält im Wesentlichen die zu Marktwerten bilanzierten Wertpapierhandelsbestände und die positiven Marktwerte aus am Bilanzstichtag noch nicht abgewickelten Derivatgeschäften.

**Sonstiges Umlaufvermögen** Wertpapiere, die weder als Handelsaktiva noch als Finanzanlagen klassifiziert sind (Liquiditätsreserven), werden nach IAS in dieser Position ausgewiesen. Die Bewertung erfolgt unverändert nach dem strengen Niederstwertprinzip.

**Finanzanlagen** Diese Position umfasst nach IAS Beteiligungen und Anteile an verbundenen Unternehmen, Wertpapiere des Anlagevermögens und zur überwiegenden Drittvermietung bestimmte Liegenschaften.

**Immaterielles Anlagevermögen** Für selbsterstellte immaterielle Anlagewerte besteht nach IAS eine Aktivierungspflicht, wenn die Voraussetzungen für die Aktivierung von Vermögenswerten erfüllt sind, gemäß österreichischem HGB besteht hingegen ein Aktivierungsverbot.

Entgeltlich erworbene Geschäfts- oder Firmenwerte sind nach IAS verpflichtend zu aktivieren und über die voraussichtliche Nutzungsdauer linear abzuschreiben. Gemäß österreichischem HGB ist eine Verrechnung mit dem Eigenkapital zulässig.

**Sozialkapitalrückstellungen** Bei der versicherungsmathematischen Berechnung (basierend auf dem Anwartschaftsbarwertverfahren) der Sozialkapitalrückstellungen wird nach IAS die prognostizierte Gehaltsentwicklung berücksichtigt. Darüber hinaus wird als Berechnungszinsfuß ein langfristiger Kapitalmarktzinssatz angewendet.

Durch die rückwirkend per 1. Jänner 1998 in der Erste Bank AG und Salzburger Sparkasse und per 1. Jänner 1999 bei der S Bausparkasse vorgenommenen Übertragungen der Pensionsrückstellungen für Aktive und Vorstandsmitglieder an eine Pensionskasse erfolgte somit hinsichtlich der aktiven Mitarbeiter der Umstieg vom Leistungs- zum Beitragsprimat.

**Latente Steuern** Latente Steuern werden gemäß IAS nach dem bilanzbezogenen Temporary-Konzept errechnet und bilanziert. Danach werden die Wertansätze der einzelnen Vermögenswerte und Verbindlichkeiten in der Bilanz mit den für steuerliche Zwecke maßgebenden Werten verglichen. Abweichungen in diesen Wertansätzen begründen als temporäre Wertunterschiede – unabhängig vom Zeitpunkt ihrer Auflösung – latente Steueransprüche oder latente Steuerpflichtungen. Diese sind nach IAS zu bilanzieren, hingegen besteht nach österreichischem HGB im Einzelabschluss für den Ansatz von aktiven Steuerlatenzen ein Wahlrecht. Nach HGB sind Steuerabgrenzungen nur als Folge von zeitlich befristeten Unterschieden zwischen dem handelsrechtlichen Ergebnis und dem nach steuerrechtlichen Vorschriften zu ermittelnden Gewinn zulässig, soweit sich vor Berücksichtigung von steuerlichen Verlustvorträgen ein tatsächlicher Steueraufwand ergeben hätte. Eine Aktivierung von Steuerlatenzen aus steuerlichen Verlustvorträgen ist nach HGB unzulässig.

**Treuhandgeschäfte** Entsprechend ihrem wirtschaftlichen Gehalt werden nach IAS Treuhandgeschäfte, die im eigenen Namen der Bank, aber für fremde Rechnung durchgeführt werden, nicht in der Bilanz ausgewiesen. Gemäß § 48 Abs. 1 BWG sind derartige Treuhandvereinbarungen grundsätzlich vom Treuhänder zu bilanzieren. Bestehen jedoch besondere Regelungen, wonach das Treuhandvermögen im Falle einer gerichtlich angeordneten Liquidation aus der Masse ausgesondert werden kann, ist der Ausweis unter dem Bilanzstrich möglich.

**Zinsüberschuss** Diese Position umfasst in IAS sowohl die Zinserträge als auch die Zinsaufwendungen sowie Erträge aus Beteiligungen und Anteilen an verbundenen Unternehmen, sonstige Dividendenerträge und Ausschüttungen von nicht festverzinslichen Wertpapieren. Demgegenüber werden jene Zinserträge und Refinanzierungsaufwendungen, die aus Positionen resultieren, die dem Handelsbestand zugeordnet sind, in der Gewinn-und-Verlust-Rechnung im Handelsergebnis ausgewiesen.

Im Schema laut österreichischem BWG erfolgt eine Teilung in die Positionen Nettozinsenertrag und Erträge aus (nicht festverzinslichen) Wertpapieren und Beteiligungen.

**Abschreibungen** Diese Position umfasst planmäßige und außerplanmäßige Abschreibungen auf das gesamte Sachanlagevermögen und immaterielle Vermögensgegenstände. Abschreibungen auf entgeltlich erworbene Firmenwerte und Verschmelzungsmehrwerte, die nach österreichischem HGB unter der Position Abschreibungen gezeigt wurden, werden in der IAS-Darstellung hingegen in der Position Sonstiger betrieblicher Erfolg ausgewiesen.

**Sonstiger betrieblicher Erfolg** In dieser Position sind nunmehr folgende wesentliche Erfolgskomponenten zusammengefasst:

- Bewertungs- und Veräußerungserfolge für Wertpapiere des sonstigen Umlaufvermögens und für sämtliche Bestände des Finanzanlagevermögens (Wertpapiere des Anlagevermögens, Beteiligungen und Anteile an verbundenen Unternehmen);
- Bewertungsmaßnahmen und Dotierung bzw. Auflösung von Vorsorgen, die nicht dem Kreditgeschäft zuzuordnen sind;
- Abschreibungen für entgeltlich erworbene Firmenwerte und Verschmelzungsmehrwerte;
- Sonstige betriebliche Erträge/Aufwendungen, sofern sie nicht anderen Positionen der Gewinn-und-Verlust-Rechnung zuzuordnen sind.

Überleitungsrechnung für das Eigenkapital nach österreichischem HGB bzw. BWG auf IAS

	in EUR Mio
<b>Eigenkapital zum 31.12.1997 gemäß HGB/BWG</b>	<b>1.457</b>
Abzüglich Anteile im Fremdbesitz	-99
<b>Eigenkapital gem. HGB/BWG 31.12.1997 ohne Fremdanteile</b>	<b>1.358</b>
<b>Anpassungen infolge erstmaliger Anwendung von IAS</b>	
Änderung des Konsolidierungskreises	-36
Aktivierung von Firmenwerten	189
Erhöhung bei Sozialkapitalrückstellungen	-285
Bewertungsanpassungen bei Immobilien, Immobilienprojekten und Sachanlagen, insbesondere aus sinngemäßer Anwendung von IAS 36, sowie sonstige Anpassungen	-322
Saldo aus aktiven und passiven Steuerabgrenzungen	337
<b>Eigenkapital zum 1.1.1998 gemäß IAS</b>	<b>1.241</b>

Wien, 3. April 2000

Der Vorstand

Mag. Andreas Treichl e.h.  
Generaldirektor

Dr. Elisabeth Bleyleben-Koren e.h.  
Generaldirektor-Stv.

Mag. Reinhard Ortner e.h.    Mag. Dr. Franz Hochstrasser e.h.    Ing. Mag. Peter Ostermann e.h.  
Vorstandsdirektor            Vorstandsdirektor            Vorstandsdirektor

**Bericht der Abschlussprüfer (Bestätigungsbericht)**

Wir haben die von der Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG (Erste Bank Konzern) zum 31. Dezember 1999 bzw. 31. Dezember 1998 aufgestellten Konzernabschlüsse, bestehend aus der Bilanz zum 31. Dezember 1999 und 31. Dezember 1998, der Gewinn-und-Verlust-Rechnung, der Eigenkapitalveränderungsrechnung, der Geldflussrechnung und dem Anhang (Notes) für das Geschäftsjahr vom 1. Jänner 1999 bis 31. Dezember 1999 und 1. Jänner 1998 bis 31. Dezember 1998 geprüft.

Aufstellung und Inhalt dieser Konzernabschlüsse liegen in der Verantwortung des Vorstands. Unsere Aufgabe ist es, auf Grundlage unserer Abschlussprüfung ein Urteil über die Konzernabschlüsse abzugeben.

Wir haben unsere Prüfung unter Beachtung der International Standards on Auditing (ISA) der International Federation of Accountants (IFAC) durchgeführt. Diese Standards erfordern, die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass ein hinreichend sicheres Urteil abgegeben werden kann, ob der Konzernabschluss frei von wesentlichen Fehlaussagen ist. Die Prüfung schließt eine stichprobenartige Prüfung der Nachweise für Beträge und Angaben im Konzernabschluss ein. Sie beinhaltet ferner die Prüfung der angewandten Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden und wesentlicher Einschätzungen des Vorstands sowie eine Beurteilung der Gesamtaussage des Konzernabschlusses. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unser Prüfungsurteil bildet.

Nach unserer Überzeugung vermitteln die Konzernabschlüsse in allen wesentlichen Belangen ein möglichst getreues Bild der Vermögens- und Finanzlage des Konzerns zum 31. Dezember 1999 bzw. zum 31. Dezember 1998 sowie der Ertragslage und der Zahlungsströme des Geschäftsjahres vom 1. Jänner 1999 bis 31. Dezember 1999 und des Geschäftsjahres vom 1. Jänner 1998 bis 31. Dezember 1998 in Übereinstimmung mit den International Accounting Standards (IAS).

Nach österreichischen handelsrechtlichen Vorschriften sind der Konzernlagebericht und das Vorliegen der gesetzlichen Voraussetzungen für die Befreiung von der Aufstellung eines Konzernabschlusses nach österreichischem Recht (§ 59a BWG) zu prüfen.

Wir bestätigen, dass die gesetzlichen Voraussetzungen für die Befreiung von der Verpflichtung zur Aufstellung eines Konzernabschlusses nach österreichischem Recht erfüllt sind und dass der Konzernlagebericht für 1999 mit dem Konzernabschluss in Einklang steht.

Wien, am 4. April 2000

Sparkassen-Prüfungsverband  
Prüfungsstelle

Mag. Wolfgang Riedl e.h.  
Wirtschaftsprüfer

Dr. Klaus Goschler e.h.  
Revisionsdirektor

EIDOS Wirtschaftsberatung GmbH  
Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft

Mag. Erich Kandler e.h.  
Wirtschaftsprüfer

Dr. Wolfgang Houska e.h.  
Wirtschaftsprüfer

### Bericht des Aufsichtsrates

Der Aufsichtsrat wurde vom Vorstand über den Gang der Geschäfte und über die Lage der Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG regelmäßig informiert und hat in seinen Sitzungen die ihm nach Gesetz und Satzung obliegenden Aufgaben wahrgenommen.

Der Konzernabschluss 1999 sowie der Konzernlagebericht wurden vom Sparkassen-Prüfungsverband und der Eidos Wirtschaftsberatung GmbH, Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft geprüft. Die Prüfung hat nach ihrem abschließenden Ergebnis keinen Anlaß zu Beanstandungen gegeben, so dass die uneingeschränkten Bestätigungsvermerke erteilt wurden.

Der Aufsichtsrat hat sich dem Ergebnis dieser Prüfung angeschlossen und sich mit dem vom Vorstand erstatteten Bericht sowie mit dem Vorschlag zur Gewinnverwendung einverstanden erklärt und den Jahresabschluss 1999 gebilligt, der damit gemäß §125 Abs. 2 Aktiengesetz festgestellt ist, sowie den Konzernabschluss zur Kenntnis genommen.

Wien, im April 2000

Kommerzialrat Herbert Schimetschek e.h.  
Präsident

Die grafische Linie des Geschäftsberichts basiert auf architektonischen Details der Wiener Secession, ein wesentlicher Partner der Sponsoringaktivitäten der Erste Bank.

Die Erste Bank sieht Kultur als wichtigen Bestandteil der Identität eines Landes und engagiert sich auf den Gebieten Kunst, Musik und Theater. Ähnlich wie bei ihren Kunden- und Aktionärsbeziehungen setzt die Bank auch im Sponsoring auf Kontinuität. Im Mittelpunkt stehen jeweils langfristige Partnerschaften mit renommierten Institutionen, wie dem Wiener Musikverein, die der Philosophie der Erste Bank entsprechen.

Neben der Kultur setzt sich die Bank auch für Menschen in einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang ein. Aus diesem Grund werden karitative Organisationen, wie beispielsweise die Caritas, auch im erweiterten Heimmarkt Zentraleuropa unterstützt.

Der Jahresabschluss der Erste Bank AG kann am Sitz der Gesellschaft unter der Adresse Investor Relations, Am Graben 21, 1010 Wien, oder unter [investor.relations@erstebank.co.at](mailto:investor.relations@erstebank.co.at) angefordert werden.





## **Impressum**

Medieninhaber: Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG, Graben 21, 1010 Wien

Beratung und Gestaltung: Scholdan & Company; Fotos: Bernhard Angerer, Gerhard Heller, Wien